

SPANGENBERGER Zeitung

Erscheint vorerst einmal in der Woche (Samabends)
Bezugspreis (voraussichtlich) monatlich 1.— DM einschl.
Trägerlohn. Bei Postauszug 1.— DM zuzügl. 0,27 DM
Zustellgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo
Munzer, Spangenberg. Verantwortlich: Hugo Munzer
Spangenberg. — Telefon: 234, Telegr.-Adr.: „Zeitung“

ANZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG · AMTSBLATT FÜR DEN
AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG.

Spangenberg, 1. April 1950

42. Jahrgang

von Woche zu Woche

Wohnungsbaugesetz verabschiedet.

Öffentliche Einmütigkeit — nur fünf Abgeordnete enthielten

der Stimme — nahm am Dienstag

Bundestag das erste Wohnungsbau-

gesetz an. Es stellt eine glückliche

Mitteilung zwischen den Entwürfen der

CDU und der SPD dar und sieht

dass Jahr den Bau von 250.000, in

den nächsten 6 Jahren von 1,8 Millionen

Wohneinheiten vor. Das Programm für

das laufende Jahr ist finanziell gesichert.

Das Gesetz unterscheidet zwischen so-

zialer und privatem Wohnungsbau.

Sozialer soll durch staatliche Beihilfen,

zinsfreie Bürgschaften, Steuerver-

günstigungen und Bereitstellung von

Land gesichert werden. Die Größe

und Beschaffenheit der Wohnungen und

Preis sollen sich den Bedürfnissen

der breiten Schichten der Bevölke-

rung anpassen. Daneben wird der

soziale Wohnungsbau, also ohne Inan-

nahme von öffentlichen Mitteln,

noch eine 10-jährige Grundsteuer-

entlastung oder die Freistellung von

Wohnungswangswirtschaft gewährt

Wird die Bundesrepublik Mitglied

des Europarates?

Unter Billigung des Kabinetts hat

der Bundeskanzler der Hohe Kommissar

Vorschläge unterbreitet, um einen

Beitritt Deutschlands in den Europarat

Der letzte militärische Tag auf der alten Festung am 1. April 1867

Nach dem Siebenjährigen Krieg wurde Schloss Spangenberg, der frühere Sitz fürstlicher Herrlichkeit und Romantik, ein Ort der Strafe, kurhessisches Staatsgefängnis. Die erste kurhessische Garrison kompanie lag zur Bewachung der Staatsgefangenen (Offiziere und politische Gefangene) in Spangenberg. Sie hatte einen Ober- und einen Unterkommandanten, wurde aber nach und nach reduziert, so daß außer dem Kommandanten zuletzt nur noch ein Hauptmann sich hier befand, während früher hohe Generäle und Stabsoffiziere hier in Garnison lagen, wie aus den Kirchenbüchern hervorgeht. Der erste Oberkommandant war auch einige Zeit gleichzeitig Kommandant von Schloß Friedewald.

Als das Jahr 1866 Deutschland neu gestaltete und auch Kurhessen von Preußen annexiert wurde, war auch die Festung Spangenberg, das hessische Spandau vom Volke genannt, entbehrlich. Am 1. April 1867 wurde die noch 30 Mann starke 1. Garrison kompanie aufgelöst. (Es ist zu verwundern, daß die Bergfestung verlassen wurde, da die Preußen dies nicht sofort nach der Annexion getan haben. Es wird erzählt, es sei dies von ihnen vergessen worden.) Unteroffiziere und Mannschaften wurden unter Belassung ihrer vollen Bezüge in den Ruhestand versetzt und entlassen.

Am 1. April 1867, mittags 12 Uhr, es war ein schöner, sonniger Frühlingstag, trat die Kompanie mit Helm und in bester Garnitur auf den freien Platz vor dem schrucken Wachhäuschen zum letzten Appell an. Zum letztenmal trat die Wache ins Gewehr vor dem Kommandanten; noch einmal erscholl der Ruf: „Wache raus!“ und erhöhte laut und markig das Kommando: „Präsentiert das Gewehr!“ Dann schlug es 12 Uhr vom Schloßturm und die Garrison-Kompanie war aufgelöst.

Die aufgelöste Kompanie versammelte sich nun um ihren letzten Kommandanten, Major Gissot. Lautlose Stille herrschte im Kreise. In wenigen Worten sagte der Kommandant seinen Soldaten, daß sie nun zwar des „Königs“ Rock auszögeln, daß aber für ihren Lebensabend gesorgt sei und forderte sie auf, in ein „Hoch“ auf den neuen obersten Kriegsherrn, den König von Preußen, einzustimmen. Der letzte Befehl wurde ausgeführt. Nachdem der Ruf verklungen war, trat Feldwebel Simon vor und dankte

einer außenpolitischen Debatte im ge- gewaltigen Zeitpunkt geeignet haben.

Wir dürfen die Entwicklung in nächster Zeit mit Spannung erwarten, weil der Bundesregierung Widerstände aus 2 Lagern erwachsen. Die Westmächte sind wenig geneigt, auf deutsche Bedingungen einzugehen; die innerdeutsche Opposition andererseits will sich offenbar auch mit einem Beitritt unter dem obigen Modus nicht einverstanden erklären, solange das Saargebiet in irgend einer Weise mit Deutschland gleichberechtigt behandelt wird.

Der Bundestag zur Flüchtlingsfrage.

Bei Stimmenenthaltung der KPD nahm der Bundestag sonst einstimmig eine Resolution an, wonach die Bundesregie-

Zwei Gedenktag

Der 1. April 1867 und der 1. April 1945

im Namen seiner Kameraden Major Gissot für sein bewiesenes Wohlwollen. Mit Tränen der Rührung in den Augen verließen die alten Soldaten ihr geliebtes Schloß, ihre militärischen Aufgaben auf der alten Festung waren beendet. Die meisten von ihnen blieben jedoch im Bergstädtchen wohnen.

In einem Gedicht „Die letzte Revue auf Schloß Spangenberg“ hat Spangenbergs Heimatdichter Adam Siebert in Jahre 1902 die Erinnerung an diese Episode festgehalten. Dergleichen schildert Anna Böckle, Tochter des letzten Kommandanten, die Auflösung der Schloßwache recht anschaulich in ihrem Buch „Die Feste Spangenberg“.

So war seit dem 1. April 1867 die Bergfestung verlassen. Der Domänenfiskus erhielt das Schloß als Baudenkmal. Es wohnte aber dort oben immer ein Kastellan, der Schloßsoldat Heinrich Zinn, den alten Spangenbergern wohlbekannt. Mitunter stiegen auch Wanderer, alte Hessen und Spangenberger hinauf zum Schloß. Sonst aber blieb es ruhig bis zu dem ereignisvollen Jahr 1870/71. Das Schloß wurde vom 22. Januar 1871 bis zum 6. Mai 1871 Gefangenlager für 415 Franzosen. Dann war es wieder leer bis es im Jahre 1907 durch die Errichtung der Staatlichen Forstschule aus seinem „Dornröschenschlaf“ erwachte.

Von hier ab ist allen Spangenbergern die Geschichte des Schlosses bis zu seinem Untergang, heute vor 5 Jahren, bekannt.

Ode und verlassen liegen seitdem die Ruinen. Wind und Wetter setzen unaufhörlich ihr Zerstörungswerk fort, und Stein auf Stein bröckelt von den noch vorhandenen Mauerresten. Nur ein erschütterndes Mahnmal ist übrig geblieben, was uns an die furchtbaren Auswirkungen eines unseligen Völkerkriegs erinnert. Früher erhielt, wie oben gesagt, der preußische Domänenfiskus das Schloß als Baudenkmal, heute kümmert sich keine staatliche Stelle, keine Behörde, keine kulturelle Institution darum, dem weiteren Zerfall Einhalt zu tun und wir in Spangenberg und das ganze Hessenland können nur klagen!

„Auf dem Felsen hoch da droben stand die Burg so stolz und kühn! Ihre Dächer sind zerfallen, und der Wind streicht durch die Hallen, Wolken ziehen drüber hin!“ F. H.

* * *

rungr ersucht wird, bei der Hohen Kommission gegen die Abweisung der aus den Gebieten östwärts der Oder-Neiße-Linie und der Tschechoslowakei Vertriebenen vorstellig zu werden. Die Regierung wurde ferner ermächtigt, eine Rechtsverordnung über die Verteilung dieser Flüchtlinge auf die einzelnen Länder zu erlassen. Eine Erklärung der Hohen Kommissare hierauf ist bisher nicht eingegangen; nach den britischen verweigern nun auch die amerikanischen Behörden denjenigen Flüchtlingen die Einreise, die nicht auf den Listen des Roten Kreuzes verzeichnet sind.

Ganz im Gegensatz zu dieser Haltung des Bundestags steht das wenige Tage später verabschiedete Gesetz über die Notaufnahme von Flüchtlingen aus der

Der 1. April 1945 auf der „Eisernen Scholle“ (Heinrich Stein-Siedlung)

Ein Tatsachenbericht nach den Aufzeichnungen einer Schollenbewohnerin.

Den Auftakt zu den Schreckenstagen um das Osterfest 1945 gab der Abmarsch der englischen Offiziere aus den beiden Gefangenengelagern unseres Städtchens am Spät Nachmittag des Gründonnerstag. Wohl wußten wir, daß die feindlichen Streitkräfte dauernd im Vormarsch begriffen waren und daß es kein Aufhalten mehr gab. Mit dem Abtransport der Gefangenen an einen anderen Ort fühlten wir uns schutzlos dem Kriegsgeschehen preisgegeben, das nunmehr in unsere unmittelbare Nähe heranrückte, noch dazu, als wir hörten, daß ausgerechnet unser schönes Spangenberg stark verteidigt würde und auseinander war, den Feind aufzuhalten.

Auf der Mörhäuser Landstraße sah man schon ab und zu einzelne deutsche Soldaten und kleinere Gruppen Militär zu Fuß oder per Rad, aus westlicher Richtung kommend, die den nächsten Bahnhofslauf suchten, um zu ihrer Einheit oder auch in ihre Heimatgegend zu gelangen. Denn von Malsfeld fuhren, da die Eisenbahn-Fuldabrücke gesprengt war, keine Züge mehr. Manche Soldaten kamen auch auf unsere Scholle und baten um ein Nachtquartier, damit sie am andern Morgen mit frischer Kraft weiterziehen konnten. Während der Nacht verstärkte sich der militärische Verkehr auf der Straße. In aller Frühe kamen Soldaten zu uns, durchfror und hungrig. Nach kurzer Rast und Erfrischung, die wir ihnen bereitwillig gaben, marschierten sie weiter.

So brach der Karfreitag an, ein heller Frühlingstag! Durchziehende Soldaten brachten die Kunde, der Amerikaner sei bereits bis Marburg vorgedrungen, andere wußten schon, daß amerikanische Panzer bei Treysa, ja sogar schon vor Homberg und Wichte stehen. Genaues konnte man jedoch nicht erfahren.

Wir fingen an einzupacken. Die wichtigsten Habseligkeiten, darunter auch das Schlagwerk, wurden im Keller oder gar an anderen Orten versteckt und eingegraben. Auf der Landstraße flutete jetzt aus Richtung Melsungen kommend, ununterbrochen deutsches Militär aller Gattungen zurück und setzte sich in Spangenberg fest, um den Gegner aufzuhalten. Die Befehlsstelle saß im Arbeitsdienstlager in der Beierode. Über-

Ostzone, nach dem nur noch solchen Personen aus den sowjetisch besetzten Gebieten die Aufnahme gewährt werden soll, die nachweisbar in Lebensgefahr sich befinden. Hierüber entscheidet ein Aufnahmeausschuß, der den Flüchtlingen zugleich das Aufnahmeland innerhalb der Bundesrepublik nennt.

Das Bundesflüchtlingsministerium gibt bekannt, daß es zur Zeit mit der Ausarbeitung einer Reihe von Flüchtlingsgesetzen beschäftigt ist, die die Wohnung, Arbeitsbeschaffung und sonstige Rechtsansprüche der Vertriebenen regeln sollen.

Der Bundestag

beschloß ferner, Angehörigen von Kriegsgefangenen, die sich nach dem 31. März noch in Gefangenschaft befinden, eine Unterhaltsrente zu gewähren,

all sah man an den Bäumen und Wegweisen, an Straßenkreuzungen und abzweigenden Stellen Schilder, die den einzelnen Einheiten ihre Wegerichtung anzeigen. Stundenlang fuhren Kolonnen der OT (Organisation Todt) mit kleinen Pausewagen und Pferdchen vorbei, zwischen kleineren und größeren Truppen zu Fuß, einzelne zu Pferd. Personenzugs- und vollgepflasterte Lastautos, Soldaten aller Waffengattungen, abgehetzt und erhitzt, Arbeitsdienst, ausländische Kriegsgefangene, ja sogar viele Zivilpersonen mit ihren Habseligkeiten auf Wagen, mit Bauernpferden bespannt oder Autos auf der Flucht vor dem Feind. Es ging ohne Unterbrechung weiter. Nachts hörte man lange anhaltend Pferdegetrampel und das Brummen der Fahrzeuge.

Sonnabend früh hatte dieser Kriegsverkehr stark nachgelassen und ebbte immer mehr ab. Die deutschen Truppen hatten Spangenberg und die umliegenden Wälder zur Verteidigung besetzt. Schon in der Frühe des Morgens hörten wir starken Geschützdonner aus westlicher Richtung; deutsche Artillerie am Bahnhof, im Steinbruch und anderen Orten aufgestellt, erwidernd das feindliche Artilleriereuer. Wir hörten, daß der Amerikaner mit seinem unermüdlichen Kriegsmaterial schon bei Adelshausen stehe. Vormittags erschienen die ersten feindlichen Flieger vor und über Spangenberg. Wir hatten den ersten feindlichen Luftangriff. Alles rannte in den Keller. Zum Glück dauerte er nicht lange. Einige hundert Meter vor der Stadt war auf der Mörhäuser Straße ein großes Lastauto mit Treibstoff getroffen worden, das man noch lange hinterloß brennen sah.

Da war es für uns Schollenbewohner aber Zeit, in den Felsenkeller zu gehen. Jeder trug soviel Gepäck mit, wie er tragen konnte. Manche Schollisten hatten schon die Nacht und den halben Tag hier zugebracht. Der große Keller füllte sich zusehends, bis alles dicht gedrängt saß. Kranke wurden hereingebracht, für die Kinder wurde ein notdürftiges Strohlager auf dem feuchten Gestein zurecht gemacht. Es waren schreckliche Stunden, die wir hier zu bringen mußten, besonders die Nacht war endlos und qualvoll. Kinder weinten, Frauen jammerten, Beleuchtung gab es nicht, nur hin und wieder, hier und da, flammte mal eine Kerze auf, um aber bald wieder zu verlöschen. An Schlafen war nicht zu denken. Wurde doch die Nacht hindurch hin und wieder mit Kanonen geschossen.

Wie froh waren wir, als durch den Luftschacht der erste Schimmer des nächsten Tages drang. Es war der erste Ostertag, den die Sonne begrüßte. Manch einer ging noch einmal nach Hause, um sich etwas zu erfrischen und auszuruhen.

In der Zwischenzeit war auf der Scholle ein Granatwerfer in Stellung gebracht und zwei Lastwagen standen da, aus denen deutsche Soldaten Bonbons an Kinder verteilt. In allernächster Umgebung wurde jetzt schon dauernd geschossen. Kurz nach der Mittagszeit wurde von der Stadtverwaltung auf Befehl des Kampfkommandanten durch die Ortsschelle öffentlich bekanntgemacht: „Wer die weiße Fahne hält, wird sofort erschossen!“ Da war es Zeit, wieder in unseren „Bunker“ zu gehen. Gleich darauf kam ein Fliegerangriff, der fast eine Stunde dauerte. Der Meierhof und vier daneben stehende Häuser wurden getroffen und zerstört (Hildebrand, Heinr. Siebold, Böttcher, Blumenstein, Emil Appell (alte Brauerei)), andere Häuser, auch die Hospitalskirche beschädigt, zwei Zivilpersonen kamen ums Leben: Herr Bresler und Frau Schulz; Frau Böttcher wurde am Kopf schwer verletzt. Ein Munitionswagen hatte auf der Straße in unmittelbarer Nähe dieser Häuser gestanden und war von den schnellen, tiefstiegenden „Jobos“ angegriffen worden.

Auf der Scholle hatte die Unteroffizierschule Eisenach ihre Stellungen bezogen. Im Laufe des Nachmittags begann der letzte und schwerste Angriff auf Spangenberg. Wir hörten im Felsenkeller die schweren Einschläge der Bomben und Granaten. Der Lufdruck drang manchmal bis zu uns herein und nahm uns fast den Atem weg. Hier und da rieselten Steine von dem lockeren Gestein herunter.

So vergingen einige Stunden. Die Luft im Bunker wurde mit der Zeit immer dünner, es wurde unerträglich heiß, man konnte kaum noch atmen. Durch den Lufschacht sah man bläulichen Dunst kommen, es roch nach Brand. Da bahnten sich eine beherzte Frau und einige Männer einen Weg durch das Gedränge, um draußen einmal nachzusehen, und fanden den Eingang von Amerikanern mit vorgehaltenem Gewehr besetzt. Auf der Scholle brannten einige Häuser.

Wie ein Laufleuer ging es durch die Reihen der Menschen im Bunker. Die Aufregung steigerte sich bis zum höchsten Grad — eine Frau wurde ohnmächtig — aber niemand durfte heraus, weil der Kampf um die Stadt noch weiter andauerte. Dann gingen einige amerikanische Soldaten mit Taschenlampen und vorgehaltenem Gewehr langsam durch den Keller und überzeugten sich davon, daß nur Zivilpersonen anwesend waren. Jeder, ob Mann oder Frau oder auch Kind, mußte die Hände hochheben.

Als die Abenddämmerung bereits hereingebrochen war, durften wir endlich den Felsenkeller verlassen. Es war ein schaurig-trauriger Anblick, 7 Häuser auf unserer geliebten Scholle brennen zu sehen (Hoppach, Wicke, Blumenstein,

Koch, Gerth, Hupfeld, Küller-Schaffhof).

Verschiedene andere Häuser waren durch Geschoßwirkung mehr oder minder stark beschädigt. Auch einen Toten hatte die Scholle zu beklagen. Ein Mitbewohner des Hauses Munzer, Herr Bürgel, der während des Kampfes das Haus nicht verlassen hatte, war von einem Geschoss tödlich getroffen und verblutet.

Wir wußten jetzt, was das Wort „Krieg“ bedeutete, und dachten an die Worte Friedrichs v. Schiller aus „Wilhelm Tell“:

„Ein furchtbart Schrecknis ist der Krieg, die Herde schlägt er und den Hirten.“

Einen weiteren Bericht über Vorkommnisse in der Stadt an diesem schwarzen Tag in der Geschichte Spangenbergs werden wir in der nächsten Nummer unserer Zeitung bringen.

Von Woche zu Woche

die Todesstrafe entgegen einem Antrag der Bayernpartei nicht wieder einzuführen.

Weitere in Arbeit befindliche Gesetze befassten sich mit der Rechtsstellung heimatloser Ausländer, der Freizügigkeit im Bundesgebiet und — last not least — einem Dürftengesetz über die Entschädigung der Bundestagsabgeordneten. Der Bundesfinanzminister kündigte noch in diesem Frühjahr einen Regierungsentwurf über den endgültigen Lastenausgleich an.

Auswärtiges Amt im Aufbau.

Nachdem deutsche Generalkonsulate in Kürze in mehr als 20 Staaten errichtet werden sollen, ergibt sich die Notwendigkeit, den Aufgabenbereich dieser Konsulate zentral zusammenzufassen. Die Bundesregierung plant daher unter Billigung des Bundesstaatshaushaltsausschusses, einige bereits bestehende Ämter zu einer solchen Zentralstelle zusammenzufassen. Die neue Behörde wird dem Bundeskanzler unmittelbar unterstehen und über folgende Abteilungen verfügen: Verbindungsstelle zur Hohen Kommission, Personalfragen und Verwaltung, Konsularabteilung, Handelspolitische Abteilung, Kulturausbildung und Abteilung für Protokollfragen. Angesichts dieser weitreichenden Aufgaben wird man diese neue Zentralstelle als den Vorläufer eines Außenministeriums bezeichnen müssen. SPD und Zentrum haben beantragt, als Leiter dieser Stelle einen Staatssekretär für Auswärtiges zu ernennen.

Die Verteilung der 15 Mill. Arbeitsbeschaffungsgelder in Nordhessen.

Ein Bundesausschuß billigte folgende Verteilung der Arbeitsbeschaffungskredite für Nordhessen: 9,5 Mill. für Industrieanlagen über 20000 DM, 1,2 Mill. für Flüchtlingsbetriebe als Kredite unter 20000 DM, 3,5 Mill. für die Landwirtschaft, 0,8 Mill. für die Regulierung der

unteren Eder. Der hess. Minister gab hierzu nähere Einzelheiten nicht. Danach sollen insbesondere Gelder schon im Laufe der nächsten Woche zur Verfügung stehen. Um von diesen Beträgen in Nordhessen eine Reihe von Bauvorhaben auszuführen, die umfangreichen Oberbauten und Brücken bei Guntershausen, Hünxe, Heddernhausen, Grifte und der Lippesee durch feste Brücken ersetzt werden.

Und was geschah sonst?

Im Ausland: Die Westmächte im Mai eine neue Dreierkonferenz ihrer Stellung im kalten Krieg abzustimmen.

Churchill forderte erneut die Wiederauferstehung Deutschlands am westlichen Bildungssystem. Er schlug eine englisch-französische und deutsche Kriegsvereinigung als Kern einer größeren Vereinigung vor. Seine Vorschläge wurden von Minister Bevin abgelehnt.

Nach Mitteilung von USA-Botschafter verweigerte die Sowjetunion die Rückgabe von Listen, die beim Einmarsch in Thüringen gefunden wurden. Es sind die Namen von 430000 deutschen Gefallenen und über 100000 Verwundeten.

Die Ergebnisse der kürzlich durchgeführten Registrierung aller Gebürtigen und Vermißten ergaben für das Saargebiet, Berlin und das Saarland einen Anzahl von 100 000 nachweisbaren Gefangenen, 1,6 Mill. Vermißte der gesamten Zivilbevölkerung und 300 000 vermißte Zivilpersonen.

Bei der Parlamentswahl in Jugoslawien stimmten 95% für Marschall Tito.

In Deutschland: Die Bundesregierung beschloß, das Bundesfinanzamt in München, das Bundesverwaltungsamt in Berlin und das Bundesversicherungsamt (Oberbehörde aller Sozialversicherungen) mit dem Bundesministerium der Inneren in Kassel zu errichten.

Die Bundesregierung hat der Kommission 19 neue Vorschläge für die Verwendung der ehemaligen Werke Salzgitter übermittelt.

Nach der Frankfurter Handelskammer wurde durch Wirtschaftsminister Dr. am Mittwoch die deutsche Industrie in Hannover eröffnet, die von 118000 Menschen und 288 ausländischen Besuchern besichtigt ist.

In Hessen: Landeskommisar Martin forderte von der Regierungsentwurf über die Eingliederung der DP's als deutsche Staatsbürgerschaft.

Regierungskreise haben sich diese Forderung Newmans an den DP's Vorteile vor deutscher Regierung zu gewähren.

Die Ursula bleibt uns doch nicht daherkommen, Sie läuftet sich doch.

Steht sie jetzt da? Du wirst ihr unterlaufen, Vater. Du selbst hast doch oft gesagt, was wir Alten erwerben, sollen die Jungen dann und bestehen.

Darauf schwieg er. Nun, er versteckte es nach Möglichkeit den Sohn versteckt. Er versteckte es aber nicht genug und die Frau sah in ihm hinein. Ost ist eine schwüle, verlässliche Stadt, ich aus dumpfem Grübeln zu ziehen. Das hat noch lange Zeit und verhorben ist man in diesen Jahren schneller, als sich hernach ein ganzes Leben lang wieder gutmachen läßt.

Lothar wollte lächeln, denn er wußte sich diese Wohnung noch nicht zu deuten. Aber er merkte an dem ruhigen Ernst, mit dem der Vater gesprochen hatte, daß ein tieferer Sinn hinter diesen Worten steckte.

Endlich war auch das Letzte darüber. Mit einer aufzulösenden Host wandte sich der Vater ab, ja, er entzog fast ungern dem scheidenten Sohn die Hand, die bisher fest umklammert hielt, griff nach den Rädern und stieß das Boot vom Ufer ab.

Lothar wartete noch eine Weile, er dachte, der Vater könnte sich noch umdrehen, aber dies geschah nicht und so nahm Lothar seinen Rost auf und wanderte schnell durch das Dorf. Wenig er in den Wald einbog, blieb er noch mal stehen und schaute zurück. Ganz klein, wie ein Vogel, war jetzt das Fischerhaus hingeschwungen an den Berg. So winzig und unheimlich lag es aus und man konnte sich gar nicht denken, daß dieser kleine, weiße Punkt da drüben etwas so Großes sein könnte.

Endlich löste er seinen letzten Blick von allem was er zurücklassen mußte und verschwand im Wald. Er hatte aber dabei ein dumpfes Gefühl in der Brust und zu überwinden, begann er von sich hinzuhören. Das Echo sprang aus den dunklen Wipfeln auf ihn zurück, nach der ersten Strophe schallte er. Seine heile Stimme tönte noch weit hinten in den Eichenwäldern des Waldes, leise und verschwommen. Es war das Letzte, was Lothar von seinem Heimatdorf hörte. Nach kurzem umhören lag ihm schon andere Laute. Das Räutzen eines Stellwerks, der scharfe Pfiff einer Lokomotive, die ihn nach turiger Zeit in die Ferne trug.

Es dauerte ziemlich lange, bis man sich im Fischerhaus darum gewußt hatte, daß der älteste Sohn nun nicht mehr daheim war. Sein Vater hatte eine Kiste hinterlassen, die erste jetzt so richtig erfahrbar war. Hatte er doch schon überall fest und mit Verantwortung mit angeschriften. Seine junge härmische Kraft, die es ist, ein lustvolles Spiel in der Arbeit verwendet hatte, achtete überhaupt nicht auf die Zeilen von Schmuck und Schönheit. Sie entdeckte sie nicht, am liebsten hätte sie sie ausgerissen.

„Siehst du nicht, gar was wäre, so möchte ich sehr gern auch kommen auf Weihnachten“, schrieb er. „Ich habe einen Fuß gefangen und der Herr Oberstabsarzt hat mich behandelt. Das wäre was für Ursula. Aber ich werde vielleicht später wieder einen austauschen. Sie steht jetzt oben im Bett.“

„Leicht ist es gewiß nicht“, meinte der Vater, aber Sie sind ja nicht erwachsen.“

„Du jeder Zeit fange ich einen, wenn du einer willst, gar nichts dabei.“

„Läß dich ja nicht erwischen“, sagte die Mutter freudig herüber.

Die Seererin von der Gründalm

Roman von Hans Erni.

11 Fortsetzung.

So standen sie eine Weile und freuten sich über den schönen Tag, über sich selber und über alles Zutümliche, das in frohen Bildern vor ihnen schwiebte.

Über ihnen stand fast senrecht eine Berge und erfüllte den schönen Tag mit ihren Liedmelodien.

Der Herbst hatte schon seine Farben über das Land gespült, als Lothar vom Fischerhaus Abschied nahm. Es war ein sonniger Oktobertag und die Berge waren von einem feinen Dunst umschleiert.

Lothar hatte immer ein wenig Angst gehabt vor diesem Abschiednehmen. Nun war die Stunde da und sein Herz ward zentral schwer. Die kleine Ursula weinte herzerbrechend und auch die Mutter hatte feuchte Augen bekommen, obwohl sie sich sehr zusammennahm. Mit vieler Liebe hatte sie ihr seinen Koffer zugeschlagen. Auf jedes Kleinstding hatte sie gebacht. Ja, und nun gab sie ihm die Hand.

„Bleib genau, Lothar.“ sagte sie leise. „Und mach uns keine Schande da draußen.“

Sie wußte, wie unruhig dieser leichte Tag war, wie er auf diesen Sohn so gar nicht zutraf. Aber mein Gott, was lag nicht alles an diesen Wörtern in solder Stunde.

Dominik stand daneben, breitbeinig und vollständig unberührbar von dieser Stunde. Der Vater ging fort, was was da weiter dabei. Was man da für ein Geute wußte. Wenn er einmal so groß ist, dann will er auch fort und er kann sich nicht denken, daß es deftigweue Tränen geben sollte.

Der Vater zeigte seine Bewegtheit nicht. Es zuchte nur manchmal verdächtig um seine Mundwinkel. Dann ging er schnell hinaus, um das Boot von der Seite zu lösen. Er wollte den Sohn noch über den See rütteln, wollte die letzten Minuten noch ganz allein sein mit seinem Sohn. Ach, und es war ihm doch so hart und schwer ums Herz, als er ihn über den See rüttelte. Aber er sprach von nebensächlichen Dingen. Ja, er plauderte sogar recht fröhlich dieser Vater, nur um dieser Abschiedsstunde die Bitternis zu nehmen.

„Ach“ sagte er plötzlich in schräger Heiterkeit. „Wie die Mutter bewegt war. Du hast es vielleicht nicht bemerkt, Lothar. Es ist Dummkopf, denn du hast ja nicht zum Sterben und es ist folglich gar kein Grund zur Traurigkeit vorhanden. Du gehst jetzt erwartet, gegenüberstellen sollst. Das muß jeder seifer mit sich ausmachen. Bleib nur immer ehrlich und anständig, dann kommt du nicht ab vom geraden Weg. Und vergiß nie, daß dein Vaterhaus zu jeder Zeit offen steht. Wenn du Geld nötig

Aus Stadt und Land

Palmen und Kreuz

Was ist das für ein großer Trubel
In Davids Stadt Jerusalem?
Wem gilt der laute Festes Jubel?
Wer ist dem Volk so angenehm?

Um Prophezei jetzt zu erfüllen,
Zieht heut' der Friedenskönig ein
Bescheiden auf dem Eselsföhren
Und die Getreuen hinterdrein.

Voll Freuden streuen sie ihm Palmen
Und breiten ihre Kleider aus.
Das „Hosanna“ klingt in Psalmen;
Man ist gespannt: Wo will's hinaus?

Kann dieser denn auf höre Stufen
Ein lirdisch denkend Voll' wohl ziehn?
Sald hört man tausendstimig rufen
Statt „Hosanna“ – „Kreuz ge Ihn!“

Seid mir auf ewig wert und teuer,
Gethsemane und Golgatha!
Ihr Stätten, wo die Welt die Feier
Der allergrößten Liebe sah!

So hat Karl Gerok einst gesungen
In „Palmenblättern“ tief entzückt;
Die Töne sind noch nicht vergangen
Und haben manches Herz erquickt.

Das Wort vom Kreuz hat Millionen
In allen Teilen auf der Welt
Allüberall, wo Menschen wohnen,
Den Herzensfrieden hergestellt.

Wo am Karfreitag neu erklinget
Das alte teure Wort vom Kreuz,
Da hat's wo's in die Herzen dringt,
Noch immer Lebenskraft und Reiz.

Johannes Ryscho

Feier in der Osterfrühe

Jedes Fest hat seine besondere Feierstunde. Die Stunde des Osterfestes ist „frühmorgens eh die Sonn' aufzeh“. Vor Sonnenaufgang holt man früher an der Quelle das Osterwasser, und man mußte es schweigend tun. Der Vater ging mit seinen Kindern vor Tau und Tag auf einen Berg, um ihnen das Erlebnis eines Sonnenaufgangs zu vermitteln und zeigte ihnen das springende Osterlamm in der Sonne. Die Kirche feiert Ostern als das Fest der Auferstehung. Damit ist nicht nur die Auferstehung Christi gemeint, sondern auch unsere Auferstehung. Es ist nicht nur etwas Vergangenes oder Gegenwärtiges gemeint, sondern ebenso etwas Gegenwartiges. Diese Feier der Auferstehung, in deren Mitte ein Taufgedächtnis steht und die aus der Stille und Dunkelheit der Nacht hinaufzur zum Licht und Jubel des Ostermorgens, soll in diesem Jahre in Spangenberg erstmals wieder gehalten werden, wie sie hier in vergessenen Zeiten wohl auch gehalten worden ist. Der Beginn der Feier richtet sich nach dem Sonnenaufgang und ist für dieses Jahr auf 4:30 Uhr angezeigt worden. Es ruft nicht das übliche Geläut zum Gotteshaus, sondern um 4:00 Uhr wird das kleine Klirpenglöckchen ein fernes Zeichen geben und um 4:30 Uhr wird die Feier ebenfalls mit dem kleinen Glöckchen kurz eingeläutet werden. Die Feier beginnt in der dunklen Stadtstraße, die nur mit ein paar Kerzen soweit erleuchtet wird, daß man seinen Platz finden kann. Die Gemeinde wird dringend gebeten, sich schweigend zu versammeln und schweigend auf den Beginn der Feier zu warten. Unsere Vorfahren hatten schon

rechts, daß das Schweigen zum rechten Erlebnis des Ostermorgens gehört. Wie die Feier im übrigen verlaufen wird, soll darüber nicht vertraten werden. Der Kirchenchor wird sowohl in dem Osternachtsgottesdienst um 4:30 Uhr wie auch in dem festlichen Abendmahlsgottesdienst um 10 Uhr singen. Am Schluß der Osterfrühefeier, die etwa eine Stunde dauern wird, läuten die großen Glocken des Ostermorgens ein.

Kraftfahrzeuge erhalten neue Kennzeichen. Das Bundesverkehrsministerium bereitet gegenwärtig ein neues Kennzeichensystem für die Nummernschilder von Kraftfahrzeugen vor. Das zur Zeit gültige System reicht nicht mehr aus, um die ständig zunehmende Zahl der Kraftfahrzeuge unterzubringen. Nach den bisherigen, noch nicht endgültigen Plänen sollen wieder die alten Maße für Nummernschilder eingeführt werden. Damit würden an die Stelle der zur Zeit allein zugelassenen 40 Centimeter langen Nummernschilder wieder zwei Ausführungen in den Längen von 32 Centimetern und 49 Centimetern treten. Nach dem neuen System sollen die Heimat des Fahrzeugs und die Zulassungsstelle in den Wochababen ausgedrückt werden, die so sinnvoll ausgewählt werden, daß auch

der Laie daraus die Heimat des Fahrzeugs ablesen kann. Die bisher vierstellige Fahrzeugnummer soll fünfstellig werden.

Vorsicht! Zigarettenraucher! Wie mitgeteilt wird, ist in einem Spannenbergschen Zigarettenlager der Zigarettenläfer festgestellt. Das Käfer legt seine Eier in den Zigarettentabak aus orientalischen Ländern. So kommen die Larven und später die Käfer auch in die fertiggestellten Zigaretten, plasen sich hier in erschreckendem Maße fort, fressen sich nach und nach auch durch das Zigarettenpapier und seien ihrem Vermehrungsprozeß fort. Die Extremen der Larven und Käfer sind außerordentlich giftig und daher der Gesundheit der Raucher sehr schädlich. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, sind die gefährbringenden Zigaretten – es handelt sich um Zigarettendose – beschlagnahmt und werden im Laufe des heutigen Nachmittags – 15 Uhr – auf dem Scharenberg den Flammen übergeben. Der angenehme Duft wird bei dem eingetretenden Südwind über unser Städtchen ziehen. Den Zigarettenhändler bzw. Verkäufer trifft natürlich großer Schaden. Aber wer kann dafür? Die Gesundheit der Menschen ist wohl wichtiger!

3. Im Gespräch mit einem Freund und Verehrer unserer Stadt kam zum Ausdruck, daß der Kinderpielplatz vor dem Friedhof nicht nur fehl am Platze, sondern daß er auch der stimmungsvollen Umgebung keineswegs angepaßt sei. Die Umfriedung ist recht schadhaft, und so dient der Platz zu gegebener Zeit weniger den Kindern zum Spielen, als den Hühnern und Gänsen zum Auslauf. Ich bin doof, daß man zum Platz kein altes Aussehen wieder gibt, ihn mit Rosen einfaßt und damit dem anliegenden Gotteshaus und Gottesacker zu den gebührenden Würde verhilft.

4. Von Anwohnern der Melsunger Straße wird mit Recht Klage geführt über das verhältnismäßig schnelle Fahrt von Kraftwagen und Kraftsträfern. Wenn man bedenkt, wieviel Wege und Ausfahrten zwischen Siechenhaus und Hospital in die Melsunger Straße einmünden, dann muß man sich wundern, daß noch kein Unglücksfall vorgekommen ist. Ich will's nicht „beschlabbern“, wie man so sagen pflegt, aber ich möchte doch den verantwortlichen Stellen zu bedenken geben, ob es nicht ratsam ist, den Autos auf diesem Straßenstück eine Höchstgeschwindigkeit vorzuschreiben.

5. Ein keineswegs ungünstiger Punkt ist auch die sog. „Benders-Ecke“. Dort haben neulich schon einmal, wenn auch wegen anderer Ursachen, die Scheiben zerbrochen. Walo darauf hat eine Kommission diese Ecke auf die verkehrstechnischen Bedingungen überprüft. Was bei dieser Überprüfung herausgekommen ist, das ist zwar nicht offiziell bekanntgegeben worden, aber es ist doch manches durchgesickert. Das sog. „Wechschnallers Haus“ soll nach dem Vorschlag der Kommission abgerissen werden, um sowohl nach der Platzgasse hin, wie auch nach der Neustadt zu die Sicht frei zu machen. Inzwischen steht auf der anderen Seite der Platzgasse stehenden Häuser auch noch weichen müssen, ist noch nicht entschieden. Das eine steht aber fest, daß ab sofort ein Verkehrsposen den gesamten Fahrzeugverkehr an dieser gefährlichen Ecke überwachen und regeln soll. Der Posten, mit weißer Mütze und weißen Stulphandschuhen, kann aus eigener Machtvolllomkeit Geldstrafen bis zu 2 DM verhängen. Fahrzeugführer und Fußgänger müssen sich jederzeit Anweisungen des Postens gehalten lassen. Von zuständiger Stelle wurde mitgeteilt, daß diese Regelung nur eine vorübergehende sei und daß der Endlösung damit in keiner Weise vorgegriffen werde.

6. Die Mitteilung, daß Schulkindern lehrende Tinte in die Schule mitbringen müssten, halte ich für einen schlechten Aprilscherz. So etwas gibt es doch ebenso wenig, wie man Bier mit nach München nimmt. Und Eulen trägt man nicht nach Aihen.

Auf Wiederhören!
Euer Ullenturm-Beobachter.



Meine lieben Leser und Leserinnen!

Im Laufe der vergangenen Woche sind mir von verschiedenen Seiten mancherlei Begebenheiten und Tatsachen zu Gehör gebracht worden, damit ich sie über den Ullenturm für die Öffentlichkeit verwerthen, bevor die Öffentlichkeit zur Kritik oder als Anregung vorstellen soll. Aus der Vielzahl der Anfragen, Wünsche und Hinweise greife ich willkürliche einige heraus.

1. Vor einiger Zeit sind die Bäume an dem zur Kapelle auf dem neuen Friedhof führenden Weg dermaßen beschädigt worden, daß sogar Fachleute das Bedenken aufgekommen ist, hier habe man des Guten zuviel getan. Ich habe mir die Bäume angesehen, und ich muß sagen, daß man zur Zeit nicht mehr von Bäumen, sondern nur noch von Baumstumpfen sprechen kann. Wenn jemand einem Tier den Schwanz so stutzt, daß von diesem nichts mehr übrig bleibt, dann gerät er mit verschämt

Schutzbestimmungen in Konflikt. Bäume sind auch Lebewesen aber für sie gibt es in dem Sinne noch keine schützenden Bestimmungen. Wahrscheinlich schlagen die gestutzten Bäume wieder aus, weil ihr Leben nicht erloschen ist, aber es wird ihnen schwer fallen. Wie im Leben überhaupt, so gilt auch hier die Mahnung: Halte Maß!

2. Bei dieser Gelegenheit will ich auch noch auf das innen- und gedankenlose Abreißen von Weidenäpfchen und anderen Frühlingsblüher hinweisen. Durch das Abreißen werden Bäume und Bäume oft empfindlich verunziert und geschädigt. Die Natur ist dem Menschen zu Füßen gelegt, aber nicht, daß er sie mit Füßen treten soll. Wer sich von der Erschöpftheit der Natur etwas mit nach Hause nehmen will, dem sei empfohlen, mit einem Messer einige Zweige abzuschneiden, das schädigt die Bäume und Blumen nicht so sehr wie das wilde Abreißen.

Die Jahre hatten es furchtbar eisig, hinter den Bergen zu verschwinden. Der Frühling tönte ins Tal, glitt beinahe gründlich in den Sommer hinein und bis man es recht erfaßt hatte, war es wieder Winter geworden.

An der Weihnacht stand – man konnte es ja kaum glauben – ein Pferd im Stall des Fischerhauses. Ein starbenter Brauner war es mit einer doppelten Mähne und als ihn Dominik vom Markt heimführte, war er so überwältigt von Stolz und Freude, daß ihm das Wasser in den Augen stand. Die ganzen Familienmitglieder standen um das Pferd und betrachteten es wie ein Wunder und die kleine Ursula paschte in der Hände und rief:

„Das muß du dem Lothar schreiben, Vater.“

Und ob. In breiter Behabitschleife legte sich der Fischer an diesen Abend zum Schreiben hin.

„Und du mußt wissen, mein lieber Sohn,“ schrieb er unter anderem. „Wir haben es nur der Mutter zu verdanken. Ich konnte es gar nicht glauben, als sie vor einigen Tagen zu mir sagte: Sieher, Vater, das habe ich nun in den Jahren heimlich gepaart. Ich weiß ja lange, wonach dein Herz sich lehnt. Nun fahr morgen in die Stadt zum Markt und kauf ein Roß. Ich denke, daß dieses Geld dazu reicht.“ Das hat sie gefragt, diese Mutter, lieber Sohn, du wirst es nie empfinden haben, daß du an ihre eine Elternmutter hastest. Sieforgot sich und wird die zu Weihnachten wieder ein großes Paket schicken, weil du doch den Entschluß gesetzt hast, nicht nach Hause zu kommen, bis etwas aus dir geworden ist.“

Und während der Vater schrieb, saß die Mutter auf der Ofenkante und strickte, daß die Nadeln hörig klapperten. Dabei hatte sie nur den einen untrüblichen Wunsch, daß ihre Schildkinder ebenso immer kleiner und geringer werden mögten, mit jeder Freude, die den anderen bereiten könne.

„Willst wohl sicher etwas dazuschreiben, Mutter?“ fragte der Vater, als er den Federhalter weglegte.

„Ja,“ sagte sie. „Aber lies erst vor, was du geschrieben hast.“

Da las der Vater vor, stochte ein paarmal und ließ der Frau dann mit ruhiger Stimme wissen, was er dem Sohn von ihr zu sagen hatte.

Eine leichte Röte stieg in das Gesicht der Barbara und sie wehrte ab.

„Du mußt mich nicht besser machen als ich bin, Dominik.“

„Ich viel zu wenig, Mutter.“

Sie schüttete den Kopf. Ihr Blick ging in die Ferne.

Man tut, was man als seine Pflicht erachtet. Und das Leben ist doch dazu da, daß man Freude bereitet. Ich habe ja lang gewußt, Dominik, wie sehr du dir ein Roß gewünscht hast und es

wat mir oft leid, daß ich nicht schon früher so vor dich habe hinkriegen können.“

Dominik schluckte und öffnete den Hemdkragen. „Das vergebe ich dir nie, Barbara. Siehst, und wenn du auch das so schön sagst, mit dem Freudeverfahren, so weiß ich doch, wieviel Opfer und Entbehrungen du auf dich genommen hast, bis du mir diese Freude schenkest. Und darum will ich es immer und oftmas all meinen Kindern einföhnen, was sie für eine Mutter haben. Lothar kommt ja jetzt schon in die Jahre, daß er das selber erkennen kann. Die Ursula hängt die in kindlicher Liebe an und der Dominik wird sich schon noch richten. Ich weiß nicht, wo der Bürde hinschlägt. Er hat so gar nicht das Gewußtame, das mir und die anhaftet.“

Die Frau ließ die Hände sinken und hatte auf einmal einen ganz schmalen Mund. Aber da hatte inzwischen der Fischer sein Peitschen angezündet und während er mit dem Daumen die Glut niederdrückte, meinte er in lachender Gemüthsart:

„Wird schon einer von unsferen Vorfahren ein rechter Treibau gewesen sein, dem er nachschlägt, der Dominik.“

Ihr Mund summte hilflos und mit großen Augen starrte sie auf den Fußboden. So trug war sie in Gedanken versunken, daß sie ihren Mann gar nicht hörte, der auf den Filzpantoffeln zu ihr hergekommen war. Erst als seine Hand über ihren Scheitel glitt, schaute sie auf.

„Gruß wirst du auch schon, Frau,“ sagte er. „Ja, ja, die Jahre vergehen so schnell – aber, was hast du denn? Weinst du?“

Gran Barbara wischte sich schnell über die Augen und schüttete den Kopf und nahm das Strickzeug wieder auf.

Die Freude ist's, dachte er. Die Freude hat auch sie überwältigt. Es ist ja auch so wunderbar groß, daß wir jetzt auch Leute find, die etwas mitzureden haben. Ein Roß im Stall, fünf Kühe und ein Külb. Und das alles in wenig Jahren. Wahrhaftig, das hätte ich mir nicht träumen lassen. Der Lothar wird spüren, wenn er heimkommt.

„Wenn das so weitergeht“ sagte er nach einer Weile, dann wird der Dominik noch um noch ein richtigagendes Bauer.“

Külb und groß wurden da auf einmal die Wände des kleinen Mannes, dem das Haar schon wie ein Häuschen Schnee auf dem Haupt lag. Die Höhe Wiesl könnte man im nächsten Jahr wohl laufen, wenn die Bucht abgedeckt ist. Dann müßte ich reichlich Zeit noch ein zweites Pferd in den Stall. Überhaupt müßte man dann den Stall vergroßern. Man könnte Holzfächer im Winter Langholzfächer um guten Lohn verstecken. Eine Magd, die sei ja ganz selbstverständlich, daß eine Magd hemmst, denn er könnte nicht mehr länger dulden, daß sie, die Mutter, die schwerste Arbeit verrichtet.

Die Sennerrin von der Gründlalm

Roman von Hans Ernst.

12 Fortsetzung.

„Du nimmt immer den Mund so voll,“ tadelte der Vater. „Was andere können, mußt du mit deinen sieben Jahren noch lang nicht können.“

„Ach werd ich schon,“ sagte Dominik trocken.

Deswegen bist immer noch ein nichtsnutziger Lauer, der erjernen muß, daß man dem Pferd nicht nachzubrechen möcht,“ meinte ihn die Mutter und fügte dann hinzu: „Marfbach, jetzt ist Bett. Du mußt nicht immer bis in die geschlagene Nacht aufstellen. Das darfst du dir jetzt allmählich angewöhnen, sonst muß ich einsam mit deinem Lehrer reden, daß es nur deine Schuld allein ist, wenn du zu spät in die Schule kommst.“

Ja, die Mutter ließ ihm nichts durchgehen. Und als Dominik sich jetzt widerwillig hinter dem Tisch herwuchste und brummend zur Türe ging, hatte er schon eine hinter den Ohren sitzen. „Die treibe ich dem Koldern noch aus,“ sagte sie und stieß die Türe hinter ihm zu.

Der Vater setzte sich in dieser Nacht noch hin und schrieb dem Sohn einen langen Brief. Ursula lag dabei auf dem Bank und hatte das Köpfchen auf seinem Knie liegen. Von Müdigkeit überwältigt wie sie eingeflossen. Sie erwacht gar nicht, als die Mutter sie aufnahm und ins Bett mitnahm.

„Zah den Brief auf dem Tisch liegen, Dominik,“ sagte sie. „Ich will morgen früh noch was dazu schreiben. Und überhaupt – ich darf, wie wir ihm ein Weihnachtspalet säiden. Strimpf wird er noch haben und wollne Sachen. Also, schreib nicht mehr zu lange.“

Vater Dominik schrieb aber noch lange. Alle vier Seiten brachte er voll, aber darüber verging eine Stunde. Seine Finger waren so ungelenk und wußten mit dem Federhalter nicht recht umzugehen.

Endlich stülpte er den Stöpsel auf das Tintenglas und schob es jeden Abend vor dem Bettgehen tat seit vielen Jahren. Stöpsle keine Peitsche am Dienstag aus und gab nach, ob die Haustüre gut verriegelt war.

Dann wurden die Fenster dunkel. Draußen krachte das Eis auf dem See.

Leistungsfähig durch Gemeinschaftseinkauf

Im Zusammenschluß mit mehr als 1000 großen Häusern kaufen wir zentral ein.
Die Vorteile liegen auf der Hand; Qualität und Preis sind entscheidend.
PREISWERT DURCH GROSSEINKAUF!

Für die uns zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir auf diesem Wege unseren
HERZLICHSTEN DANK.

WILHELM MELL u. FRAU
Margarete, geb. Winter

Spangenberg, den 1. April 1930.

Tüchtiges, ehrliches

MÄDCHEN

für Haus und Geschäft
aus guter Familie

sucht

Frau Limmeroth

Käserei

Schnellrode

Jetzt zum
Frühjahr die bekannte gute
DAUERWELLE

von Meisterhand!

Ia. Wasserwellen u. Ondulation

Ihr Schönheitsberater
„MeisterHütter“
SPANGENBERG

Obergasse 162



Kassel
Wollwaren 1
Fernruf 3588

ANNAHME:
Spangenberg:
Jakob ELLRICH
Textilwaren

Wieder Telefonanschluß

Nr. 211
„Schuhhaus“
Spangenberg

INSERIERT!

Autovermietung
Dörfler
Fernruf: 232

Zu Ofteln neue Gardinen

Marquisettes, Voiles, Grobtüll
Spann- und Dekorationsstoffe
nebst Zubehör preiswert im
Fachgeschäft

Ernst Hollstein Burgstr. 109

Das Osterfest verschönern

Einige Gebraucht-Geräte ganz billig!

MODEHAUS
LOHREY
Das führende Textilhaus in Melsungen

Durch Werbung — Erhöhung des Umsatzes

Ein Inserat in der „Spangenberg Zeitung“ gibt jedem die Möglichkeit, durch niedrigsten Anzeigenpreis seine Werbungskosten niedrig zu gestalten.

Spangenberg Lichtspiele
Sonnabend, Sonntag, Montag

Münchnerinnen

Beginn:
Sonnabend und Montag
um 20,30 Uhr,
Sonntag 17, 19, 21 Uhr,



Das Osterglück
für Mutter und Kind sind
ein Paar ADA-ADA-Schuhe
in den flottesten neuen For-
men. Anprobieren kostet
nichts bei

Schuhhaus
Siebold

Zum
Osterfest
die altbekannten

Fleisch-
und

Wurstwaren

wie: Roher und
gelernter Schinken
ff. Auflöffl. Rindf.
Koh. u. Bierwurst
täglich frisch

Wilh.
Holzhauer

Fleischermstr.
Fernruf 185

Damentaschen
Reisetaschen
Aktenmappen
Koffer-Reiseartikel
preiswert und in großer Auswahl

Leder-Meid

Kassel

Am Rathaus

Wir bringen außerdem in erstklassigen
Qualitäten u. zu besonders
günstigen Preisen:

Damen-Schlüpfger., Kunstseide, Gr. 42, ab 1,20 DM
Damen-Hemden, rein Mako, Gr. 42, ab 2,25 DM
Damen-Carnituren, erstkl. Qualität ab 4,00 DM
Damen-Unterröcke, Kunsts. Gr. 42 ab 3,20 DM
Kinderschlüpfger. fabelhafte Qualität, plattiert ab 1,20 DM
Kniestrümpfe, reine Baumwolle Gr. 10 ab 2,30 DM
Grubenhandtücher ab 1,35 DM
Geschirrhandtücher ab 0,85 DM
Linon, 80 cm breit, prima Ware ab 1,95 DM
Linon, 130 cm breit, prima Ware, ab 3,30 DM
Blumendamast, hervor. Qual. 140cm. br. ab 5,95 DM
Hemdentuch ab 1,75 DM
Hemdenzephir ab 1,60 DM
Kleiderschotten, sehr schöne Muster ab 2,10 DM

Ferner ist eine entzückende Auswahl in
Baby-Wäsche
eingetroffen.



Daß es eine Freude sei, bringen wir als
Osterei eine große Auswahl in herrlichen
Lavabel, Musseline und Cretons.

Gefüllt mit
frischen
Eiern

JAKOB ELLRICH SPANGENBERG

Gefüllt mit
frischen
Eiern

Gefüllt mit
frischen
Eiern

Gefüllt mit
frischen
Eiern



Überzeugend
im Aussehen und in der
Leistung
358,- Anzahlung 58,-
Kleine Raten!

Radio
Kellner
SPANGENBERG

Zum Osterfest

Flaschen-Bier
Hell und Dunkel

Das gute „Martini-Bräu“

Bestellungen schon jetzt erbeten!
Lieferung frei Haus.

WILHELM ZEICH

Heinrich-Bender-Strasse (Rue)

mit einem modernen Rundfunkgerät (auch ohne Anzahlung)
mit einem Plattenspieler (stark herabgesetzte Preise, ab 70,- auch auf Teill.)

Ein Blick in meine Schaufenster, u. auch Sie sind überzeugt von meiner Leistungsfähigkeit!

Herz in der Heimat

Das Leben eines Schlesiers

August Borsig, Deutschlands erfolgreichstes Unternehmertum

August Borsig war, als er sich mit sauerem Kapitals und dem mehrfachen Schuldenbruch, den gute Freunde gegen hypothekarische Sicherstellung kredtierten, im Jahr 1837 eine Firma Jahr alt war er, als ihn im Jahre 1854 ein jährer Tod hinweggraffte.

Überblickt man, was er in dieser kurzen Stunde Zeit von nur sieben Jahren als Unternehmer geschaffen hat, dann steht der Überwältigt vor dieser Leistung. Man ist gesetzlich, dass August Borsig das größte und erfolgreichste Unternehmertum je zu bewundern, das Deutschland je hervorgebracht hat. Es läßt sich nicht ausdenken, wie dieser Titan zur Förderung von Deutschlands Industrie und Wohlstand soviel alles geschaffen haben würde, wenn er ein ähnlich langes Leben wie z. B. Krebs und Siemens beschenkt gewesen wäre.

Er war der Sohn eines Mannes, der, geister Zimmermann, noch Soldat bei den Konservatoren in Breslau war, als ihm hier in der schlesischen Hauptstadt am 23. Juni 1814 mit seinem August der erste Sohn geboren wurde. Auch August ließ der Vater, der selbst es zum Zimmerpolier wurde, Zimmermann werden. Das Rüstzeug der Bildung und des Wissens, mit dem er die Lehre antrat, hat ihn nicht geprägt, denn die Schule, die August besucht hatte, war die Volksschule gewesen, die damals einklassig war. Ein größeres Gelehrte, vornehmlich fachwissenschaftliche Wissens, erschloß sich ihm erst, als sein Vater im April 1819 ein halbes Jahr vor Beginn der Zimmermannslehre auf der Königlichen Kunst-, Bau- und Handwerkschule in Breslau tat. Dieses besuchte er bis Herbst 1823 mit großem Erfolg. Die Jahre als Zimmermann mache er gleichzeitig vom Herbst 1819 bis zu seinem Abschluß von der Fachschule durch. Zunftmäßiger Brauch wäre es gewesen, wenn er auf die Wanderschaft gegangen wäre. Aber er wollte weiter lernen. Er hatte von dem Königlichen Gewerbeinstitut in Berlin gehört, das damals eben — im Jahre 1821 — als Leben gerufen war und aus dem die modernen technischen Hochschulen hervorgingen sind. Dorthin zog es ihn.

Als er das Gewerbeinstitut bezog, schien sein Lebensweg vorgezeichnet: Baumeister zu werden. Aber in Berlin zog ihm die neue Welt der Technik, vor allem der Maschinenbau, sehr bald dermaßen in den Sinn, daß er kurzschnell seinen bisherigen Ausbildungsgang verließ und sich ausschließlich dem Maschinenbau ergab. Und als er nach zwei Jahren, im Herbst 1825, seine wissenschaftlichen Studien als beendet ansahen durfte und das Gewerbeinstitut verließ, da hielt sich der damals 21jährige nicht für zu stolz, nochmals Lehrling zu werden, um den Maschinenbau auch praktisch zu erlernen. Er tat das in der „Neuen Berliner Eisengießerei“ von Wodder & Engels. Nach anderthalb Jahren hatte er ausgelernt. Da er etwas Außerordentliches war und noch Außerordentliches zu werden versprach, dafür ist Beweis, daß seine Prinzipien, kaum, daß er ausgelernt hatte, im Juli 1827, einem achtjährigen Anstellungsvertrag — tatsächlich blieb er fast zehn Jahre in seiner Werkstatt bei Wodder & Engels — mit ihm schlossen, durch den er zum Faktor, d. h. zum Betriebsleiter der Fabrik mit 300 Tälern Jahresgehalt und be-

Rund 200 000 Odbachlose leben heute, vorsichtigen Schätzungen inländischer Sozialexperten folge, im Gebiet der Bundesrepublik. Es ist die Bevölkerungszahl einer Großstadt, die dem Auge des flüchtigen Beobachters unsichtbar bleibt.

Nacht für Nacht beherbergt eine Stadt von der Größe Frankfurts etwa 10 000 Menschen ohne Heimat. Flüchtlinge sind es, elternlose, ausgebompte Menschen, denen das Vagabundieren zum zweiten Leben geworden ist.

In einem Bahnhofsbunker nach Mitternacht. Etwa achtzig Personen liegen auf Bänken und Treppenstufen, Frauen und Männer, junge und alte. Der Raum ist zu klein und die Luft bereits verbraucht. Einige haben Strohsäcke. Nicht alle schlafen. Zuweilen taucht eine Polizeistreife auf. Eine blonde Siebzehnjährige mit müden Augen im fröhlichen Gesicht erzählt. Sie kommt aus Breslau. Die Eltern sind tot. Der Bruder ist vermisst. Seit einem Jahr sucht sie ihre Schwester, die 1946 nach dem Westen zog. Jemand fragt das Mädchen, wovon es lebe. Die Antwort ist eindeutig. Sie versucht ihr Strafmetier nicht zu verborgen und benutzt die Gelegenheit sofort zu einem Angebot.

Lukaschek darf nicht scheitern

In einer Flüchtlingsversammlung des Landesverbandes Hamburg der vertriebenen Deutschen unterstrich Bundestagsabgeordneter Dr. Linus Kather das Vertrauen, das Bundesflüchtlingsminister Dr. Lukaschek in Kreisen der Vertriebenen genießt. Wenn bisher fast noch nichts für die Flüchtlinge getan wurde, so sei das nicht die Schuld des Bundesflüchtlingsministers. In einer Unterredung habe er dem Bundeskanzler zu verstehen gegeben, daß Dr. Lukaschek auf keinen Fall an seiner Aufgabe als Flüchtlingsminister scheitern dürfe. Dies würde ernste Folgen für die Bundesregierung und die Bundesrepublik verhängt haben.

In diesem Zusammenhang wies Dr. Kather darauf hin, daß unter den Bundestagsabgeordneten 68 Vertriebene seien, die bereits öfter interfraktionelle Besprechungen und sich schon manchmal unabhängig von ihrer Partei für die Lösung von Flüchtlingsfragen eingesetzt hätten. 26 dieser Abgeordneten gehören zur Regie-

rungscoalition. Sie könnten unter Umständen das Zünglein an der Waage sein.

Dr. Kather, der die Lage der Flüchtlinge als äußerst ernst bezeichnet hatte, sagte, daß nach einer Mitteilung des Bundesflüchtlingsminister eine „Flüchtlingsbank“ errichtet werden soll. Die Bank, die ihren Sitz in Bonn hat, wird Kredite an Flüchtlingsbetriebe nur über örtliche Geldinstanzen ausgeben. 50 Millionen D-Mark aus ERP-Mitteln seien bereits vergeben. Ein gleicher Betrag ist als Investitionskredit und 20 Millionen D-Mark sind als Betriebskredite vorgesehen.

Um den berechtigten Forderungen der Flüchtlinge Nachdruck zu verleihen, sei vor Jahresfrist der Zentralverband der vertriebenen Deutschen gegründet worden. Nur durch einen Zusammenschluß in diesem Verband könnten die Flüchtlinge ihr Ziel erreichen. Flüchtlingsparteien oder Parteipolitik innerhalb des Zentralverbandes würden die Kraft der Flüchtlinge zerstören.



DER PREGEL, DIE LEBENSADER KÖNIGSBERGS

Mitten durch die Straßenzüge der alten Krönungsstadt fließt der Pregel, auf dem die Schiffe Holz, Heu, Lebensmittel und andere Güter brachten. Heute sind die Häuser zerstört, und der Verkehr auf dem Fluss liegt brach.

da er schon im nächsten Jahr acht und in dem darauffolgenden Jahr zehn weitere Maschinen bauen konnte. Bei einem im Jahre 1843 veranstalteten Probefahrt übertraf er die englische Konkurrenzlokomotive sowohl an Geschwindigkeit wie an Zugkraft. Damit hatte er die Führerstellung auf dem Gebiet des Lokomotivenbaus erreicht, die er dann zu behaupten und zu festigen gewußt hat. Im Jahre 1854, kurz vor seinem Tode, konnte er mit seinen Arbeitern die Feier der Fertigstellung der 500. Lokomotive feiern.

Inzwischen hatte Borsig schon im Jahre 1849 in dem damaligen Berliner Vorort Moabit ein Eisenhütten- und Walzwerk errichtet. Er gebrauchte für seine Lokomotiven Stabeisen, Bleche und Schmiedestücke, die aus bestem Qualitätseisen hergestellt sein mußten. Ein solches Qualitätsseisen vermochte die damalige deutsche Eisenindustrie aber nur sehr bedingt zu erzeugen. Borsig mußte daher seine Materialien oft zu hohen Preisen aus England beziehen. Das war ihm aus nationalen und unternehmerischen Gründen unerträglich.

Er konnte und wollte sein Werk in einer wesentlichen Bezugsfrage nicht vom Ausland abhängig wissen, und so schuf er selber, was ihm die heimische Eisenindustrie nicht bot: Qualitätseisen. So entstand jene staunenswerte Schöpfung auf märkischem Sandboden. Ein Jahr später gliederte er dem Moabit Werk durch Kauf die aus der Zeit Friedrichs des Großen stammende gleichfalls in Moabit gelegene Staatliche Maschinenfabrik an.

Um nunmehr sein groß gewordenes Unternehmen — weiter in sich unabhängigen zu machen, sicherte sich der unermüdliche Mann mit dem weitausschauenden Blick bei Biskupitz in Oberschlesien einen Grundkomplex, um Schächte zu bauen und Steinkohle zu fördern. Am 5. April 1854 schloß er den diesbezüglichen Vertrag. Am 7. Juli 1854 bereitete infolge Schlagflusses ein plötzlicher Tod allen weiteren Plänen des großen Mannes und seiner gewaltigen Gestaltungskraft ein allzu frühes Ende. Seine Bahre umstanden 1850 Angestellte und Arbeiter. Schlesien war sein Eingang und Ausgang.

Die unsichtbare Großstadt / Nacht für Nacht 200 000 Odbachlose

Fünfundzwanzig amerikanische Zigarettenraucht sie in dieser einen Nacht.

Zwei Jahre bereits zieht der 36jährige ukrainische Landwirt T. durch Deutschland. 1948 fand er vorübergehend Unterkunft in einer norddeutschen Kleinstadt. Dann wurde er in ein Durchgangslager für illegale Grenzgänger geschickt. Weil er nicht nachweisen konnte, daß er aus politischen Gründen aus dem Osten flüchtete, wurde ihm die Aufnahme ins Bundesgebiet verweigert. Seitdem führt er hier das Leben eines Illegalen. Er hat beide Beine im Krieg verloren, geht auf Prothesen und erhält keine Unterstützung. Er lebt von Almosen und erklärt, er wolle versuchen, ehrlich zu bleiben. Niemand glaubt ihm so recht.

In einem anderen Bunker. Es ist früh am Morgen. Zwei nebeneinanderliegende Kabinen stehen offen. Hier lebt das Ehepaar I., das 1944 seine Wohnung verlor. Frau I. ist Mutter von sieben Kindern. Das jüngste kam gerade zur Welt. Fünf Kinder leben bei den Eltern im Bunker. Der Mann ist Monteur und zurzeit ohne Arbeit. „Wir hätten schon lange eine eigene Wohnung, wenn nicht so viele Kinder da wären“, sagt er.

Ein ehemaliger Millionär bewohnt eine andere Bunkerkabine. Weinend zeigt er seine Papiere und Aktien. 68 Jahre ist alt und seine Frau 62 Jahre. Beide stammen aus Frankfurt.

14 Jahre lang war Richard F. leitender Ingenieur eines Wasserbaugrubenunternehmens in Bukarest. 1944 verlor er in Rumänien Stellung und Vermögen. Nach dreijähriger Gefangenschaft kam er mit seiner Frau nach Frankfurt. Seitdem leben sie im Bunker, wohin sie von der Stadt eingewiesen wurden. Arbeiten kann F. in dem engen Raum nicht. Die Kabine wird von zwei Feldbetten und einem Stuhl aus gefüllt.

73 Jahre alt ist die Witwe K. Im Kriege verlor sie ihre kleine Wohnung. Angehörige besitzt sie keine mehr. Seit Kriegsende ist der Bunker ihr Heim. Sie bemüht sich nicht um eine andere Unterkunft, weil sie weiß, daß sie sie doch nicht bezahlen könnte. Ihr Gesamteinkommen beträgt 50 D-Mark im Monat. Für ihre Bunkerkabine zahlt sie monatlich 14 D-Mark. Sie ist davon überzeugt, daß sie den Rest ihres

Schlesierschicksal seit 1939

In dem polnisch besetzten Schlesien gibt es heute keine offiziellen deutschen evangelischen Geistlichen mehr, während noch Ende 1946 in diesem Gebiet 30 deutsche Pfarrer amtieren konnten, berichtete der schlesische Dekan Lic. Dr. Bunzel vor der schlesischen Landsmannschaft in Hamburg.

1939 gab es in Schlesien etwa 1000 Geistliche, von denen rund 500 im Laufe des Krieges eingezogen wurden. Die Reste der schlesischen Kirche zählen noch 100 Geistliche. Pfarrer Bunzel schätzt die Zahl der Schlesier, die seit 1939 ihr Leben einbüßten, auf etwa zwei Millionen. Obwohl keinerlei Organisation einer Kirche im polnischen Schlesien besteht, gebe es doch eine neu entstandene „Kirche ohne Pastoren“, in der Männer und Frauen aus allen Berufen Gottesdienst hielten.

Ein großer Teil der Deutschen wird nach den Angaben von Dr. Bunzel als wertvolle Facharbeiter in verschiedenen Gebieten des polnischen Schlesien zurückgehalten.

Aus Stadt und Land.

Landesfriedensbruchprozeß. Der mit großer Spannung erwartete Landesfriedensbruchprozeß, dessen Verhandlungen nunmehr 15 Jahre zurückliegen, wurde am 29. März vor der Stadtkammer des Landgerichts in Kassel verhandelt. Angeklagt waren der frühere SA-Leute Hartmann, Kölmer, Andre, Schneider, Schmidt und Möding. Nach langwierigen Verhandlungen wurde Jenner zu 14 Monaten Gefängnis verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Jenner hat gegen das Urteil Revision eingeregt.

Zum Besuch der Mustermesse in Hannover vom 29. 3. bis 2. 4. 1950 gibt die Deutsche Bundesbahn an Aussteller und Käufer bei Vorlage des Messausweises von allen Bahnhöfen Sonntagsfahrtkarten nach Hannover aus. Die Karten gelten zur Hinfahrt vom 29. 3. 0.00 Uhr bis 2. 4. 24 Uhr und zur Rückfahrt vom 29. 3. 0.00 Uhr bis 2. 4. 24 Uhr. Während die Benutzung von Schnelltriebwagen (DT) nicht gefahrt ist, können DT und D-Züge gegen Zahlung des vollen tarifmäßigen Zuschlages benutzt werden.

Altersjubilarinnen. Am Donnerstag beginnend Schwester Marie Mosch, wohnhaft im Sift, den 77. Geburtstag. In dieser Woche feiert am 2. April Frau Katharina Giesler, Bahnhofstraße den 74. und am 5. April Frau Elisabeth Märsch den 87. Geburtstag. Allen lieben Altersjubilarinnen unsere besten Wünsche für ihren weiteren Lebensabend.

Im Schatten der Erde. In ganz Deutschland wird am Sonntag, den 2. April, in den frühen Abendstunden eine totale Mondfinsternis zu beobachten sein. Da der Mond den Erdbebenstrahl nahe am Rand durchläuft, beträgt die Dauer der Finsternis nur 29 Minuten. Sie beginnt um 21.38 Uhr und endet um 22.02. Bereits um 20.12 Uhr tritt der Mond in den Kernschatten der Erde.

Junge Gehilfen. Vor dem Prüfungsausschuß der Schuhmacher-Innung des Kreises Melsungen bestanden Hans Claus (Lehrherr R. Claus), Heinz Meyer (Lehrherr H. Siebold) die Gehilfenprüfung mit der Note „Gut“. Den beiden jungen Gesellen unseren herzlichen Glückwunsch.

Forum. Der 2. Vorsitzende, Götting eröffnete in Vertretung des 1. Vorsitzenden die schlecht belebte 8. Sitzung des Forums, ungefähr 60 Personen waren anwesend. Er begrüßte zunächst den Resident-Officer, Mr. Ladlowshy und Herrn Rechtsanwalt Dr. Taghoff. Sodann sandte er scharfe Worte gegen Bürgermeister Schenk, der anlässlich einer Bürgermeister-Dienstversammlung die Behauptung aufgestellt habe, daß „einige Foren Dualgebunden sind, in denen nur dummes Zeug geredet wird.“

Heimatabend des Verschönerungs-Vereins

Der am Donnerstagabend vom Verschönerungsverein veranstaltete Heimatabend kann als wohlgelungen bezeichnet werden. Wohl 300 Besucher zeigten ihr Interesse an den Bestrebungen des „Vereins der Heimatreunde“, doch vermissen wir die Hochintelligenz, die Hochfinanz und viele Geschäftslute. Von der Stadtverwaltung waren eischiene Beigeordnete Sommerlaide als Vertreter des Bürgermeisters, Magistratschöffe Majstor und die Stadtverordneten Appel und Zrich. Auch den Rektor beider Schulen hätten wir gerne geschenkt, er marschierte wohl aber im Geiste mit.

Hauptlehrer in R. Heinlein begrüßte die Anwesenden, insbesondere den Referenten des Abends, Baurat Dr. ing. Textor. Er wies darauf hin, daß es eine kulturelle Veranstaltung, die erste ihrer Art seit Jahren, ist, zu der eingeladen worden sei und forderte alle Spangenbergen auf, die Herzen und Sinne auf den Heimatboden zu lenken. Wenn die Menschen die Heimat in sich finden, dann werden die Augen heller werden. Dr. Textor holte seine Burgenvorträge selbstlos, nur aus reinem Idealismus, aus Liebe zur Heimat, zum Hessenland und zum deutschen Vaterland. Idealismus in der heutigen materiellen „Zeit“, sei etwas Seltenes, so schloß Heinlein seine zu Herzen gehende Begeisterungsansprache.

Dr. Textor führte in seinen einführenden Worten aus, daß er sich gern bereit erklärt habe, die Arbeit des Verschönerungs-Vereins durch einen Lichtbildvortrag zu unterstützen, damit wir erst mal wissen, was wir an unserer schönen hessischen Heimat haben. Wenn von Burgen gesprochen würde, dächten die meisten Menschen an Raubritertum und Frondienst.

Das Forum habe so oft Bürgermeister, Magistrat und Stadtkammertreute zur Auskunftsverteilung über die Öffentlichkeit interessierende Fragen eingeladen, doch sei bisher niemand erschienen, ebenso wie bei Auskunft aus schriftlicher Afrage erteilt worden. Wenn nach dem Grundstück gehandelt werde „wie Recht und Schutz niemand“, dann könne man die Haltung der Stadtverwaltung gegenüber nicht vernehmen. Sodann sprach Rechtsanwalt Dr. Leßaff über Wiedergutmachung und Rückerstattung und erläuterte eingehend diese sehr umfangreiche Gesetz.

Mörsenhausen. In den Morgenstunden des Mittwoch wurde eine 80jährige Einwohnerin aus Mörsenhausen in der Nähe der Brücke in der Pütte entrunken aufgefunden. Als Motiv des Selbstmordes wird Schwermut angenommen.

Kehrenbach. Der Fahrer eines Lastkraftwagens aus Neuenbrunslar kam beim Holzfahren im Staatswald bei Kehrenbach

VORANZEIGE!
 Am 2. Osteritag, ab 16 Uhr
TANZ
 im „Schürenhaus“
 Es spielt eine erstkl. Kasseler Kapelle!

plötzlich ins Rutschen. Dem kleinen Waldweg und der Last von 6 Raummetern Brennholz gegenüber waren die Bremsen machtlos. Der Fahrer konnte den Wagen nicht mehr halten und sprang aus dem Fahrerhaus, ohne sich ernstlich zu verletzen. Das herrenlose Fahrzeug raste den Weg im vollen Tempo hinauf, prallte gegen eine Buche, wurde zur Seite geschleudert, überfuhr sich und blieb schließlich an einem großen Baum hängen. Der angerichtete Sachschaden ist sehr erheblich.

Rechtsfragen des Alltags

7 Grundsätze des Landwirtschaftsrechts

Das nationalsozialistische Erbhofrecht ist zwar formell aufgehoben; jedoch hat das Kontrollratsgesetz 45 und zahlreiche hierzu ergangenen Ausführungsverordnungen der Zonen- und Länder die wichtigsten Leitsätze des Erbhofrechts fast unverändert übernommen. Ja, weitergehend als das Erbhofrecht, unterliegt dem neuen Landwirtschaftsrecht jedes landwirtschaftlich genutzte Grundstück unabhängig von seiner Größe!

Fassen wir heute die wichtigsten Bestimmungen dieses Landwirtschaftsrechts in 7 Grundzügen zusammen! Auf Einzelheiten wird bei Gelegenheit zurückzukommen sein.

Daß dem aber nicht so sei, sollte er mit seinem Vortrag zeigen. Wir Deutsche müßten viel von unserer Überheblichkeit ablegen und ganz bescheiden werden, wenn wir die großen Stadtköpfe von einst seien. Zu den zerstörten Überlebensresten aus mittalterlicher Zeit gehörten auch unsere Burgen und Ruinen. Anschließend erlebten die Besucher eine „Wanderung durch das Hessenland“, Bilder seiner Burgen und Burgruinen. Auch unser ehrwürdiges Schloß Spangenberg erblickten wir in seiner alten Schönheit und Ehrbarkeit, mit Wehrmut und tiefer Ergriffenheit auf der Leinwand. In seinen Schlubworten gab der Vortragende mancherlei beachtenswerte Anregungen für die Erhaltung unserer Schloßruinen.

Es sei Pflicht der Stadt und der Bürgerschaft mitzuhelfen. Er steht jederzeit mit Rat und Tat zur Seite. Lebhafter anhaltender Beifall lohnte Baurat Textor für seinen hochinteressanten und ideenreichen Vortrag.

Der Heimatabend wurde ausgefüllt mit von musikalischen Vorträgen, ausgeführt von Frau M. Schenk (Klavier) und Kurt Dößler (Cello), sowie von Heimatförderer der beiden beiden Gesangvereine Liedercafe 1842 und Chorverein 1902 und durch die Deklamation „Bergpsalm“ durch Herrn Hans Sandrock.

In seinen Schlubworten dankte Heinlein Dr. Textor für seinen gebanktenreichen Vortrag, ebenso allen Mitwirkenden.

Herrn Friedrich Heinlein gebührt öffentlicher Dank für alle seine große Mühe auf dem Gebiete der Heimatpflege und für seine sonstigen Arbeiten um die Förderung der Stadt Spangenberg.

1. Es ist nach Möglichkeit für landwirtschaftliche Zwecke neues Land zur Verwendung auszuweisen, d. h. Land, das bisher nicht landwirtschaftlich genutzt war. Das bedeutet, das jeder genutzte Fläche, die ihm gehört, sowie dies möglich ist, zu bauen. Tut er dies nicht, dann kann Zwangsverpachtung angeordnet werden.

2. Landwirtschaftlich genutzte Grundstücke dürfen ihrem Zweck nicht entzweit werden. Der Landwirt darf also ohne Genehmigung wieder Land brach liegen lassen noch es zu nicht landwirtschaftlichen Zwecken benutzt (Bauplatz, Sportplatz, Park usw.). Bei Zuwidderhandlung ist Entziehung der Wirtschaftsfähigkeit (Abmeierung), Zwangsverpachtung möglich.

3. Landwirtschaftliche Grundstücke müssen in der denkbaren besten Weise bewirtschaftet werden. Gleichzeitig dies nicht, so sind folgende Maßnahmen möglich: Einsetzen einer Aufsichtsperson, Entziehung der Wirtschaftsfähigkeit (Abmeierung), Zwangsverpachtung, Enteignung.

4. Landwirtschaftliche Grundstücke sollen nicht in die Hand von Personen kommen, die zu ihrer Wirtschaftung nicht geeignet sind. Das bedeutet, daß jeder Kaufvertrag, jede Bestellung eines Viehbrisches und jeder Pachtvertrag über ein Grundstück genehmigungspflichtig ist. Die Genehmigung ist zu verlangen, wenn das Grundstück in ungeeignete Hände kommen soll. Erleichterungen sind für Verträge vorgesehen, die zwischen Eheleuten und nahen Verwandten abgeschlossen werden, insbesondere für Übertragungsverträge. Aber auch diese sind genehmigungspflichtig. Bei Veräußerungen von Todes wegen ist heim im Gegenzug zum Erbhofrecht der Erblasser darin frei, wen er zum Erben einsetzt. Soll dieser Erbe aber als Landwirt ungeeignet sein, dann kann das Grundstück zwangsverpachtet werden.

5. Die Verhuldung landwirtschaftlicher Grundstücke muß verhindert werden. Das heißt, daß die Genehmigung zu Kauf und Pachtverträgen verlangt werden kann, wenn Kaufpreis oder Pachtzins unangemessen hoch sind oder wenn der Erwerber nicht über genügend Betriebsmittel verfügt. Jede dingliche Belastung mit Hypotheken usw. ist genehmigungspflichtig. Die Genehmigung wird nur ausnahmsweise erteilt, wenn die Belastung 70% des Einheitswertes übersteigt.

6. Landwirtschaftliche Grundstücke sollen nicht zerstochen werden. Daher darf eine Veräußerung von Teilen nicht genehmigt werden, wenn dadurch eine unwirtschaftliche Zerschlagung herbeigeführt wird. Das gilt auch bei der Aufteilung unter Miterben. Hier muß das Grundstück einem zugesprochen werden, der die Anderen auszuhalten hat.

7. Die wirtschaftliche Selbstständigkeit eines Betriebes soll nicht durch Vereinigung mit einem anderen aufgehoben werden. Vereinigen sich mehrere Landwirtschaftsbetriebe in einer Hand, dann kann angeordnet werden, daß der zweite, dritte usw. Betrieb zwangsweise verpachtet wird.

Soweit nach dem bisher erwähnten Genehmigungen, Anordnungen usw. notwendig sind, ist dafür zuständig das Kreislandwirtschaftsamt, wenn es sich um Grundstücke oder Betriebe unter 1 ha handelt, sonst das Bauerngericht, das aus einem Amtsrichter und 2 Bauernbestattern besteht. Auch in Spangenberg besteht ein Bauerngericht, welches dem Amtsgericht angegliedert ist.

Nach der Pause war die hiesige Mannschaft meist tonangebend. Vereinzelte Durchbrüche wurden erfolgreich abgewehrt. Besonders gefiel der rechte Läufer. Durch das fünfte und sechste Tor (52. und 85. Min.) von Drescher konnte der glanzvolle Sieg gefestigt werden.

Ein Lob geht dem Gästefechtlmann, der, durch vollendet Manier manchen Ball vor den Maschen rettete.

Vorbräu:
Am kommenden Sonntag, den 2. April spielt die II. Mannschaft gegen die gleiche von Melsungen auf dem hiesigen Sportplatz um 15 Uhr.

und welches in unregelmäßigen Zeiträumen stattfindet. Die Sitzungen sind öffentlich.

Familien-Nachrichten

Im Monat März 1950

Geburten:

4. 3. Gerlinde Nier, Burgstraße
5. 3. Wolfgang Elrich, Langenallee
5. 3. Michael Kutsch, Elbersdorf

Eheschließungen:

25. 3. Gerichtsreferendar Herbert Asmus und Frau Irmi geb. Koch

Sterbefälle:

5. 3. Luise Müller, Sichenhause
6. 3. Michael Kutsch, Elbersdorf
17. 3. Elisabeth Mayer geb. Mayer, Schneidstraße

Buchbesprechung.

Im Johannes Stenda-Verlag, Kasel erschien:

Walter Loh, Marler, Spangenberg: **Soziale Waffenstillung.** Welt und Friede für jeden Tag. 192 Seiten, Preis 24 DM.

Gottes Wohl und Sebet sind zwei Begriffe in dem gestalteten Kampf, der nach Christen verordnet ist. Welches möchte leben? Büchlein in knapper Form, als eine zeitliche Waffenstillung darbietend. Dieses Büchlein liegt in keinem Haushalt fehlen.

In C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh erschien:

Hermann Claudius, **Das Wolkenbüchlein.** Das kleine Buch 12. 62 Seiten, Gebund. DM. 1.80.

Der Entz des Landsbesitzer Vaters hat den reinen volkstümlichen Klang in seinen Gedichten bewahrt. Wölken sind Gedanken, die am Himmel stehen. Er träumt mit den Gedanken, den Wölfen und deutet sie wie Schriftgegenstände. Wie gut ist es, mit diesem Wolken Schiff zu segeln!

Paul Ernst, **Der Schaf im Morgenrot.** Roman 24 Seiten. Volksausgabe. Gang. leinen DM. 8.85.

Dieser überaus spannende Roman des großen Dichters läuft durch die Bertelsmann-Volksausgabe endgültig zum geistigen Werk unseres Volkes werden. Es ist die Erzählung vom Fluch und Segen des Geldes. Fünf aufgedrehte Söhne des Dreißigjährigen Krieges fliehen nach dem Hause, wohin sie einst ihren aufgelösten Schatz gemeinsam verstaut hatten, den Beutanteil zu sichern. Noch einmal erwacht das Grauen der Vergangenheit. Augen auf Augen, dann endlich in reine, aufzufüchtende Freiheit mit Erfolg. Eine dingliche Belastung mit Hypotheken usw. ist genehmigungspflichtig. Die Genehmigung wird nur ausnahmsweise erteilt, wenn die Belastung 70% des Einheitswertes übersteigt.

6. Die Verhuldung landwirtschaftlicher Grundstücke muß verhindert werden. Das heißt, daß die Genehmigung zu Kauf und Pachtverträgen verlangt werden kann, wenn das Dreißigjährigen Krieges Söhne nach dem Hause, wohin sie einst ihren aufgelösten Schatz gemeinsam verstaut hatten, den Beutanteil zu sichern. Noch einmal erwacht das Grauen der Vergangenheit. Augen auf Augen, dann endlich in reine, aufzufüchtende Freiheit mit Erfolg. Eine dingliche Belastung mit Hypotheken usw. ist genehmigungspflichtig. Die Genehmigung wird nur ausnahmsweise erteilt, wenn die Belastung 70% des Einheitswertes übersteigt.

7. Die wirtschaftliche Selbstständigkeit eines Betriebes soll nicht durch Vereinigung mit einem anderen aufgehoben werden. Vereinigen sich mehrere Landwirtschaftsbetriebe in einer Hand, dann kann angeordnet werden, daß der zweite, dritte usw. Betrieb zwangsweise verpachtet wird.

Freiwillige Feuerwehr Spangenberg Dienstag, den 4. 4. 1950, um 18 Uhr große Feuerwehrübung mit anschl. Jahreshauptversammlung. Erscheinen zu dieser Übung ist Pflicht! Der Ortsbrandmeister.

Männergesangver. „Liedercafe“ Gesangstunde fällt aus. Der Vorstand.

Chorverein „Liederkrantz“ Donnerstag keine Gesangstunde. Der Vorstand.

Männergesangver. „Liedercafe“ Gesangstunde fällt aus. Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr Spangenberg Dienstag, den 4. 4. 1950, um 18 Uhr große Feuerwehrübung mit anschl. Jahreshauptversammlung. Erscheinen zu dieser Übung ist Pflicht! Der Ortsbrandmeister.

Linsor Die Laubfrosch

Tagestemperaturen etwas ansteigen. Keine neuenwerten Niederschläge. Nachtemperaturen um Null Grad. Um West drehende Winde.

Der **SPORT** meldet...

Spangenberg I — Kehrenbach I 6:2

Am vergangenen Sonntag führte der Mannschaftskapitän die hiesige Elf wiederum zum klaren Sieg.

Nach schnellen und fairen Spiel konnte Drescher durch eine Flanke von Rühl in der 10. Minute den Führungstreffer erzielen. Durch die zeitweilige Unvollkommenheit der Hintermannschaft konnten die Gäste in der 30. Minute gleichziehen. Sechs Minuten später gingen die Rothlöwen durch Röpke wieder in Führung. In der 40. Minute stellten die Kehrenbader den Gleichstand her. Postwendend schoss Schüler zum 3:2 ein.

Ein Lob geht dem Gästefechtlmann, der, durch vollendet Manier manchen Ball vor den Maschen rettete.

Vorbräu:

Am kommenden Sonntag, den 2. April spielt die II. Mannschaft gegen die gleiche von Melsungen auf dem hiesigen Sportplatz um 15 Uhr.

In der Burgstraße die Wohnhäuser von Konr. Breßler und Louis Schaeffer, in der Rüdergasse die Häuser Knierim und Graf.

in der Jägerstrasse das Haus von Lisa Jakob,

in der oberen Neustadt die Häuser von August Appell und Heinrich Siebert, in der unteren Neustadt das große Haus neben dem Gasthof „Zur Traube“ die alte Brauerei (Emil Appell gehörig). Die Wohnhäuser von Hildebrandt, Heinr. Siebert, Blumenstein, und Heinr. Böttigk wurden total zerstört.

Alles schrie nach der Feuerwehr, und sie war bald einsatzbereit, griff mutig und tatkräftig an und konnte sämtliche Brände bis auf das Haus von Emil Appell löschen und verhütete dadurch noch größeres Unglück.

Bei den Kampfhandlungen um unsere Stadt gerieten die Häuser von Wilhelm Mahr am Obertor und Strube in der Untergasse durch Artilleriebeschuss in Brand und wurden vollständig ein Raub der Flammen. Auf der eigenen Scholle wurden 5 Häuser vernichtet, ebenso das Haus von Konrad Küllmer in der Schafgasse. Leider konnte die Wehr bei diesen Bränden nicht eingreifen und mußte die Häuser ihrem Schicksal überlassen, denn bald danach marschierte der Amerikaner ein und besetzte die Stadt. Es durfte zunächst niemand auf die Straße, auch die Feuerwehr nicht.

Leider wurde unser 700-jähriges historisches Schloß in der Nacht vom 1. auf den 2. April 1945 ein Raub der Flammen. Der Wehr waren die Hände gebunden und mußte die alte Veste ebenfalls ihrem Schicksal überlassen.

Unsere Wehr hat am 1. April 1945 mutig ihren Mann gestanden.

* * *

Ostern 1945 in Elbersdorf.

Vor fünf Jahren fiel der erste Oster- tag auf den 1. April. An diesem Tage rückten die Amerikaner in unserem Dorf ein. Das hiesige Gut diente während des letzten Krieges als Gefangenlager für englische Offiziere. Als es am Donnerstag vor Ostern geräumt wurde, da meinten die hiesigen Bewohner: „Nun wird wohl der Amerikaner bald hier sein!“

Unsere Artillerie baute am Donnerstag ein Langrohrgeschütz zwischen Elbersdorf und Kaltenbach auf. Unheimlich halle der Donner in unserem Tale. Sie beschoss angeblich die Fuldaübergänge und die Autobahn. Es traf dann auch noch ein Mörserschuß ein. Man wollte es auf den Wiesen unter dem Schloßberg in Stellung bringen. Aber es kam nicht mehr dazu. Man rückte wieder ab und auch das Langrohrgeschütz stellte das Feuer ein. Die Dorfbewohner atmeten

auf. Die Schreibstube war bei mit im Hause untergebracht. Oft hatte ich Gelegenheit, mich mit Soldaten zu unterhalten. Sie machten einen sehr gedrückten Eindruck und versprachen sich keinen Erfolg mehr. Im Dorfe herrschte Unruhe und Aufregtheit. Die verschiedenen Gerichte kamen auf. Einmal hieß es: „Das Dorf muß geräumt werden!“ Bald wurde diese Nachricht aber widerufen. Es wurde amtlich bekannt gegeben: „Jeder, der die weiße Fahne zeigt, wird erschossen!“ Trotzdem ging das Gerücht von Mund zu Mund, die Leute sollten weiße Fahnen aufhängen, wenn der Amerikaner käme.

Der Einwohner Herr Georg Eberhardt handelte im guten Glauben und zeigte ein weißes Tuch. Er wäre deshalb bald erschossen worden. Zwei deutsche Offiziere, die durch das Dorf gingen, hatten Anstoß daran genommen. Er wurde zum Abschnittskommandanten in die Beieröde beordert. Durch Fürsprache des Bürgermeisters Fenner kam er mit 48 Stunden Arrest davon.

Durch die einsetzende Fliegertätigkeit wurde die Unruhe im Dorf immer größer. Im Tiefflug kreuzten die Flugzeuge über dem Orte und schickten ihre Geschosse auf denselben herab. Es gab viele Einschläge. Das Haus des Herrn Reinhard Schanze fing an zu brennen, konnte aber noch rechtzeitig gelöscht werden. Ein Junge, Gustel Krause, bekam einen Beinschuß und mußte nach Eschwege ins Krankenhaus gebracht werden. Die Leute fühlten sich nicht mehr sicher in ihren Wohnungen. Sie suchten die Hausecken auf einige gingen in den Luftschutzzeller des Gutes, wieder andere suchten Schutz am Schloßberg oder im „alten Graben“. Als es nun hieß: „Der Amerikaner ist nicht mehr weit“, packten viele schnell das Nötigste an Essen und Kleidung in Körbe und Kötzen, luden es auf Hand- oder Kuhwagen, schlossen die Haustüre ab und zogen in den Wald. Das Dorf war wie ausgestorben. Am 1. Osterntag gegen 6 Uhr des Abends zog der Amerikaner von Westen her in unser Dorf ein. Am Rande spielten sich noch einzelne Kampfhandlungen ab. Junge deutsche Infanteristen suchten noch Widerstand zu leisten. Es sollen Zöglinge einer Unteroffiziersschule gewesen sein. Der Kirchturm unseres Dorfes diente als Beobachtungsstand. Bei der Beschiebung wurde der Turm und die kleine Glocke (Klimper) beschädigt. Die Amerikaner durchsuchten darauf die Häuser. Die Einwohner, die im Walde Schutz gesucht hatten, fanden ihre Wohnungen offen, als sie wieder zurückkamen.

In der Nacht vom 1. auf den 2. Feiertag brannte die Burg nieder. Ueber die Entstehung des Brandes herrschen allerlei Meinungen. Es war ein schauriger Anblick, als das alte ehrwürdige Bauwerk in Flammen aufging. Manchem sind

dabei die Tränen gekommen. „Muß das sein?“ so hat sich mancher gefragt. Über 6 Jahrhunderte hat die Burg den Zeitzwischenräumen widerstanden und gewiß würde sie noch einmal solange der Zeit getrotzt haben. Unsere Generation muß es erleben, daß sie in Asche sinkt.

In den folgenden Tagen wurden nun aus allen Richtungen mit vielen Autos unsere Soldaten von den Amerikanern auf dem Gute zusammengefahren. Auch einzeln und in kleineren Trupps kamen sie an. Wir sahen sie noch deutlich vor uns, die hungrigeren Gestalten. Sie waren ohne Waffen. Manche trugen ein Stückchen in der Hand, an dem ein weißer Lappen oder ein weißes Taschentuch befestigt war. Die Zahl wurde immer größer. Nach einigen Tagen wurden sie dann in andere Lager abtransportiert. Das Dorf bot damals ein eigenartiges Bild. Etwas Ähnliches erlebten wir dann einige Zeit später, als unsere politischen Gefangenen auf dem Gute gesammelt wurden und von hier aus in andere Lager kamen.

Das ist ein kurzer Rückblick auf die Zeit vor fünf Jahren. Die Elbersdöfer Einwohner werden gewiß noch lange dieses Osterfest im Gedächtnis behalten.

Georg Aßmann.

Von Woche zu Woche

Die alliierten Behörden scheinen die von der FDJ geplante „Eroberung Berlins“ zu Pfingsten doch ernster zu nehmen, als es bisher der Anschein hatte. Die Westmächte bildeten in Berlin einen gemeinsamen Generalstab, der den Einsatz der 7500 alliierten Soldaten in Berlin im Falle eines Putschversuches regeln soll.

Hessen forgt für Wohnungen und Arbeit.

CDU und SPD stellen im hessischen Landtag Dringlichkeitsanträge, wonach das vom Bund beschlossene Arbeitsbeschaffungsprogramm und das Wohnungsbauprogramm mittels Vorfinanzierung sofort in Angriff genommen werden können. Der Landtag nahm diese Anträge an. Danach werden den Gemeinden sofort insgesamt 65 Mill. für das Wohnungsbauprogramm zur Verfügung stehen; außerdem werden sofort 7,5 Mill. für öffentliche Arbeiten an Straßen, Brücken usw. bereitgestellt. Es handelt sich um Mittel, die das Land Hessen für die vom Bund zu erwartenden Beiträge vorschreibt, damit die Arbeiten schnellstens beginnen können. Die Gelder werden zum Teil aus dem ordentlichen Haushalt, zum andern aus ERP-Mitteln und aus dem Soforthilfe entnommen. Hierzu hat der Präsident des Hauptamtes für Soforthilfe die Weisung erteilt, daß Soforthilfegelder im Rahmen des Wohnungsbauprogramms nur so eingesetzt werden dürfen, daß die da-

raus erbauten Wohnungen ausschließlich den Berechtigten aus der Soforthilfe (Flüchtlingen und Fliegergeschädigten) zugute kommen. Die Mittel werden als zinslose Darlehen mit einer jährlichen Amortisation von 2% gegeben und sind jederzeit kündbar, wenn die Bedingungen nicht eingehalten werden.

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm sieht bekanntlich für das Notstandsgebiet Nordhessen Sondermittel von 15 Mill. vor. Hierzu fallen auf Flüchtlingsbetrieb vor 2,66 Mill., denen Anträge auf insgesamt 10 Mill. gegenüber stehen. Es werden also nur etwa ein Viertel der Anträge befriedigt werden können.

Und was geschah sonst?

Im Ausland: Deutschland wurde in den aus 7 Mitgliedern bestehenden Exekutiv Ausschuß der OEEC gewählt. Vorsitzender dieses Ausschusses ist der holländische Außenminister Stikker, der kürzlich zu einem Besuch in Deutschland weilt. Die OEEC ist die Organisation, die die anfallenden Marshalplanmittel auf die einzelnen Staaten verteilt.

Der frühere US-Außenminister Marshall sprach sich gegen jede Kürzung der ERP-Mittel aus. Dagegen sollte an dem Abschlusstermin vom 30. Juni 1952 unbedingt festgehalten werden, um die europäischen Staaten zu planmäßigem und sparsamen Wirtschaften zu zwingen.

Holland verletzt seit einiger Zeit die Grenzabkommen mit der Bundesrepublik, indem es deutschen Bauern den Zutritt zu ihren jetzt auf holländischem Gebiet liegenden Feldern verweigert. Holland will damit einen Verkauf dieser Ländereien an holländische Bauern erzwingen.

In Deutschland: Der Bundestag forderte die Regierung auf, sofort ein Außenamt einzurichten und mit einem Staatssekretär zu besetzen. Neben anderen Fragen kam die Gleichstellung der heimatvertriebenen Beamten mit den einheimischen zur Sprache. Der Finanzminister erklärte, daß bei einer völligen Gleichstellung die Gehälter aller Beamten um mindestens 20% gekürzt werden müssten.

Der außenpolitische Ausschuß des Bundestags gab einen erschütternden Bericht über die Höhe der Besatzungskosten. Jeder arbeitsfähige Deutsche arbeite da nach einen Monat im Jahr für die Besatzungsmacht. Dazu kämen 1,5 Mrd. DM jährlich, die sonst für den Export zur Verfügung ständen und damit die Handelsbilanz wesentlich positiver gestalten könnten.

In Hessen: Der Präsident des hess. Jagdschutzbundes kündigte an, daß eine Ausstattung der deutschen Jäger mit Schrotflinten in Kürze zu erwarten sei, da deren Produktion nunmehr erlaubt sei. Für eine Bewaffnung mit Kugelbüchsen besteht noch keine Aussicht.

Nun war Bater Dominik ein vollkommen glücklicher Mann. Und noch ehe er an das Ufer anlegte, schrie er der Mutter Schön zu: „Lothar ist da. Und er will bei uns bleiben den ganzen langen Sommer über.“

Lothar sprang aus dem Boot und ging schnell auf die Mutter zu. Und da bewohnte sie sich, was der Vater vermutet hatte. Die Mutter war baff erstaunt, wie sich Lothar verändert hatte zu seinem Vorteil.

Als Knabe ergo er einst fort, als fertiger Mann kehrte er nun heim. Er hatte ein braungebräuntes, hageres Gesicht, war groß und schlank. Seine Muskeln wölften sich hart und seine Stimme war von ruhiger Tiefe.

Auch hier mußte Lothar denken: alt ist sie geworden, die Mutter. Ich hätte doch früher heimkehren sollen, um ihnen etwas von der Arbeit abzunehmen.

Da kam Ursula in heller Erregung geprungen, aber dann konnte sie doch weiter nichts tun, dieses ruhige Kind, als über den Eltern streifen und lächlich lächeln dazu.

Dominik war überhaupt nicht berührt von der Heimkehr des Bruders. Ihn interessierte nur das Vorwehr und er wollte sich sofort daranmachen, als Lothar die Büchse in der Stube auf die Bank legte. Aber der Bruder nahm es ihm folglich aus der Hand und sagte:

„Da läßt die Finger davon. Dazu bist du noch viel zu klein.“

Die Mutter wollte sich gleich darüber hermachen und ihm eines seiner Leichtzeiten zur Feier der Heimkehr bereiten. Lothar aber wehrte energisch ab.

„Ich esse was ihr habt“, sagte er. „Und ich habe wohl wieder mein altes Stübchen droben.“ Damit nahm er Jacke und Gewehr und verschwand „as über“. Erst kurz hinauf. Und während sie auf ihn warteten, ging Lothar schon zur Wieb hinauf, nahm die Sense, die der Baker vorhin weggestellt hatte, und mähte in schwungvollen Zügen, bis die Uhr glöckte über: den See sang.

Zur selben Zeit entdeckte Ursula und sie rief: „Da schaut, Vater und Mutter.“ Da drob, er und er mähnt, anstatt da er mir erzählte, wie das nun ist mit den jungen Füchsen.“

Langsam kam Lothar herunter von der Wieb.

„So fest mußt es doch nicht gewaltsam anpacken. Ein paar Tage sollt dich schon ausruhen“, meinte der Baker.

Der Junge lachte.

„Ausrufen? Zu was denn? Daran sollst du viel mehr denken, Baker, als ich. Du nur deiner Fischerei in diesem Sommer. In den nächsten Jahren werden wir dann schon sehn, wie es wird. Witterungsweise wässt ja auch Dominik heran.“

Und so blieb es. Lothar gab in diesem Sommer den Ton an. Er teilte die Arbeit ein, war der erste in der Frühe, der aus den Zügen sprang, und am Abend die Leute, der das Bett aufzustecken wußte er auch die Büchse über die Achsel und ging ein wenig in den Wald. Nicht um zu schließen nein, dazu habe er in Augensicht keine Berechtigung. Aber er brauchte nein, das Späne und Altpüppen, zu abendlicher Stunde im Wald. Er ging mit gleicher Liebe an seinem Jägerberuf, wie er mit Freuden den häuslichen Pflichten im Elternhaus oblag.

Als der Oberförster Staudinger erfuhr, daß Lothar heimgekommen war, ließ er ihm logistisch Droschken schicken, daß er jederzeit

Die Sennerin von der Gründlalm

Roman von Hans Erni

13. Fortsetzung.

Die Frau saß dabei und lächelte still. Und als er sie fragte, ob sie nicht einverstanden sei mit seinen Plänen, sagte sie: „Gott segne schon dafür, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.“

„Was soll jetzt das wieder heißen?“ Es soll heißen, daß du ganz verzögst, daß wir milde und alt werden, wir beide. Einmal ist den Bünlichen der Menschen ein Ziel gesetzt. Man soll nicht mehr vom Schädel verlangen, als es einem gnädig schenkt. Was mich betrifft, Dominik, ich bin so tief zugetrieben und gnädig, daß ich mir gar nicht mehr wünsche in meinen Jahren. Wirb mir nicht vergessen wollen, dann gingen die Sorgen nie aus. Wie es jetzt ist, so ist es gut, denkt ich. Das was wir jetzt haben, können wir noch bearbeiten bis die Jungen aufgewachsen sind und wir dann schon langsam anfangen, nach dem Grab zu jagen.“

Es war für die Art der Frau Barbara eine lange Rede an diesem Abend. Es war auch einer Weise recht still darauf. Nur die Uhr tickte in die Stille und auf der Herdplatte sangen ein paar Kartätschen.

„Ja, sag“, sagte dann Bredt. „Du hast ganz recht, Frau. Mir ist es groß ergangen, jetzt wie einem Eifer, bei dem die Augen immer größer sind als der Magen.“

Dan stand er auf und ging in den Stall hinaus. Er mustete den Brauern noch einmal genau. Er stand neben den Rühen und sah eine Stange war vorläufig daschwanzgeföhnt — und schaute noch ein wenig fremd und verlassen umher. Als ihm aber sein neuer Herr wußelnd die fetten Schenkel tätschelte, stieß er ein helles Wühten hören.

Am andern Morgen fuhr der Fischer Dominik zum erstenmal in seinem Leben mit einem Pferd ins Dorf hinüber. Die Leute gafften und der Fischer redete sich auf seinem Wagen und zeigte der ganzen Welt ein freundliches Gesicht. Dann lenkte er zur Schmiede hin und ließ den Brauern beschlagen.

Die Frau hatte damals noch recht gesprochen, als sie gesagt hatte, daß einmal den Bünlichen ein Ziel gestellt ist.

Der Fischer Dominik merkte er nur zu gut in den folgenden Jahren, daß die Kräfte ihm verloren. Er hatte zwar noch die Höhe Wiese getraut, aber es war nun übergenug, das alles zu bewirken. Er wollte es zwar nicht zugeben, daß er das Alter fügte, aber er mußte viel älter aussiehen und Atem holen, wenn er mäßte, und spürte jeden Abend eine bleierne Müdigkeit in den Gliedern. Dann riß eine nervöse Unregelmäßigkeit an ihm und er wollte es gerne, daß die Kinder viel schneller heranwachsen würden zur Hilfe in Stall und Feld. Wohl griff der Dominik mit seinen elf Jahren schon da und dort an. Aber er ist es lustlos und ohne Freude.

Man mußte ihn zu jeder Arbeit hinschieben und er rannte viel lieber im Wald umher, oder streunte am Ufer des Sees dahin und fand mit bloher Hand Fische. Er hatte eine gewisse Fertigkeit darin und wußte selbst schon, wie man eine Forelle blau sot.

Anders war Ursula. Trotzdem sie ein schwätziges Kind war, half sie der Mutter überall wo sie konnte. Sie lernte sehr fleißig und der Lehrer war mit ihr zufrieden. Sie sah dem Vater ähnlich, hatte seine hellen Augen, sein gutes Gemüt und manchmal auch seine besinnliche Art.

„Lothar war auch so als Kind,“ sagte die Mutter manchmal. „Und er hat sich später dann doch ganz anders ausgewehnt. Ganz zu seinem Vorteil.“

Ja, Lothar. Nun war er schon das vierte Jahr fort und war seinem Vater wieder als Führerhaus bekommen, obwohl er vor einem Jahr schon geschrieben hatte, daß er seine Lehrtätigkeit beendet und den Ausweis als Jagdzeuge erhalten habe.

An einem hellen Sommertag morgens aber schrie sie läufern im See jemand mit kräftiger Stimme:

„Ueberholen!“

Der Baker Dominik mähte am oberen Anger Gras. Seine Augen waren von der Schärfe schon etwas verloren und er konnte nicht mehr unterscheiden, wer da drüben rief und nun ein zweites Mal rief.

Als er die Hälfte des Sees überquert hatte, erkannte er seinen Sohn Lothar. Dieses Erkennen und dieser Wiedersehen wollte den Mann schwer erdrücken vor Freude. Die alte Kraft flog wieder in seine Arme und mit kräftigem Rüderschlagen trieb er das Boot dem Ufer zu.

„Lothar — bist du es wirklich?“

„Ja, Vater.“ Er streckte ihm beide Hände hin. Drückte lange und fest die des Vaters und dachte dabei ein wenig ergründen: alt ist er geworden, mein Vater.

Sie sahen einander nur an und alles war zwischen ihnen besprochen, ehe der Vater noch ein Wort gesagt hatte.

Lothar wollte die Rüden nehmen, aber der Vater duschte es nicht. Stein, der Sohn mußte sich vor ihm hüpfen und so konnte er seinen Blick voll und ganz auf ihn ruhen lassen.

Lothar hatte den schweren Rüden abgenommen und das Gewehr über die Knie gelegt. So sah er träumend hin über die Kette der Berge, lächelte zwielich ein wenig und sah den Vater an. Jetzt gewußte ihm diese Heimkehr doch nahegehen.

Da fragte der Vater:

„Bist du nur schnell gekommen, oder bleibst du ganz hier jetzt?“

„Ich bleibe ganz hier, Vater.“

„Ja, das ist gut,“ nickte Dominik. „Die Mutter wird schauen, was du für ein Kerl geworden bist.“

Lothar ging darauf nicht ein.

„Weißt du, Vater, ob der Oberförster Staudinger jetzt einen

Jagdgemeinschaft brauchen kann?“

„Das weiß ich nicht. Sicher aber ist, daß ich einen Hölzer brauchen könnte.“

„Ich bin deswegen gekommen, Vater. Ich will dir helfen die Ente einbringen. Im Herbst kannst du mich dann leichter entbehren.“

Aus Stadt und Land

Ostern

*Ostern! - Glocken hallen wieder
Wie ein Triumph durch Stadt und Land,
Und der schallende Jubel wieder.*

*Ostern! - Frühling, Auferstehen,
Leben nach des Grabs Nacht;
Gedenk Gottes, Frühlingswesen!*

*Ostern! - Selig der Osterglaube,
Kosmos für das Menschenherz.
Du erhebst uns aus dem Staube.*

*Ostern! - Herz gib dich zufrieden,
Schwinge dich empor mit Macht!
Auch dir ist ein Lenz beschieden,*

*Der dich froh und glücklich macht.
Johannes Ryschko.*

Wetterregeln für den Monat April.
*Wenn der April blüht in sein Horn,
Dann steht es gut um Heu und Korn.*

*Dauermutter im April,
Das gutes Jahr verhindern will.*

*Greift der April sein Spiel zu toll,
Börd im Herbst die Tenne voll.*

*Im Aprilregen ist den Bauern gelegen.
* * **

*Sieht man Donner im April,
Sind Gutes der verhindern will.*

*Wenn am Karfreitag regnet,
Ist das Jahr gesegnet.*

*Ein trodener April
Ist nicht des Bauern Will;
April windig und trocken,
Läßt alles Wachsen sticken.*

Straffung des Kindergartens. Ein Schuljahr beginnt und bald werden die Schülchen folz ihren ersten Schulabenden. Aber auch die ganz Kleinen betrete da- die Be- trennen. DM port zur die Han- gestalten es hess- n, daß iiger mit ten sei, erlaubt Kugel- icht. nn. Und zu- den lan- Mutter- kte zu er nur groß Stimm e Mu- von dann über ir des sofort bant. Ge- id sie nahm te in einer aber den Dienst treten könne. Ich müsse die Ernte geborgen werden, ließ Lothar sagen. Dann hat sie aber noch gute Zeit. Vorerst gefiel es ihm daher das Glück auf heimatlicher Scholle zu werten, legte sich schwer in See. Er war immer guter Dinge, lachte und scherzte mit den kleinen Ursula und hielt den leichtsinnigen Brude- kind in strenger Zucht, was ihm die Mutter aus überholter Hande. Er lagte oft und gerne in diesem Sommer, der junge Jäger, auf dem Berge, des seiner Freunde, der kleinen Ursula, die Prädigung gab. Mit den Griffen packte er alles an, erfüllt von einer bewußten Freude an allen Leben, in das eine kleine Zutunft hineinschielte. Der Jüngling Lothar hatte keine Ursache, daran zu zweifeln, daß seine Zukunft nicht gut und schön wäre. Er hatte etwas getan und konnte vom ersten Tage an verbrieven, wenn er in der Sorge des Oberförsters trat. Das konnte nicht jeder in seinen Diensten treten.

Das hätte aber noch gute Zeit. Vorerst gefiel es ihm daher das Glück auf heimatlicher Scholle zu werten, legte sich schwer in See. Er war immer guter Dinge, lachte und scherzte mit den kleinen Ursula und hielt den leichtsinnigen Brude- kind in strenger Zucht, was ihm die Mutter aus überholter Hande. Er lagte oft und gerne in diesem Sommer, der junge Jäger, auf dem Berge, des seiner Freunde, der kleinen Ursula, die Prädigung gab. Mit den Griffen packte er alles an, erfüllt von einer bewußten Freude an allen Leben, in das eine kleine Zutunft hineinschielte. Der Jüngling Lothar hatte keine Ursache, daran zu zweifeln, daß seine Zukunft nicht gut und schön wäre. Er hatte etwas getan und konnte vom ersten Tage an verbrieven, wenn er in der Sorge des Oberförsters trat. Das konnte nicht jeder in seinen Diensten treten.

„Ich weiß nicht, was Bahres daran ist.“ meinte der Vater nach einer Weile. „Aber man hört, daß in lechter Zeit viel gewilbert wird.“

„Da lachte Lothar sein buntles, jungenhaftes Lachen. „Willst mir wohl Antag machen, Vater? Paß auf, in meinem Revier wird bald ausgewildert sein.“

„Nimm es nur nicht zu leicht, Vater.“

Lothar schüttelte den Kopf. „Es ist immer alles nur halb so schlimm als es sich anhört.“ Am Abend dieses Tages packte Lothar seinen Rucksack, saß dann vor der Hütte und putzte sein Gewehr. Da flog eine Wildente aus dem Gras.

„Schieß sie herunter. Möchte gern sehen, ob du sie triffst.“ sagte Dominik.

Lothar hob die Büchse an die Wange. Der Schuß krachte und die Ente stürzte ins Wasser. Das ereigte sogar die Bewunderung Dominiks und er bettelte:

„Läßt es mich halt auch einmal probieren.“

Lothar willigte ein und befestigte eine Scheibe in dreißig Meter Entfernung an einem Baumstamm.

Das erstermal erprobte Dominik, als der Schuß brach. Es hatte ihm einen heftigen Stoß gegen die Achsel gegeben. Das war doch ein wenig anders als sein Luftgewehr. Das zweite und dritte Mal aber traf er mittens ins Schwarze.

Am andern Morgen machte sich Lothar auf den Weg zum Oberförster Staudinger. Es war ein Tag, den der Herbst schon mit sanfter Gebärde berührte. In dichter Dünste gehüllt ragte das Joch, der höchste Berg im weiten Umkreis, gegen den Himmel, der seine unverfälschte Blau in überreichem Maße an das Land verschenkte. Im Süden hingen große lodernde Wolken, hartlos wie frischge- wachsene Schafe. Aus den Ebereschen leuchtete schon vereinzelt das helle Rot der Beeren und wenn ein Reh erschreckt vor dem nahen Schritten des Menschen austrappte, rauschte im Unterholz das dritte Laub.

Von ferne klang windgetragenes Glöckengeläute. Es kam von weit her und hatte etwas Melancholisches in seiner leisen Melodie.

Lothar schritt rasch bergauf. Er war beladen voll tiefen Vertrauens zum Schaf, und es wollte ihm dienen, daß der Kreis seines Lebens schon in vollendeter Rundung vor ihm lag, da er jetzt an dem hochgelegenen Forsthaus anprallte, um seinen Dienst anzutreten.

Sohn fand man das dumpfe Gehimmel der Alpenländer von den Höhen herunter vernehmen. Durch das Fernglas sah Lothar die verstreut umherliegenden Alphütten und ganz droben, gegen einen Waldrücken hingewichnet, eine hölzerne Hütte, die er als Unterkunftsraum für die Jäger vermutete.

in der heutigen Zeit. Er sagte, die Jugend sei nicht so desinteressiert an allem, was um sie herum geschehe, wie es oft scheine, sondern sie stehe nur abseits. Die heutigen Politiker und Lenker unseres Vaterlandes seien zum größten Teil alt und hätten viel Erfahrung gesammelt; „aber was geschieht, wenn sie abreisen?“ H. G. Purwin erläuterte kurz ein Jugendforum. Es sollten sich hier Jugendliche aller Volkschichten zusammenfinden, um gemeinsam Lebensfragen oder aktuelle Dinge zu besprechen, um sich über manches aufzuklären zu lassen und sich im freien Reden zu üben. Eine gute Diskussion sei gar nicht so leicht zu führen. Vor allem sei ein Ausgleich der verschiedenen Jugendgruppen unabdinglich notwendig. Anschließend fand eine Diskussion der beiden Referate statt. Zum Schluss wurde ein vorläufiges Präsidium gewählt, das die nächste Versammlung, die am 18. April stattfindet, vorbereiten soll. In dieser Versammlung wird über die Arbeit eines Magistrates und die Europa-Union referiert und diskutiert werden.

Donner im April. Am Montagnachmittag verständete uns Donnergrollen das erste Frühlingsgewitter. „Donner im April, gibt Böses der verhindern will.“ Möge es wahr werden, damit uns allen ein fruchtbare Jahr beschieden wird.

Leider aber beachten wir heute im Zusammenhang nicht mehr das Gemeinschaftliche und das Einende, sondern immer nur das Trennende, und darum sind wir schwach und leider außerordentlich Leistungsfähig. Das damit natürlich auch die Forstschule, die immerhin wirtschaftlich von großer Bedeutung für Spangenberg war, verloren ist, das läßt jedes vernünftig Denkende klar sein. Es wäre zu überlegen, ob nicht die Stadt doch als Erbschaft für das Schloss anderweitige Räume freimachen könnte, um der Forstschule ein Heim zu bieten. Man sollte sich jetzt darüber ernstlich Gedanken machen und einmal die Projekte Burgstall usw. in Erwägung ziehen. Wenn erst andere Städte, wie z. B. Schotten, das augenblicklich die Forstschule beherbergt, Aufwendungen gemacht haben — und sie werden es tun — dann ist es endgültig zu spät.

Um das Schloss vorerst als einen Anziehungspunkt für Fremde nicht zu vernachlässigen, müssen nach den Ausführungen des Redners die Ruinen in ausbaufähigem Zustand erhalten werden. Den zerstörenden Einflüssen von Wind und Wetter muß baldigst sach- und fachgemäß entgegengestellt werden.

Als erstes wäre ein Aktionsausschuß zu bilden, in dem Vertreter der Stadtverwaltung, des Forstamtes und des Geschäftsbürovereins vertreten sein müßten. Dieser Ausschuß muß dann die Mittel und Wege finden, die nötig sind, um das in den vorstehenden Ausführungen gekennzeichnete Ziel zu verwirklichen. Die Initiative hat neines Erachtens in allen Fällen von dem Bürgermeister oder im Verhinderungsfall von seinem Stellvertreter ausgehen. Damit das Interesse und die Mitarbeit der Bürgerschaft von vornherein geweckt werden, wäre eine Bürgerveranstaltung einzuberufen, in der grundlegend alles zu beraten und zu besprechen ist, was für die gedeihliche Entwicklung notwendig erscheint.

Die Vereine und Verbände und Schulen der Stadt müssen weitgehend für die Mitarbeit gewonnen werden. Im Wege des freiwilligen Arbeitseinsatzes muß also dann an die Verwirklichung des Planens und Wollens herangegangen werden. Es muß auch erreicht werden, daß keine Veranstaltung, kein Tanzvergnügen, keine Kinovorführung, kein Fußballspiel oder was es auch sei stattfindet, ohne daß ein bezeichneter Obolus, und wenn es nur zwei Mark sind, zu Gunsten des Schlossbaufonds abgeliefert wird. Wo ein Wille ist, wird auch immer ein Weg sein.

Ich nehme an, mit diesen meinen Ausführungen den Willen mobilisiert zu haben, und gebe mich der Erwartung hin, daß...

Hoffen wir das Beste lieber Leser!

Der Ullenturmleser und allen, die mir wohlgesonnen sind, wünscht frohe Ostern

Der Ullenturm-Beschauer.

Nach einer Biertulpe stand er vor dem Haus des Oberförsters. Es war dies ein großes Haus mit Stallgebäuden, weil es früher einmal ein Bauernhof war. Die Neder hier oben waren aber nicht erträglich und der frühere Besitzer siedelte sich weiter unten im Tal an.

Der Förster war im Garten beschäftigt, ein paar besonders buschige Beißfrätköpfe herauszu suchen.

„Guten Morgen“, grüßte Lothar und zog sein grünes Hüttlein.

„Guten Morgen“, sagte die Frau freundlich, die ihn nicht mehr kannte. Sie wünschten wahrscheinlich meinen Mann zu sprechen.“

„Ja, der Lothar ist es. Ich hätte dich wirklich nicht mehr gekannt. Wie du das bestemal da warst mit deinem Vater, da warst du noch ein Bub.“

„Das ist aber allerdings schon über vier Jahre her“, lachte Lothar und stieg das Gartentürlchen auf.

Da wurde das Fenster geöffnet und Staudinger streckte seinen grauemäulierten Schädel heraus.

„Da kommt er ja endlich. Auf dich warte ich schon seit Wochen.“

„Kommt nur gleich herein.“

Lothar trat in die Amtsstube des Försters und meldete sich zum Dienst.

„Kommt reichlich spät“, meinte der Förster. „Hätte dich schon lange brauchen können. Der alte Jörg ist nicht mehr viel wert.“

Die meisten Tage plagt ihn die Gicht und dann ist er so ärgerlich, daß man ihn kaum extragen kann. Er wird jetzt sowieso aufjören, wenn du anfangst.“

„Es war mir bisher nicht möglich“, entschuldigte sich Lothar. „Habe dochheim gut helfen müssen, der Vater ist nicht mehr der Jüngste. Aber wenn mir der Herr Oberförster jetzt mein Revier zeigen möchte, ich bin bereit.“

„Nein, nein, so prestest es doch nicht. Zeigt leg einmal deiner Rucksack ab und dein Gewehr. Dann sehe dich lieber und erzähl mir erst einmal, was du alles gelernt hast beim alten Hollinger. Was treibt er denn immer, der alte Freund? Wir waren miteinander auf der Schule. Hat er dir das nicht erzählt? Wir waren mitteile ein wenig deinen Mittagessen da. Am Nachmittag mache ich dich dann mit allem vertraut, was unsere Jagd betrifft, und morgen in der Frühe, wenn es grau wird, steig ich mit dir hinauf ins Revier.“

Lothar Precht konnte zufrieden sein über die gute Aufnahme.

Weißes Frühlicht flutete über die höchsten Gipfel der Bergkette, während die Alphänge und Waldbüsche noch von den blauen Schatten der Nacht umschlossen waren. Vereinzelte Nebelzungen zogen sich über die grau-schwarzen Kämme der Wälder empor und in dem dünnen Blau des Himmels flammte ein lebendiger Stern



Vom Ullenturm

Die Seherin von der Gründalm

Roman von Hans Ernst

14. Fortsetzung.

Die Dienste treten könne.

„Ich müsse die Ernte geborgen werden, ließ Lothar sagen. Dann hat sie aber noch gute Zeit.“

„Vorerst gefiel es ihm daher das Glück auf heimatlicher Scholle zu werten, legte sich schwer in See.“

„Er war immer guter Dinge, lachte und scherzte mit den kleinen Ursula und hielt den leichtsinnigen Brude-kind in strenger Zucht, was ihm die Mutter aus überholter Hande.“

„Er lagte oft und gerne in diesem Sommer, der junge Jäger, auf dem Berge, des seiner Freunde, der kleinen Ursula, die Prädigung gab.“

„Mit den Griffen packte er alles an, erfüllt von einer bewußten Freude an allen Leben, in das eine kleine Zutunft hineinschielte.“

„Der Jüngling Lothar hatte keine Ursache, daran zu zweifeln, daß seine Zukunft nicht gut und schön wäre.“

„Er hatte etwas getan und konnte vom ersten Tage an verbrieven, wenn er in der Sorge des Oberförsters trat.“

„Das konnte nicht jeder in seinen Diensten treten.“

„Ich weiß nicht, was Bahres daran ist.“ meinte der Vater nach einer Weile. „Aber man hört, daß in lechter Zeit viel gewilbert wird.“

„Da lachte Lothar sein buntles, jungenhaftes Lachen.“

„Willst mir wohl Antag machen, Vater? Paß auf, in meinem Revier wird bald ausgewildert sein.“

„Nimm es nur nicht zu leicht, Vater.“

Lothar schüttelte den Kopf. „Es ist immer alles nur halb so schlimm als es sich anhört.“

Am Abend dieses Tages packte Lothar seinen Rucksack, saß dann vor der Hütte und putzte sein Gewehr.

Leistungsfähig durch Gemeinschaftseinkauf

Im Zusammenschluß mit mehr als 1000 großen Häusern kaufen wir zentral ein.
Die Vorteile liegen auf der Hand; Qualität und Preis sind entscheidend.
PREISWERT DURCH GROSSEINKAUF!

MODEHAUS
LOHREY
Das führende Textilhaus in Melsungen

Verkaufsniederlage „ZWEIHORN“

Holzholzen, Mastlungen, Polituren
Zeitungsdrucke, Holzstahlteile, Stöckenode

Möbelackierungen aller Art, auf Wunsch
im Spritzverfahren in meiner neu eingerichteten Möbel-Lackierwerkstätte am
Schloßberg.

Ausdruck von Fassaden, Treppenhäusern u.
Wohnungen,
Forden, Lacke, Tapeten in allen Preislagen.

Malermeister

ADOLF BOLLING

Fröhliche Ostern

wünsche ich meiner
verehrten Kunden
in Stadt und Land

Hermann Griesel
Schmiedemeister
Spangenberg

Erntewagen
fast neu mit allen Zubehör
VERKAUFT
Wo, sagt diese Zeitung

INSERIERT!

Eintagsküken

rebbuhni. Hallener, gute Abstammung
75-85 Pf. laufend jede Woche

Geflügelhof Sinning, Elbersdorf
Telefon: Amt Spangenberg 205

Gute Damen- u. Herregarderobe
nach Maß fertigt Ihnen

Erwin Herbst
Maßschneiderei
SPANGENBERG, Platzgasse

Das Haus für gute
Maßarbeiten und Schuhreparaturen

Heinrich Kleinschmidt
Schuhmachermeister
Klosterstraße 103

Zu Ostern neue Gardinen!

Marquisettes, Voiles, Grobtüll
Spann- und Dekorationsstoffe
nebst Zubehör preiswert
im Fachgeschäft

ERNST HOLLSTEIN
Burgstraße 109

Hurra, das Metz „Baby“ ist da!
Der leistungssstarke Koffer-Super. Größe einer Zigarrenkiste!
4 Röhren, 6-Kreis-Funktion. Bequeme Ratenzahlung!
Auch für Netzanlauf! Mehrpreis 28.- 148,- o. Batterie

RADIO - KELLNER / SPANGENBERG

Wieder-Eröffnung!

Die frühere Gastwirtschaft Meurer ist von uns unter
dem Namen

„Gastwirtschaft zum Essetal“

neu eröffnet worden.

Gepflegte Getränke! la. Küche

Eigene Hausschlachtung!

Angenehmer Aufenthalt für Wanderer und Vereine.

Um gütigen Zuspruch bitten:

Otto Limmeroth u. Frau

Für die Osterfeiertage empfehlen wir:
das gute Herkules-Märzenbier,
Ia. Weine und Spirituosen,
Johanniter-Quelle u. ohne Geschmack

Flaschenbier frei Haus!

Fr. GIESLER, Bierverlag, Fernruf 200

In BERGHEIM (Krs. Melsungen) Behelfsheim (Massivbau)
unterkellert, mit Zentralheizung und fließend warmen Wasser
zu verkaufen. Gesamtgröße ca. 600 qm., 1 Zimmer,
1 Wohnküche mit Speisekammer. Bad. wird sofort frei.

Kaufpreis nach Uebereinkunft

Näheres: C. FLOTHER, Kassel, Geysstr. 22. (Stadthalle),
Ruf: 5638. Sprechzeit täglich 9 bis 11 Uhr, außer Sonnabend.

Aktenmappen

Rindleder mit zwei aufgesetzten Vortaschen	DM 15.50
Rindleder mit zwei aufgesetzten Vortaschen	DM 16.75
Rindleder mit zwei aufgesetzten Vortaschen und Mitteliemen	DM 18.75
Vollrindleder mit zwei aufgesetzten Vortaschen und Leiterschlössern	DM 24.50
Vollrindleder mit zwei aufgesetzten Vortaschen und Mitteliemen	DM 26.75
Vollrindleder mit zwei aufgesetzten Vortaschen und Mitteliemen	DM 29.75
Vollrindleder mit zwei aufg. Vortaschen Mitteliemen u. Reißverschluß	DM 39.75

Rindleder	DM 11.50
Rindleder	DM 12.50
Rindleder	DM 16.75
Rindleder	DM 17.50
Rindleder	DM 19.50
Vollrindleder	DM 20.75
Vollrindleder	DM 23.75

Leder-Meid

KASSEL

Am Rathaus, Haus der schönen u. guten guten Lederwaren, Friedrich-Ebert-Str. 17 (früh. Hohenzollern Str.)

Bleyle-Strickkleidung

C. Rüdiger

Lanova-Strickkleidung

C. Rüdiger

Benger Ribana Unterwäsche

C. Rüdiger

Schießer Knüpftrikotwäsche

C. Rüdiger

Dornbusch Hemden

C. Rüdiger

Eterna Hemden

C. Rüdiger

Seidensticker Hemden

C. Rüdiger

Valmeline Mäntel

C. Rüdiger

Fulwiline Mäntel

C. Rüdiger

Wegener Hüte

C. Rüdiger

Rockel Hüte

C. Rüdiger

Felina Miederwaren

C. Rüdiger

Eskora Miederwaren

C. Rüdiger

Deutsche Spitzenerzeugnisse
— ein Begriff für Qualität —

C. Rüdiger, Melsungen

FAMILIEN-EREIGNISSE

finden durch ein Juwelierat in der Spangenberg-Zeitung, zumal sie von ihren Freunden und Bekannten niemand vergessen, weite Verbreitung.

SABA-Triebberg der große Schlager!



6-Kreis-Hodleistungs-Super

230.-

Jetzt lieferbar!

Unseren werten Kunden u. allen Rundfunkfreunden ein

frohes Osterfest

Paul Kellner und Frau

Gerhard Heckmann

Am Oster-Sonnabend, den 8. 4. 1950

bleiben unsere Schalter für den

Geschäftsverkehr

geschlossen.

Stadtsparkasse
zu Spangenberg

Volksbank
Spangenberg

Lest Euere Heimatzeitung!

Fehlt Ihnen noch das richtige Ostergeschenk?

Dann wählen Sie für die Dame: Das Elektro-Dampf-Bügeleisen 28.50 DM

Dann wählen Sie für den Herrn: Den Philips-Trocken-Rasierer 48.00 DM

Milben in aller Welt rasiieren sich mit dem vollendeten Gerät.

Ohne Seife und Pinsel.

Mit Garantie!

Herz in der Heimat

Eine Stadt stirbt

Frankfurt a. d. Oder liegt in den letzten Zügen

„Es gibt wohl kaum eine deutsche Stadt, die unter den Kriegs- und insbesondere den Nachkriegsergebnissen so zu leiden hat wie unser Frankfurt!“, erzählt uns ein fast siebenjähriger Volksschullehrer.

Über zwei Jahrhunderte waren wir eine Handels- und Messestadt. Unsere Universitäten, an der Heinrich von Kleist, die beiden Thomasschulen und andere Persönlichkeiten studierten, ist heute ein ausgebrannter und verkommenen Steinosten. Unsere Kulturstätten, von denen man in der ganzen Welt mit großer Achtung sprach, sind nicht mehr.

Wir haben uns einen neuen Ruhm erworben, auf den wir Frankfurter aber nicht stolz sind. Heute spricht man nur von unserer Stadt, wenn ein Heimkehrertransport über die Oder kommt, der Tausende von deprimierten Menschen bringt, oder daß durch Frankfurt die „Friedensgrenze“ läuft. Offen schauen wir wehmütig über die Oder nach dem abgetrennten, verlassenen und versunkenen Stadtteil. Die russischen und polnischen Posten hindern uns aber, durch die alten vertrauten Straßen jenseits des Flusses zu gehen. Die Ost- und Ostzonenpolitiker, die uns diese Friedensgrenze aufzwingen wollen, werden Ihre Strafe finden, wenn ich auch nicht mehr erlebe.“

Am Hauptbahnhof und in den verkehrsreichen Straßen springen uns riesige Plakate der SED entgegen, die von den Überstellungen der freien Arbeiter in der Ostzone sprechen und die mit unwahren Parolen die gedemütigten Heimkehrer begrüßen. Die Gelangenen sind abgestumpft; sie lachen und würdern sich nicht mehr über lang nichts anderes gesehen und gehört.

„Das ist alles Schwindel“, sagt ein altes Mütterchen, „die Lebensmittel sind noch nie knapp wie jetzt bei uns gewesen. Und

sein Hof haben wir aufgegeben, weil wir das Soll nicht erfüllen konnten und mein Mann mit 68 Jahren drei Monate ins Gefängnis mußte. Nicht einmal die Kinder bekommen Milch oder Butter, viel weniger wir alten Leute.“

Eine Schar Kinder begegnet uns, die aus der Schule kommt. Ihre Bücher haben sie in SED-Zeitungen eingewickelt, weil sie keinen Schulranzen kennen. Sie kennen auch keine Schokolade oder Spielzeug. Jeden Tag hören sie Vorträge über Vätern, Stalin und die Sowjetunion, die sie sich wirklich als ein Paradies vorstellen, besonders wenn sie ihre verbrauchte Kleidung ansehen.

In einem Geschäft verlangen wir Streichhölzer, aber die gibt es nur auf Marken. Die Verkäuferin gibt uns zu verstehen, niemand zu sagen, daß wir aus dem Westen sind, denn alle Besucher von „drüber“ würden sofort wegen Spionage verhaftet. Die Einwohner Frankfurts können sich nicht vorstellen, daß es im Bundesgebiet alles frei zu kaufen gibt. Die übelsten Gerüchte über Rüstungsbetriebe, Schwarzmarkt und Arbeiterausbeutung gehen um, und niemand kann sich ein wahrhaftes Bild machen.

„Wir sind eine tote Stadt“, sagt ein Eisenbahner, „die machen uns fix und fertig; wenn wir müde sind, dann werden wir sicher noch folgsamer. Wird uns aber nicht bald geholfen, dann ist uns ein schneller Tod lieber als dieses Sklavendasein. Vor einigen Tagen bin ich mit einem Freund über die Oder gewesen, um aus unserem Haus noch etwas zu holen. Ich bin allein zurückgekommen, weil ihn ein Pole abgeknallt hat. Erzählen Sie überall, was Sie hier gesehen haben, denn die Welt kann es doch nicht verantworten, daß wir mit unserer Stadt sterben, nur damit die Partei-funktionäre gut leben.“

Ein Schlesier musiziert für Europa

Der Lebensweg des Komponisten Ditters von Dittersdorf

Die öffentliche Musikpflege schenkt Dittersdorf seit langem keine sonderliche Beachtung mehr. Gelegentlich erscheint wohl eine seiner Opern, etwa der einst vielgespielte „Doktor und Apotheker“, auf dem Spielplan einer Bühne. Aber das bleibt ohne weitere Folgen. Seine Rolle als lebendig wirkender Künstler ist ausgespielt. Unbestritten aber bleibt seine Entwicklungsgeschichtliche Bedeutung. Sie lädt sich kurz dahin zusammenfassen, daß er aus Stilelementen des Singspiels und der „opera buffa“ die neuere deutsche komische Oper geschaffen hatte.

Am Sohn des k. k. Hof- und Theaterstückers und Oberleutnants bei der bürgerlichen Artillerie Ditters ist er am 2. November 1739 zu Wien geboren. Die Familie stammte aus Danzig, aber das lebens- und genüßfreudige Österreich mit seinem Sinn für äußerer Glanz ist doch in seinem Wesen der hervorstechende Zug.

Bereits dem Neunjährigen eröffnet sein erster Geigenlehrer König, er könne ihn weiteres nun nicht mehr beibringen. Auf Veranlassung von dessen Nachfolger Ziegler tritt er in das Orchester des Benediktinerchores ein; hier hört ihn Hubaczek, der Hornist des Generalfeldzeugmeisters Prinzen von Sachsen-Hildburghausen, und erwirkt seine Aufnahme in dessen Privatkapelle, der er von 1751 bis 1761 angehört.

Ditters empfing hier nicht nur eine gediegene musikalische und Allgemeinbildung, sondern wurde auch in den adligen Künsten des Fechtens, Reitens und des Waldwurfs unterrichtet. Als der Prinz durch Regierungspflichten nach Hildburghausen berufen wurde, wo natürlich bereits eine Kapelle bestand, löste er seinen Wiener musikalischen Hofstaat auf und brachte Ditters ins Orchester des Hoftheaters unter. Das wurde für seine künstlerische Entwicklung bedeutungsvoll. Denn Ditters wirkte als Hofkapellmeister Glück, der ihm schon früher nähergetreten war und ihn 1763 auf eine Kunstreise nach Bologna mitnahm. Sie brachte Ditters reiche Lorbeeren als Violinspieler und die Bekanntheit angesessener italienischer Musikkönige, wie des berühmten Padre Martini, ein. Nach Wien zurückgekehrt, trug er einen glänzenden Sieg über den geliebten Geigenvirtuosen Lollo davon. In diese Zeit fällt der Beginn seiner Freundschaft mit Josef Haydn, die bis zu seinem Ende währt. Unter anderem überließ er

Haydn eine Anzahl seiner Opernkompositionen zur Aufführung auf dem Esterhazy-Schloss zu Eisenstadt.

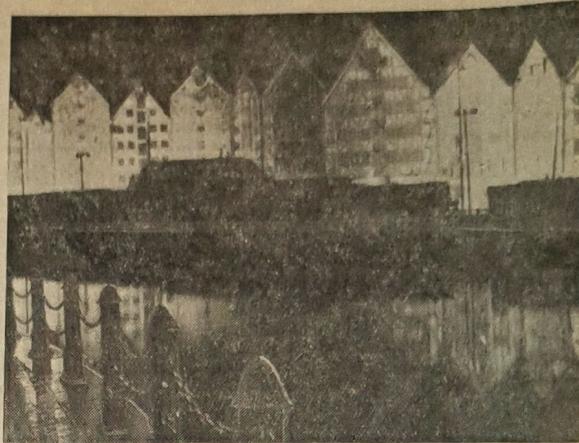
Ein Zerwürfnis mit der Hoftheaterleitung hatte zur Folge, daß er einem Angebot des Bischofs von Großenwörth folgte, die Leitung seiner Kapelle zu übernehmen. Jetzt erst setzt sein kompositorisches Schaffen in größerem Umfang ein. Seine innerste Neigung, zweifellos verstärkt durch die Einwirkungen seines Wiener Aufenthaltes, trieb ihn zur dramatischen Musik. Mit leichter Mühe wußte er den Bischof zu bestimmen, in seinem Schloß ein kleines Theater einzurichten. Mit „Amore in musica“ begann 1767 die lange Reihe seiner Opern. Fünf Jahre war Ditters in Großenwörth tätig; dann löste der Bischof, bei Maria Theresia wegen Veranstaltung weltlicher Lustbarkeiten verdächtigt, aus gekränktem Ehrgefühl seine Kapelle auf. Ditters fand jedoch bald wieder ein neues Unterkommen in gleicher Stellung, und zwar beim Fürstbischof von Breslau.

Dieser, Philipp Gotthard Graf Schaffgotsch, einst ein Günstling Friedrichs des Großen, war wegen seiner zweideutigen Haltung im Siebenjährigen Kriege am preußischen Hofe in Ungnade gefallen und hatte sich nach dem österreichischen Teile des Bistums, nach Schloß Johannisberg, zurückgezogen. Er suchte den begabten Künstler dauernd an seinem Hof zu fesseln, verlieh ihm die Stelle eines Forstmeisters des Fürstentums Neisse und verschaffte ihm den päpstlichen Orden zum Goldenen Sporen. Mit diesen Gunstbeweisen erreichte er auch seine Absicht vollauf; als der Kaiser, der durch das für Wien geschriebene Oratorium „Esther“ auf Ditters aufmerksam geworden war, ihm die durch den Tod Florian Gaßmanns freigewordene Hofkapellmeisterstelle antbot, lehnte Ditter ab; er habe in seiner gegenwärtigen Stellung mehr Einkünfte und hoffe sich noch zu verbessern. Aber ausgeschlaggebend war etwas anderes.

Er war zum Amtshauptmann von Freiwaldau und Regierungsrat in Aussicht genommen (eine reine Sinekure), und da dies kein Posten für einen Bürgerlichen war, so erlangte der Fürstbischof 1773 seine Erhebung in den Adelstand als Ditters von Dittersdorf. Es ist für ihn kennzeichnend, daß er dieses Ereignis in seiner Lebensbeschreibung die wichtigste Epoche seines Lebens nennt.

Aber auch in künstlerischer Hinsicht

NACHT ÜBER DER NOGAT



Wir kommen aus Böhmen

Die ersten im nordbadischen Flüchtlingslager eingetroffenen Umsiedler aus der Tschechoslowakei erklärten vor Pressevertretern, daß Haß auf alle Deutschen in ihrer ehemaligen Heimat kaum nachgelassen habe. Vor allem die Kommunisten kennen in ihrem Haß gegen die Deutschen keine Grenzen. Die Behörden hätten von ihnen gefordert, sie sollten die tschechische Staatsangehörigkeit annehmen. Die meisten Deutschen hätten dieses Verlangen abgelehnt und sich freiwillig zur Umsiedlung in die Bundesrepublik gemeldet.

Ein Sprecher der Gruppe sagte weiter, tschechische Zollbeamte in Eger hätten die Umsiedler gezwungen, einen großen Teil ihrer Lebensmittel, die sie neben ihrem 200 Kilogramm umfassenden Gepäck mitnehmen durften, abzugeben. Wer dieser Aufforderung nicht nachgekommen sei, dem habe man einfach seine gesamte Ver-

pfliegung abgenommen. Das tschechische Geld sei ihnen unter dem Hinweis weggenommen worden, daß diese Beträge mit Deutschland verrechnet würden, wo sie dafür deutsches Geld erhalten sollten. Die tschechischen Behörden hätten angeordnet, den Umsiedlern für die abgelieferten Beiträge ordnungsgemäß Quittungen auszustellen. Dies sei jedoch nicht erfolgt. Man habe ihre Geldbörse bis zur letzten tschechischen Krone gewaltsam geleert.

Die Umsiedler gaben zu, daß manche tschechische Deutschen unterstützten, so weit sie in Münzbach und Jugend-Druck und die von Raasdorf, die eine der vielen tschechischen des Kreises Homberg gebracht, daß jede Mittwoch Sportplatz Verborgenen geschehen köm 13.00 Uhr.

Heimatlos wie Ahaver

Etwas zwanzig Ostzonenflüchtlinge, deren Aufnahme im Durchgangslager Uelzen-Bohndamm abgelehnt worden war und die Freifahrtkarten für die Fahrt bis an die Zonengrenze zurückgewiesen hatten, ließen sich aus Verzweiflung unter den Arkaden des Rathauses in Uelzen nieder. Sie berichteten, daß sie in den letzten zehn Jahren nicht zur Ruhe gekommen seien. Von Bessarabien kamen sie in die Gegend von Lemberg, von dort ins Wartheland und nach dem Zusammenbruch in die Ostzone. Jetzt wollten sie angeblich zu ihren Verwandten in den Westzonen. Da sie nicht über das erforderliche Geld für die Fahrt verfügten, versuchten sie per Anhalter weiterzukommen. Als diese Bemühungen vergebens waren, blieben sie unter den Arkaden sitzen. Erst als Polizei einschreiten wollte, zogen die Heimatlosen mit unbekanntem Ziel davon.

„Sind Sie religiös, politisch, rassistisch verfolgt?“

Auf manchen Formularen, die der Deutsche heute bei den deutschen Behörden ausfüllt, findet sich immer noch die Frage: „Sind Sie religiös, politisch, rassistisch verfolgt?“

Man will damit ermitteln, ob der um eine amtliche Entscheidung Ansuchende im Dritten Reich verfolgt worden war, keineswegs jedoch, ob er gegenwärtig zu den Verfolgten gehöre, wie nach dem Wortlaut anzunehmen ist, sofern wir noch richtig Deutsch sprechen.

Freilich wird niemand so kindisch sein, zu glauben, es werde nach den heute Verfolgten gefragt. Man fragt nach den verfolgten Gewesenen. Wäge aber jemand, der sich gegenwärtig verfolgt fühlt, mit Ja zu antworten, wozu ihn sein Sprachgefühl befreit, so würde er sich Sondervorteile anmaßen, die den politisch Verfolgten, den verfolgten Gewesenen, zustehen.

Es ergibt sich also: wer verfolgt ist, ist nicht verfolgt, wer verfolgt war, ist es noch insoweit, als er nicht verfolgt wird, dafür aber Vorteile genießt. Daß die politisch verfolgt Gewesenen, denen diese Zusammenhänge hold sind, an der sprachlichen Fassung keinen Anstoß nehmen, mag begreiflich sein. Wäre es aber schon neuerzeitlichen Gesetzen mit rückwirkender Kraft belegt, so würde er sich Sondervorteile anmaßen, die den politisch Verfolgten, den verfolgten Gewesenen, zustehen.

Julius Kroner

Ostern 1950

Ostern, Ostern, Frühlingswochen,
Ostern, Ostern, Auferstehung
aus der lieben Gradenacht!
Blumen sollen fröhlich blühen,
Herrn sollen heimlich glänzen,
denn der Osterlauf ist erweckt!

(Max v. Schenkendorf)

So klingt es durch den jungen Frühling,
neues Leben und wunderbare Auferstehung
landet uns jede Knospe, und jede Blüte
spricht uns von der Freude des Wieder-
erstehens.

Heute erklingen die Osterglocken im ganzen
deutschen Vaterland, ja auf der ganzen
Erde, soweit sie von Christen bewohnt
wird. Froh öffnen wir die Fenster, um
mit diesen Klängen zugleich die fröhliche
Osterbotschaft und damit die rechte Oster-
stimmung in uns aufzunehmen.

Und auch über das Anlieg der Kranken
huldet ein Strahl der Freude und Hoffnung: Christus, der Herr, ist auferstanden! Unter
diesem Gotteswort verjüngt sich die Natur.
Wird sie auch uns Gesundung und Ver-
jüngung bringen?

Und wir gedenken ferner jener Lieben
von uns, die in den erhabenen Stunden
des Ostermorgens fern von uns weilen,
vielleicht weit von uns über dem Ozean,
in Afrika oder gar Sibirien. Aber nur
der Raum trennt uns von ihnen, nicht
Zeit und Gestaltung. Im Geist und mit
dem Herzen sind wir bei ihnen, denn:
Christus ist auferstanden!

Ostern ist das Hohelied des Christentums,
mit ihm steht und fällt der christliche Glaube,
steht und fällt unsere gesamte Kultur, die
nur, aber nur aus diesem Glauben be-
gründet und aufgebaut ist.

Ostern ist die große Feier des Glaubens
an die Wiederauferstehung des Heilands
und Erlösers Jesus Christus von den Toten,
die allen wahren Christen die Gewähr
gibt für ein neues, einziges Leben, und der
uns Heraushebt aus den Tiefen der deut-
schen Kümmernis und empor zu dem
seiten Vertrauen auf ein neues Werden
und Machen: das ist der Lohn und
Segen der göttlichen Liebe, die uns in
dem Kreuzestode des Gottesohnes die
Erlöhung brachte.

Ostern ist und bleibt ein deutsches Fest,
es öffnet die Türen und Herzen zur Ver-
gebung und Versöhnung macht uns frei und
bringt Hoffnung auf glückliche Sonntage.

So wollen wir denn das Osterfest dank-
bar und freudig begehen als das höchste
Fest der Christenheit.

Osterfreude und Osterfrieße, neues Wer-
den, starkes Ringen und volles Singen
werden uns in dem hohen Feste beschert.
Lasst uns „die Sonne aufgehen sehen.“

Neuer Frühling, neue Ostern, neue
Liebe, neue Taten!

„Christ ist erstanden
von der Mutter alle;
des soll wir froh sein,
Christ soll unser Trost sein.“

Bürgermeisterdienstversammlung.

Am Dienstagabend fand im Hotel „Stadt
Frankfurt“ eine Dienstversammlung der
Bürgermeister des Ostkreises des Kreises
Melsungen statt, zu der neben Landrat
Waldmann und den leitenden Beamten
der Kreisverwaltung auch die Gemeinde-
rechner und -rechnerinnen erschienen waren.
Im Vordergrund der Beratungen stand
die Aufstellung des neuen Gemeindeetats
für 1950. Landrat Waldmann und Kreis-
inspektor Hofmann gaben wesentliche Hin-
weise zur Erleichterung der Arbeit. Land-
rat Waldmann meinte daraufhin, es sei
irrig, zu glauben, die Bürgermeister hätten
„jetzt nichts mehr zu tun“, nachdem die
Zwangsbewirtschaftung ein Ende habe.
Die nunmehr anfallenden Aufgaben seien
viel wesentlicher. Wie Kreisinspektor Hof-
mann ausführte, ist bei Sportplatzanlässen
zu berücksichtigen, daß aus dem Toto-Nein-
ertrag Beihilfen gewährt werden. Er
empfahl den Bürgermeistern, die bestehenden
Volksbüchereien finanziell zu unter-
stützen und dem Anluchen der Vereinigung
der Heimatvereine Rechnung zu tragen,
in die Volksbüchereien auch Autoren der
alten Heimat einzunehmen. Auch die Ein-
satzbereitschaft der Feuerwehr sei gebührend
zu berücksichtigen. Der Bürgermeister sei
für die Instandhaltung der Feuerwehrge-
räte voll verantwortlich. Dies gelte im be-
sonderen Maße für die Gemeinden, in denen
keine Freiwilligen Feuerwehren existieren.
Bürgermeister Schent, Spangenberg, zeigte
die großen Schwierigkeiten auf, die dadurch
entstanden seien, daß die Stadt die Ufer-
brüche auf ihre Kosten bezeitigen sollte. Der

im dritten Reich „gemachte Unfug“, nämlich
die Befestigung des festländigen Buschweres
und die Freilegung der Sandbänke, räche-
st sich jetzt. Er sehe keine rechtliche Verpflich-
tung der Gemeinden, für diese Schäden
aufzukommen. Einleitend hatte Professor
Holzapfel vom Zweigwerk Altmorischen
der Erftalit-Werke GmbH über die Leicht-
bauweise mit „Trifalit“-Böschenschwundplat-
ten gesprochen. Das Einfamilienhaus sei
in 30 Tagen schlüsselfertig und könne billig
und warm gebaut werden. Besonders die
schnelle Bauweise bietet dem Bauaufsichtigen

gängige für Ortsbrandmeister in Kassel,
deren Teilnahme er den Anwesenden empfahl.

Ein Herz schlägt für dich. Unter
diesen Titel läuft ein Bavariafilm an den
Festtagen im hiesigen Lichtspieltheater.
Auf dem Hallwangerhof fehlt trotz glück-
licher Ehe der Erbe. Durch den kleinen
Andreas, dem unehelichen Sohn des Bau-
ern kommt der Hof zu seinen Erben.

Elbersdorf. Die Gemeindevertreter-
sitzung am 30. 3. 1950 zeichnete sich durch
einen selten beobachtete Einstimme aller
vertretenen Parteien in der Beurteilung
und Genehmigung sämtlicher Punkte der
Tagesordnung aus, u. a. wurde dem An-
trag der Einwohner von Kaltenbach, im
Ortsteil Kaltenbach einen eigenen Friedhof
anzulegen, zugestimmt und der Bürger-
meister ermächtigt, die erforderlichen Schritte
einguleiten. Die Beibehaltung der Lohn-
steuersteuer über den 31. 3. 1950 hinaus
lehnten die Gemeindevertreter ab, weil die
Wirtschaft nicht noch mehr mit Steuerab-
gaben belastet werden soll. Diese Maß-
nahmen soll gleichzeitig als ein Beitrag
zur Befreiung der Arbeitslosigkeit gewer-
tet werden. Das Öffentliche Forum hatte
schriftlich eracht, für die Verteilung des
Losholzes große und kleine Loje auszu-
schreiben und ferner den Antrag gestellt,
daß jeder Losholzempfänger einen Bürger-
stellen sollte. Es hatte den Anschein, als
wenn dieser Antrag etwas sehr rücksicht-
lich empfunden wurde. Zudem war in
dieser Angelegenheit in einer früheren
Sitzung der Gemeindevertretung ge-
braucht haben soll. Hierzu möchte ich ledig-
lich rein sachlich feststellen, daß dieser
Ausdruck nicht von mir, sondern von einem
meiner Vorredner in irgendeinem Redewen-
dung gebraucht wurde, und ich in meinen
Ausführungen nur festgestellt habe: „Es ist
eben der Ausdruck Quasselbude gefallen!“

Ich würde es für angebracht halten,
wenn Sie sich vorher von der Richtigkeit
solcher Behauptungen überzeugen, wenn Sie
die Absicht haben, hierüber in öffentlichen
Versammlungen zu sprechen.

Wenn Sie weiterhin ausgeführt haben,
daß Bürgermeister, Magistrat und Stadt-
verordnete wiederholt eingeladen worden,
jedoch nie erschienen seien, so darf ich Ihnen
mitteilen, daß es Magistrat und wohl auch
die Stadtverordneten sämtlicher Fraktionen
ablehnen, an Sitzungen des Forums teil-
zunehmen, solang das Präsidium nicht in
der Lage ist, in diesen Sitzungen die ge-
wählten Vertreter der Gesamtburgerschaft
vor unberechtigten Anspülungen zu schützen
und die Ordnung in diesen Sitzungen so
aufrecht zu erhalten, daß einer sachlichen
Diskussion Raum gegeben ist. Ich darf in
diesen Zusammenhang auf die Ausführungen
des Stadtverordneten Küchler in der letzten
Elternversammlung im Südhof hinweisen.

Die Städtischen Körperschaften wie auch
ich, werden am öffentlichen Forum evtl.
dann teilnehmen, wenn die Gewähr dafür
gegeben ist, daß die vorstehende, wohl selbst-
verständliche Forderung erfüllt wird und
darüber hinaus das Präsidium des Forums
in seiner Gesamtheit erkennt, daß das
Forum nicht vorgesetzte Dienststelle oder
Aufsichtsbehörde der Stadtverwaltung und
ihrer von der gesamten Bürgerschaft nach
den Grundsätzen des freien, allgemeinen
und gleichen Wahlrechts berufenen Körper-
schaften ist. gez.: Schent

große Vorteile. Landrat Waldmann stellte
im Einvernehmen mit den anwesenden
Bürgermeistern fest, daß im Interesse einer
möglichst raschen Fertigstellung von Neu-
bauten die Verwendung von „Trifalit“-
Platten befürwortet werden könne.

Berksammlung der Jagdpächter. Zur
Bereitung verschiedener jagdlicher Fragen,
insbesondere des Abschüppplanes, hat Land-
rat Karl Waldmann die Jagdpächter des
Kreises zu einer Zusammensetzung am kom-
menden Dienstag, um 14 Uhr, in das
Hotel „Lindenluft“ eingeladen.

Reiseverkehr zu Ostern. Zu Ostern
werden von der Deutschen Bundesbahn
wiederum Festtagsstreckenfahrten ausge-
geben, die zur Hinfahrt vom 6. 4. 12.00 Uhr
bis 10. 4. 24.00 Uhr und zur Rückfahrt
vom 6. 4. 12.00 Uhr bis 11. 4. 24.00 Uhr

Eine Dienstversammlung der Orts-
brandmeister des Kreises fand in Melsungen
am Sonntagvormittag im Hessischen Hof
statt. Im Mittelpunkt der Versammlung
unter Vorsitz von Kreisbrandmeister Franz
Sommerlaub (Spangenberg) standen Be-
sprüchungen des im Mai in Fulda statt-
findenden Verbandstages des Kurhessischen
Waldeckischen Feuerwehrverbandes, der nach
17jähriger Unterbrechung erstmals wieder
durchgeführt wird, und des im Juli in
Guxhagen geplanten Kreisfeuerwehrtages.
Weiter wurden der Übungsplan der kom-
menden Monate und die zulässigen Be-
übungsbüchsen besprochen. Kreisbrandmeister
Sommerlaub machte noch Ausführungen
über die Feuerwehrschule in Kassel sowie
über die geplanten zweitägigen Kurzlehr-

eine treuherrende Schwiegermutter, die
Tod ihres mitten aus einem arbeitslosen
Berufsleben und heraustraute die bedauern-
werte Familiengesellschaft ihres unermüdlichen
Ehemannes. Der Gesangverein „Sonne“
verlor in ihm ein eingesetztes ausdrucks-
starkes Mitglied, die Gemeinde eine aufrechte
tückige Bürger und die Flüchtlingsheime
eine einzig einen wohlbekleidenden Über-
tragen. Sein Ableben hinterließ überall
eine schmerzhafte Lücke. Die allgemeine
Nahme wendet sich der lediggebliebenen Famili-
heil. Mög. die Zeit auch diese tiefe Wunde

Tod ist ihm mitten aus einem arbeitslosen
Berufsleben und heraustraute die bedauern-
werte Familiengesellschaft ihres unermüdlichen
Ehemannes. Der Gesangverein „Sonne“
verlor in ihm ein eingesetztes ausdrucks-
starkes Mitglied, die Gemeinde eine aufrechte
tückige Bürger und die Flüchtlingsheime
eine einzig einen wohlbekleidenden Über-
tragen. Sein Ableben hinterließ überall
eine schmerzhafte Lücke. Die allgemeine
Nahme wendet sich der lediggebliebenen Famili-
heil. Mög. die Zeit auch diese tiefe Wunde

Guxhagen. Am Mittwochmorgen, gegen
10.30 Uhr, versagten bei einem Regel-
kommenden, in Richtung Frankfurt am
Main fahrenden, 10-t-Sattelschlepper
auf der Autobahn hinter dem Gutzappenz
Brücke die Bremsen, nachdem der Fahrer
zuvor vergeblich versucht hatte, auf einen
steilen Hang zurückzufahren. Das Fahr-
zeug rollte rückwärts und kippte in ein
Graben. Zufällig vorbeikommende Bewohner
des TIC Kassel benachrichtigten die
Behörden. Am Mittwochmorgen, gegen
10.30 Uhr, versagten bei einem Regel-
kommenden, in Richtung Frankfurt am
Main fahrenden, 10-t-Sattelschlepper
auf der Autobahn hinter dem Gutzappenz
Brücke die Bremsen, nachdem der Fahrer
zuvor vergeblich versucht hatte, auf einen
steilen Hang zurückzufahren. Das Fahr-
zeug rollte rückwärts und kippte in ein
Graben. Zufällig vorbeikommende Bewohner
des TIC Kassel benachrichtigten die
Behörden. Am Mittwochmorgen, gegen
10.30 Uhr, versagten bei einem Regel-
kommenden, in Richtung Frankfurt am
Main fahrenden, 10-t-Sattelschlepper
auf der Autobahn hinter dem Gutzappenz
Brücke die Bremsen, nachdem der Fahrer
zuvor vergeblich versucht hatte, auf einen
steilen Hang zurückzufahren. Das Fahr-
zeug rollte rückwärts und kippte in ein
Graben. Zufällig vorbeikommende Bewohner
des TIC Kassel benachrichtigten die
Behörden. Am Mittwochmorgen, gegen
10.30 Uhr, versagten bei einem Regel-
kommenden, in Richtung Frankfurt am
Main fahrenden, 10-t-Sattelschlepper
auf der Autobahn hinter dem Gutzappenz
Brücke die Bremsen, nachdem der Fahrer
zuvor vergeblich versucht hatte, auf einen
steilen Hang zurückzufahren. Das Fahr-
zeug rollte rückwärts und kippte in ein
Graben. Zufällig vorbeikommende Bewohner
des TIC Kassel benachrichtigten die
Behörden. Am Mittwochmorgen, gegen
10.30 Uhr, versagten bei einem Regel-
kommenden, in Richtung Frankfurt am
Main fahrenden, 10-t-Sattelschlepper
auf der Autobahn hinter dem Gutzappenz
Brücke die Bremsen, nachdem der Fahrer
zuvor vergeblich versucht hatte, auf einen
steilen Hang zurückzufahren. Das Fahr-
zeug rollte rückwärts und kippte in ein
Graben. Zufällig vorbeikommende Bewohner
des TIC Kassel benachrichtigten die
Behörden. Am Mittwochmorgen, gegen
10.30 Uhr, versagten bei einem Regel-
kommenden, in Richtung Frankfurt am
Main fahrenden, 10-t-Sattelschlepper
auf der Autobahn hinter dem Gutzappenz
Brücke die Bremsen, nachdem der Fahrer
zuvor vergeblich versucht hatte, auf einen
steilen Hang zurückzufahren. Das Fahr-
zeug rollte rückwärts und kippte in ein
Graben. Zufällig vorbeikommende Bewohner
des TIC Kassel benachrichtigten die
Behörden. Am Mittwochmorgen, gegen
10.30 Uhr, versagten bei einem Regel-
kommenden, in Richtung Frankfurt am
Main fahrenden, 10-t-Sattelschlepper
auf der Autobahn hinter dem Gutzappenz
Brücke die Bremsen, nachdem der Fahrer
zuvor vergeblich versucht hatte, auf einen
steilen Hang zurückzufahren. Das Fahr-
zeug rollte rückwärts und kippte in ein
Graben. Zufällig vorbeikommende Bewohner
des TIC Kassel benachrichtigten die
Behörden. Am Mittwochmorgen, gegen
10.30 Uhr, versagten bei einem Regel-
kommenden, in Richtung Frankfurt am
Main fahrenden, 10-t-Sattelschlepper
auf der Autobahn hinter dem Gutzappenz
Brücke die Bremsen, nachdem der Fahrer
zuvor vergeblich versucht hatte, auf einen
steilen Hang zurückzufahren. Das Fahr-
zeug rollte rückwärts und kippte in ein
Graben. Zufällig vorbeikommende Bewohner
des TIC Kassel benachrichtigten die
Behörden. Am Mittwochmorgen, gegen
10.30 Uhr, versagten bei einem Regel-
kommenden, in Richtung Frankfurt am
Main fahrenden, 10-t-Sattelschlepper
auf der Autobahn hinter dem Gutzappenz
Brücke die Bremsen, nachdem der Fahrer
zuvor vergeblich versucht hatte, auf einen
steilen Hang zurückzufahren. Das Fahr-
zeug rollte rückwärts und kippte in ein
Graben. Zufällig vorbeikommende Bewohner
des TIC Kassel benachrichtigten die
Behörden. Am Mittwochmorgen, gegen
10.30 Uhr, versagten bei einem Regel-
kommenden, in Richtung Frankfurt am
Main fahrenden, 10-t-Sattelschlepper
auf der Autobahn hinter dem Gutzappenz
Brücke die Bremsen, nachdem der Fahrer
zuvor vergeblich versucht hatte, auf einen
steilen Hang zurückzufahren. Das Fahr-
zeug rollte rückwärts und kippte in ein
Graben. Zufällig vorbeikommende Bewohner
des TIC Kassel benachrichtigten die
Behörden. Am Mittwochmorgen, gegen
10.30 Uhr, versagten bei einem Regel-
kommenden, in Richtung Frankfurt am
Main fahrenden, 10-t-Sattelschlepper
auf der Autobahn hinter dem Gutzappenz
Brücke die Bremsen, nachdem der Fahrer
zuvor vergeblich versucht hatte, auf einen
steilen Hang zurückzufahren. Das Fahr-
zeug rollte rückwärts und kippte in ein
Graben. Zufällig vorbeikommende Bewohner
des TIC Kassel benachrichtigten die
Behörden. Am Mittwochmorgen, gegen
10.30 Uhr, versagten bei einem Regel-
kommenden, in Richtung Frankfurt am
Main fahrenden, 10-t-Sattelschlepper
auf der Autobahn hinter dem Gutzappenz
Brücke die Bremsen, nachdem der Fahrer
zuvor vergeblich versucht hatte, auf einen
steilen Hang zurückzufahren. Das Fahr-
zeug rollte rückwärts und kippte in ein
Graben. Zufällig vorbeikommende Bewohner
des TIC Kassel benachrichtigten die
Behörden. Am Mittwochmorgen, gegen
10.30 Uhr, versagten bei einem Regel-
kommenden, in Richtung Frankfurt am
Main fahrenden, 10-t-Sattelschlepper
auf der Autobahn hinter dem Gutzappenz
Brücke die Bremsen, nachdem der Fahrer
zuvor vergeblich versucht hatte, auf einen
steilen Hang zurückzufahren. Das Fahr-
zeug rollte rückwärts und kippte in ein
Graben. Zufällig vorbeikommende Bewohner
des TIC Kassel benachrichtigten die
Behörden. Am Mittwochmorgen, gegen
10.30 Uhr, versagten bei einem Regel-
kommenden, in Richtung Frankfurt am
Main fahrenden, 10-t-Sattelschlepper
auf der Autobahn hinter dem Gutzappenz
Brücke die Bremsen, nachdem der Fahrer
zuvor vergeblich versucht hatte, auf einen
steilen Hang zurückzufahren. Das Fahr-
zeug rollte rückwärts und kippte in ein
Graben. Zufällig vorbeikommende Bewohner
des TIC Kassel benachrichtigten die
Behörden. Am Mittwochmorgen, gegen
10.30 Uhr, versagten bei einem Regel-
kommenden, in Richtung Frankfurt am
Main fahrenden, 10-t-Sattelschlepper
auf der Autobahn hinter dem Gutzappenz
Brücke die Bremsen, nachdem der Fahrer
zuvor vergeblich versucht hatte, auf einen
steilen Hang zurückzufahren. Das Fahr-
zeug rollte rückwärts und kippte in ein
Graben. Zufällig vorbeikommende Bewohner
des TIC Kassel benachrichtigten die
Behörden. Am Mittwochmorgen, gegen
10.30 Uhr, versagten bei einem Regel-
kommenden, in Richtung Frankfurt am
Main fahrenden, 10-t-Sattelschlepper
auf der Autobahn hinter dem Gutzappenz
Brücke die Bremsen, nachdem der Fahrer
zuvor vergeblich versucht hatte, auf einen
steilen Hang zurückzufahren. Das Fahr-
zeug rollte rückwärts und kippte in ein
Graben. Zufällig vorbeikommende Bewohner
des TIC Kassel benachrichtigten die
Behörden. Am Mittwochmorgen, gegen
10.30 Uhr, versagten bei einem Regel-
kommenden, in Richtung Frankfurt am
Main fahrenden, 10-t-Sattelschlepper
auf der Autobahn hinter dem Gutzappenz
Brücke die Bremsen, nachdem der Fahrer
zuvor vergeblich versucht hatte, auf einen
steilen Hang zurückzufahren. Das Fahr-
zeug rollte rückwärts und kippte in ein
Graben. Zufällig vorbeikommende Bewohner
des TIC Kassel benachrichtigten die
Behörden. Am Mittwochmorgen, gegen
10.30 Uhr, versagten bei einem Regel-
kommenden, in Richtung Frankfurt am
Main fahrenden, 10-t-Sattelschlepper
auf der Autobahn hinter dem Gutzappenz
Brücke die Bremsen, nachdem der Fahrer
zuvor vergeblich versucht hatte, auf einen
steilen Hang zurückzufahren. Das Fahr-
zeug rollte rückwärts und kippte in ein
Graben. Zufällig vorbeikommende Bewohner
des TIC Kassel benachrichtigten die
Behörden. Am Mittwochmorgen, gegen
10.30 Uhr, versagten bei einem Regel-
kommenden, in Richtung Frankfurt am
Main fahrenden, 10-t-Sattelschlepper
auf der Autobahn hinter dem Gutzappenz
Brücke die Bremsen, nachdem der Fahrer
zuvor vergeblich versucht hatte, auf einen
steilen Hang zurückzufahren. Das Fahr-
zeug rollte rückwärts und kippte in ein
Graben. Zufällig vorbeikommende Bewohner
des TIC Kassel benachrichtigten die
Behörden. Am Mittwochmorgen, gegen
10.30 Uhr, versagten bei einem Regel-
kommenden, in Richtung Frankfurt am
Main fahrenden, 10-t-Sattelschlepper
auf der Autobahn hinter dem Gutzappenz
Brücke die Bremsen, nachdem der Fahrer
zuvor vergeblich versucht hatte, auf einen
steilen Hang zurückzufahren. Das Fahr-
zeug rollte rückwärts und kippte in ein
Graben. Zufällig vorbeikommende Bewohner
des TIC Kassel benachrichtigten die
Behörden. Am Mittwochmorgen, gegen
10.30 Uhr, versagten bei einem Regel-
kommenden, in Richtung Frankfurt am
Main fahrenden, 10-t-Sattelschlepper
auf der Autobahn hinter dem Gutzappenz
Brücke die Bremsen, nachdem der Fahrer
zuvor vergeblich versucht hatte, auf einen
steilen Hang zurückzufahren. Das Fahr-
zeug rollte rückwärts und kippte in ein
Graben. Zufällig vorbeikommende Bewohner
des TIC Kassel benachrichtigten die
Behörden. Am Mittwochmorgen, gegen
10.30 Uhr, versagten bei einem Regel-
kommenden, in Richtung Frankfurt am
Main fahrenden, 10-t-Sattelschlepper
auf der Autobahn hinter dem Gutzappenz
Brücke die Bremsen, nachdem der Fahrer
zuvor vergeblich versucht hatte, auf einen
steilen Hang zurückzufahren. Das Fahr-
zeug rollte rückwärts und kippte in ein
Graben. Zufällig vorbeikommende Bewohner
des TIC Kassel benachrichtigten die
Behörden. Am Mittwochmorgen, gegen
10.30 Uhr, versagten bei einem Regel-
kommenden, in Richtung Frankfurt am
Main fahrenden, 10-t-Sattelschlepper
auf der Autobahn hinter dem Gutzappenz
Brücke die Bremsen, nachdem der Fahrer
zuvor vergeblich versucht hatte, auf einen
steilen Hang zurückzufahren. Das Fahr-
zeug rollte rückwärts und kippte in ein
Graben. Zufällig vorbeikommende Bewohner
des TIC Kassel benachrichtigten die
Behörden. Am Mittwochmorgen, gegen
10.30 Uhr, versagten bei einem Regel-
kommenden, in Richtung Frankfurt am
Main fahrenden, 10-t-Sattelschlepper
auf der Autobahn hinter dem Gutzappenz
Brücke die Bremsen, nachdem der Fahrer
zuvor vergeblich versucht hatte, auf einen
steilen Hang zurückzufahren. Das Fahr-
zeug rollte rückwärts und kippte in ein
Graben. Zufällig vorbeikommende Bewohner
des TIC Kassel benachrichtigten die
Behörden. Am Mittwochmorgen, gegen
10.30 Uhr, versagten bei einem Regel-
kommenden, in Richtung Frankfurt am
Main fahrenden, 10-t-Sattelschlepper
auf der Autobahn hinter dem Gutzappenz
Brücke die Bremsen, nachdem der Fahrer
zuvor vergeblich versucht hatte, auf einen
steilen Hang zurückzufahren. Das Fahr-
zeug rollte rückwärts und kippte in ein
Graben. Zufällig vorbeikommende Bewohner
des TIC Kassel benachrichtigten die
Behörden. Am Mittwochmorgen, gegen
10.30 Uhr, versagten bei einem Regel-
kommenden, in Richtung Frankfurt am
Main fahrenden, 10-t-Sattelschlepper
auf der Autobahn hinter dem Gutzappenz
Brücke die Bremsen, nachdem der Fahrer
zuvor vergeblich versucht hatte, auf einen
steilen Hang zurückzufahren. Das Fahr-
zeug rollte rückwärts und kippte in ein
Graben. Zufällig vorbeikommende Bewohner
des TIC Kassel benachrichtigten die
Behörden. Am Mittwochmorgen, gegen
10.30 Uhr, versagten bei einem Regel-
kommenden, in Richtung Frankfurt am
Main fahrenden, 10-t-Sattelschlepper
auf der Autobahn hinter dem Gutzappenz
Brücke die Bremsen, nachdem der Fahrer
zuvor vergeblich versucht hatte, auf einen
steilen Hang zurückzufahren. Das Fahr-
zeug rollte rückwärts und kippte in ein
Graben. Zufällig vorbeikommende Bewohner
des TIC Kassel benachrichtigten die
Behörden. Am Mittwochmorgen, gegen
10.30 Uhr, versagten bei einem Regel-
kommenden, in Richtung Frankfurt am
Main fahrenden, 10-t-Sattelschlepper
auf der Autobahn hinter dem Gutzappenz
Brücke die Bremsen, nachdem der Fahrer
zuvor vergeblich versucht hatte, auf einen
steilen Hang zurückzufahren. Das Fahr-
zeug rollte rückwärts und kippte in ein
Graben. Zufällig vorbeikommende Bewohner
des TIC Kassel benachrichtigten die
Behörden. Am Mittwochmorgen, gegen
10.30 Uhr, versagten bei einem Regel-
kommenden, in Richtung Frankfurt am
Main fahrenden, 10-t-Sattelschlepper
auf der Autobahn hinter dem Gutzappenz
Brücke die Bremsen, nachdem der Fahrer
zuvor vergeblich versucht hatte, auf einen
steilen Hang zurückzufahren. Das Fahr-
zeug rollte rückwärts und kippte in ein
Graben. Zufällig vorbeikommende Bewohner
des TIC Kassel benachrichtigten die
Behörden. Am Mittwochmorgen, gegen
10.30 Uhr, versagten bei einem Regel-
kommenden, in Richtung Frankfurt am
Main fahrenden, 10-t-Sattelschlepper
auf der Autobahn hinter dem Gutzappenz
Brücke die Bremsen, nachdem der Fahrer
zuvor vergeblich versucht hatte, auf einen
steilen Hang zurückzufahren. Das Fahr-
zeug rollte rückwärts und kippte in ein
Graben. Zufällig vorbeikommende Bewohner
des TIC Kassel benachrichtigten die
Behörden. Am Mittwochmorgen, gegen
10.30 Uhr, versagten bei einem Regel-
kommenden, in Richtung Frankfurt am
Main fahrenden, 10-t-Sattelschlepper
auf der Autobahn hinter dem Gutzappenz
Brücke die Bremsen, nachdem der Fahrer
zuvor vergeblich versucht hatte, auf einen
steilen Hang zurückzufahren. Das Fahr-
zeug rollte rückwärts und kippte in ein
Graben. Zufällig vorbeikommende Bewohner
des TIC Kassel benachrichtigten die
Behörden. Am Mittwochmorgen, gegen
10.30 Uhr, versagten bei einem Regel-
kommenden, in Richtung Frankfurt am
Main fahrenden, 10-t-Sattelschlepper
auf der Autobahn hinter dem Gutzappenz
Brücke die Bremsen, nachdem der Fahrer
zuvor vergeblich versucht hatte, auf einen
steilen Hang zurückzufahren. Das Fahr-
zeug rollte rückwärts und kippte in ein
Graben. Zufällig vorbeikommende Bewohner
des TIC Kassel benachrichtigten die
Behörden. Am Mittwochmorgen, gegen
10.30 Uhr, versagten bei einem Regel-
kommenden, in Richtung Frankfurt am
Main fahrenden, 10-t-Sattelschlepper
auf der Autobahn hinter dem Gutzappenz
Brücke die Bremsen, nachdem der Fahrer
zuvor vergeblich versucht hatte, auf einen
steilen Hang zurückzufahren. Das Fahr-
zeug rollte rückwärts und kippte in ein
Graben. Zufällig vorbeikommende Bewohner
des TIC Kassel benachrichtigten die
Behörden. Am Mittwochmorgen, gegen
10.30 Uhr, versagten bei einem Regel-
kommenden, in Richtung Frankfurt am
Main fahrenden, 10-t-Sattelschlepper
auf der Autobahn hinter dem Gutzappenz
Brücke die Bremsen, nachdem der Fahrer
zuvor vergeblich versucht hatte, auf einen
steilen Hang zurückzufahren. Das Fahr-
zeug rollte rückwärts und kippte in ein
Graben. Zufällig vorbeikommende Bewohner
des TIC Kassel benachrichtigten die
Behörden. Am Mittwochmorgen, gegen
10.30 Uhr, versagten bei einem Regel-
kommenden, in Richtung Frankfurt am
Main fahrenden, 10-t-Sattelschlepper
auf der Autobahn hinter dem Gutzappenz
Brücke die Bremsen, nachdem der Fahrer
zuvor vergeblich versucht hatte, auf einen
steilen Hang zurückzufahren. Das Fahr-
zeug rollte rückwärts und kippte in ein
Graben. Zufällig vorbeikommende Bewohner
des TIC Kassel benachrichtigten die
Behörden. Am Mittwochmorgen, gegen
10.30 Uhr, versagten bei einem Regel-
kommenden, in Richtung Frankfurt am
Main fahrenden, 10-t-Sattelschlepper
auf der Autobahn hinter dem Gutzappenz
Brücke die Bremsen, nachdem der Fahrer
zuvor vergeblich versucht hatte, auf einen
steilen Hang zurückzufahren. Das Fahr-
zeug rollte rückwärts und kippte in ein
Graben. Zufällig vorbeikommende Bewohner
des TIC Kassel benachrichtigten die
Behörden. Am Mittwochmorgen, gegen
10.30 Uhr, versagten bei einem Regel-
kommenden, in Richtung Frankfurt am
Main fahrenden, 10-t-Sattelschlepper
auf der Autobahn hinter dem Gutzappenz
Brücke die Bremsen, nachdem der Fahrer
zuvor vergeblich versucht hatte, auf einen
steilen Hang zurückzufahren. Das Fahr-
zeug rollte rückwärts und kippte in ein
Graben. Zufällig vorbeikommende Bewohner
des TIC Kassel benachrichtigten die
Behörden. Am Mittwochmorgen, gegen
10.30 Uhr, versagten bei einem Regel-
kommenden, in Richtung Frankfurt am
Main fahrenden, 10-t-Sattelschlepper
auf der Autobahn hinter dem Gutzappenz
Brücke die Bremsen, nachdem der Fahrer
zuvor vergeblich versucht hatte, auf einen
steilen Hang zurückzufahren. Das Fahr-
zeug rollte rückwärts und kippte in ein
Graben. Zufällig vorbeikommende Bewohner
des TIC Kassel benachrichtigten die
Behörden. Am Mittwochmorgen, gegen
10.30 Uhr, versagten bei einem Regel-
kommenden, in Richtung Frankfurt am
Main fahrenden, 10-t-Sattelschlepper
auf der Autobahn hinter dem Gutzappenz
Brücke die Bremsen, nachdem der Fahrer
zuvor vergeblich versucht hatte, auf einen
steilen Hang zurückzufahren. Das Fahr-
zeug rollte rückwärts und kippte in ein
Graben. Zufällig vorbeikommende Bewohner
des TIC Kassel benachrichtigten die
Behörden. Am Mittwochmorgen, gegen
10.30 Uhr, versagten bei einem Regel-
kommenden, in Richtung Frankfurt am
Main fahrenden, 10-t-Sattelschlepper
auf der Autobahn hinter dem Gutzappenz
Brücke die Bremsen, nachdem der Fahrer
zuvor vergeblich versucht hatte, auf einen
steilen Hang zurückzufahren. Das Fahr-
zeug rollte rückwärts und kippte in ein
Graben. Zufällig vorbeikommende Bewohner
des TIC Kassel benachrichtigten die
Behörden. Am Mittwochmorgen, gegen
10.30 Uhr, versagten bei einem Regel-
kommenden, in Richtung Frankfurt am
Main fahrenden, 10-t-Sattelschlepper
auf der Autobahn hinter dem Gutzappenz
Brücke die Bremsen, nachdem der Fahrer
zuvor vergeblich versucht hatte, auf einen
steilen Hang zurückzufahren. Das Fahr-
zeug rollte rückwärts und kippte in ein
Graben. Zufällig vorbe

Amtlicher Teil

Die Jagdpflichter des Kreises Melsungen.
Für die Besprechung verschiedener jagdlicher Fragen,
am Freitag, den 4. April 1950, 14 Uhr, im Restaurant „Windenlust“
in der Jagdhütte des Abshausplans, bitte ich Sie am Dienstag,
den 4. April 1950, um 14 Uhr, im Restaurant „Windenlust“
zu erscheinen.

Der Landrat.

Die Kirche

Evangelischer Gottesdienst

Ostermontag
Spangenberg
4,00 Uhr: Osternachtfeier, Pfarrer Vogel
4,00 Uhr: Frühgottesdienst m. Feier d. hl. Abendmahl, Pfarrer Vogel
4,00 Uhr: Abendmahlsgottesdienst i. d. Hospitalkirche, Pfarrer Vogel
4,00 Uhr: Ostermontag
Elbersdorf
10,00 Uhr: Pfarrer Hanke
11,15 Uhr: Kindergottesdienst
Elbersdorf
10,00 Uhr: Kindergottesdienst
13,30 Uhr: Pfarrer Hanke
Schnellrode
10,00 Uhr: Pfarrer Vogel
Pfieffe
13,00 Uhr: Pfarrer Koch
Hörlefeld
10,00 Uhr: Pfarrer Koch
Bergheim
9,00 Uhr: Pfarrer Sauer

Herlesfeld
8,30 Uhr: Gottesdienst und hl. Abendmahl, Pfarrer Koch
Bergheim
Mörshausen
11,00 Uhr: Gottesdienst und hl. Abendmahl, Pfarrer Sauer
Vorderode
8,30 Uhr: Abendmahlsgottesdienst, Pfarrer Dr. Pahlmann
Weidelsbach
11,00 Uhr: Abendmahlsgottesdienst, Pfarrer Dr. Pahlmann
Völkendorf
14,00 Uhr: Abendmahlsgottesdienst, Pfarrer Dr. Pahlmann
Naußl, Megebach, Landesfeld (in Landesfeld)
9,00 Uhr: Pfarrer Beutel
Ostermontag
Spangenberg
10,00 Uhr: Pfarrer Hanke
Elbersdorf
10,00 Uhr: Pfarrer Hanke
Schnellrode
10,00 Uhr: Pfarrer Vogel
Pfieffe
13,00 Uhr: Pfarrer Koch
Hörlefeld
10,00 Uhr: Pfarrer Koch
Bergheim
9,00 Uhr: Pfarrer Sauer

Mörshausen
11,00 Uhr: Pfarrer Sauer
Völkendorf
9,00 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann
Weidelsbach
11,00 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann
Völkendorf
18,30 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann
Naußl, Megebach, Landesfeld (in Landesfeld)
9,30 Uhr: Pfarrer Beutel
Spangenberg
Veranstaltungen:
Dienstag 20 Uhr: Kirchenchor
Donnerstag 15 Uhr: Schola
20 Uhr: Helferkreis, Parchaus I
Freitag 20 Uhr: Mutter d. Kindergartenkinder i. Küsterhaus
Samstag 18,30 Uhr: Jungschar
20 Uhr: CVJM

Katholischer Gottesdienst

Karsamstag
19,00 Uhr: Auferstehungsfeier
Ostermontag
8,30 Uhr: Hochamt in Spangenberg
10,10 Uhr: Amt in Naußl
15,30 Uhr: Gottesdienst in Völkendorf
Ostermontag
8,00 Uhr: Betsingmesse in Spangenberg
10,10 Uhr: Amt in Naußl
15,30 Uhr: Gottesdienst in Mörshausen

Vier Buben und kein As

Roman von Inge Wieland

dann, „versuchen es ein anderes ...“
„Du meinst, daß Herr Knize schon ...“
„Sicher, ich fürchte, ich könnte Unannehmlichkeiten ...“
„Sie haben, wenn ich das täte.“
„Wohlwollend habe ich Ihnen gesprochen.“
„Für gewöhnlich zu Mittag 18 Uhr.“
„Ja, er ist im allgemeinen sehr pedantisch.“
„Das habe ich Ihnen gesagt.“
„Das ist nur drei Minuten von hier.“
„Ich sage ja, Pech gehabt.“

Frantisek sah den Bengel an und lachte. Am anderen Ende der Halle sah er eine Tür mit einem Schild „Privat“.

„Söhnen“, sagte er, du hast mich falsch verstanden. Vor fünf Minuten hat mein Freund hier angerufen und mit Knize in meiner Gegenwart gesprochen. Also versucht nicht noch einmal, mich anzuklopfen. Ich habe das nicht gern. Geh also zu deinem Brötchengeber, sag ihm daß sein Versch, mich abzuwimmeln, vorbelogen ist, und daß ich brennend gern seine Gegenwart genießen möchte. Hoppal!

„Herr“, bestand der Jüngling, „ich sagte Ihnen ja, daß der Chef nicht da ist. Ich muß es ja schließlich besser wissen. Sie vergeben Ihre kostbare Zeit hier.“

„Gut, mein Sohn“, schnappte Toni, „und jetzt werde ich dir mal zeigen, was ich tue, wenn ich überzeugt bin, daß ich meine Zeit verdiente. Moment mal!“

Er hob die rechte Hand, schlug einen leichten Schwingen, traf den Jüngling mit der Handfläche unter das Kinn, kippte ihn aus dem Gleichgewicht und grinste, als der Bengel ohne jegliche Würde auf dem Papierkorb landete. Toni ging durch die Halle und stieß die mit „Privat“ gekennzeichnete Tür auf. Die Zeiten des höflichen Klopfens schienen ihm vorüber zu sein. Der Mann, der hinter einem großen Schreibtisch saß, sprang mit einem wilden Fluch auf.

„Hallo, Herr Knize“, sagte Frantisek, „tut mir leid, daß ich Ihre süße Ruhe so stören muß. Schuld hat Ihr rothaariger Jüngling draußen. Er ist zwar ein gehorsamer Diener, aber ein armseliger Lügner. Rennen Sie nicht weg. Ich habe kein Schießgewehr in der Hand, wir können uns also zu einem gemütlichen Plauderstündchen niederlassen.“

Der Mann, den Toni prüfend musterte, hielt sich mit beiden Händen an der Tischkante fest. Den Vierzigern war er näher als den Dreißigern, und seine Figur war erheblich in die Breite gequollen. Er wog mindestens 50 Pfund zuviel, und sein Gesicht war aufgeschwemmt, daher mochte es auch kommen, daß seine Augen klein wie Schweinsaugen wirkten. Speckfalten quollen an seinen Handgelenken. Trotzdem war sein Anzug so vorzüglich gearbeitet, als wäre er angegossen. An seinen Mundwinkeln bildeten sich Schaumbläuse, die Adern an der Schläfe pulsierten deutlich. Es vergingen einige Sekunden, bis der Mann wild vor Wut hervorstieß:

„Sie haben recht. Ich bin Karel Knize. Und ich will nicht belästigt werden. Deshalb sagte ich dem Boy, ich sei für niemanden zu sprechen. Und jetzt gehen Sie zum Teufel.“

„Regen Sie sich nicht auf, Mann. Leute mit zu bohem Blutdruck sollten sich vor Aufregungen in acht nehmen, es können sonst peinliche Ereignisse eintreten. Außerdem brauchen Sie sich vor mir nicht zu fürchten. Also, nehmen Sie es nicht tragisch. Am besten rauchen Sie erst mal.“

Es fiel Toni nicht auf, daß er einem Mann in seinem eigenen Büro die Erlaubnis gab zu rauchen. Er war in seinen Gedanken ganz woanders. Er sah Karel Knize an und wunderte sich, wie sich die Stenotypistin oder die Kellnerin aus dem St. Gallens in der Personenbeschreibung hatten iren können. Verdammter Mann war ja ein lebendes Butterfaß!

„Ich habe Ihren Namen gehört, als Sie den Türröhr anbrüllten“, sagte Knize, „und ich habe schon das Unglück gehabt, das „Frager Tageblatt“ zu lesen. Ich weiß deshalb jetzt bereits mehr von Ihnen, als ich jemals Lust hatte zu wissen. Ich habe weder für Sie, noch für Ihre Freunde Zeit. Hauen Sie also ab, bevor wir Krach bekommen.“

„Angstigen Sie mich nicht. Viele Menschen sind der Überzeugung, ich sei ein wunderbarer Mensch. Würden Sie mir mal erzählen, warum Sie für den Rest dieses schönen Tages den Eremiten spielen wollten? Haben Sie vielleicht einen Hang für das Dramatische?“

Der SPORT meldet . . .

Spangenberg II — Melsungen II (1:3)

Durch technische und körperliche Überlegenheit der Gästemannschaft mußten die Spangenbergger die Punkte dem Gegner überlassen. Trotzdem zeigte auch die hiesige Elf gute Leistungen. Das Gegentor konnte Kramer erzielen.

Spangenberg Igd. — Pfieffe Igd. 7:1

Durch Neubesetzung auf mehreren Posten der hiesigen Jugendmannschaft war das Zusammenspiel nicht wie sonst. Trotzdem zeigten sich die Jungs den Gästen klar überlegen und siegten selbst in dieser Höhe verdient. Henkelmann (4), A. Siebert (1) Jung (1), Selbsttor.

Nach Anordnung der Vereinsranglisten nach der 10-Bestenliste der hess. Leichtathletik 1949 steht Spangenberg an 30. Stelle.

Bestenliste 1949:

In der hess. Mannschafts-Meisterschaft errang Spangenberg in der Männerklasse 10 den 2. Platz mit 4649 Punkten.

Schülerklasse A, Jahrgang 35/36 den 11. Platz mit 493 Punkten.

Dreisprung, Lorenzmeier den 6. Platz mit 13,06 m. Silbernagel den 7. Platz mit 18,04 m.

Hochsprung, Silbernagel den 8. Platz mit 1,75 m.

Weitsprung, Lorenzmeier den 28. Platz mit 6,31 m.

Im Fünfkampf belegte Lorenzmeier den 3. Platz mit 2873 Punkten, Silbernagel den 12. Platz mit 2491 Punkten.

Im Zehnkampf belegte Silbernagel den 4. Platz mit 4246 Punkten.

* * *

Vorschau:

Östern — Fußball-Großkampf.

Am 2. Osterntag spielt die I. Mannschaft, II. Mannschaft und Jugend gegen die gleichen von Kaßdorf, die eine der führenden Mannschaften des Kreises Homberg-Friedlar ist, auf dem hiesigen Sportplatz. Beginnt der Spiele um 18,00 Uhr.

Die hiesigen Mannschaften werden die Gäste in folgender Aufstellung erwarten.

I. Mannschaft.

Wenzel

Söhre Schenbrenner

Schade Schubert Kistner

Suchsland Köpp Silbernagel Opfer Rühl

Erf.: Blösing, Kramer

II. Mannschaft.

Röding

Schade Günther

Goschke Schumann Fröhlich

Bajan Siebert Röder Wacker Ahmann

Erf.: Mäng, Möller

Jugendmannschaft.

Hartmann

Radday Siebert

Ploch Söhr Sinnig

Blösing Kramer Siebert Henkelmann Anaker

Erf.: Henkel, Küllmer, Jung, Nied.

3

Es tagt, der Sonne Morgenstrahl . . .

Es tagt, der Sonne Morgenstrahl weckt alle Kreatur.

Der Vögel froher Frühchoral begrüßt des Lichtes Spur.

Es singt und jubelt überall, erwacht sind Wald und Flur.

Zuletzt erschwingt sich flammengleich mit Stimmen laut und leis aus Feld und Wald, aus Bach u. Teich, aus aller Schöpfung Kreis ein Morgenchor, an Freuden reich, zu Gottes Lob und Preis.

Die güldne Sonne

Die güldne Sonne bringt Leben und Wonne, die Finsternis weicht; der Morgen sich zeigt, die Röte aufsteigt, der Monde verbleibt.

Nun sollen wir loben den Höchsten dort oben, daß er uns die Nacht hat wollen behüten vor Schrecken und Wüten der höllischen Macht.

In meinem Studieren wird er mich wohl führen und bleiben bei mir, wird schärfen die Sinnen zu meinem Beginnen und öffnen die Tür.

Wem nicht geschenkt ein Stimmelein zu singen froh und frei,

mischt doch darum sein Lob darein mit Gaben mancherlei,

und stimmt auf seine Art mit ein,

wie schön der Morgen sei.

Hier ausschneiden!

Fa

germutter, der arbeitende, die behauptende, die ausgebildende, die aufzuerziehende, die flüchtigende, die überall, die geprägte Familie, die tiefe Wunde, die Jagdpflichter des Kreises Melsungen, die Befreiung verschiedener jagdlicher Fragen, am Freitag, den 4. April 1950, 14 Uhr, im Restaurant „Windenlust“ in der Jagdhütte des Abshausplans, bitte ich Sie am Dienstag, den 4. April 1950, um 14 Uhr, im Restaurant „Windenlust“ zu erscheinen.

Der Landrat.

Die Kirche

Evangelischer Gottesdienst

Ostermontag
Spangenberg
4,00 Uhr: Osternachtfeier, Pfarrer Vogel
4,00 Uhr: Frühgottesdienst m. Feier d. hl. Abendmahl, Pfarrer Vogel
4,00 Uhr: Abendmahlsgottesdienst i. d. Hospitalkirche, Pfarrer Vogel
4,00 Uhr: Ostermontag
Elbersdorf
10,00 Uhr: Pfarrer Hanke
11,15 Uhr: Kindergottesdienst
Elbersdorf
10,00 Uhr: Kindergottesdienst
13,30 Uhr: Pfarrer Hanke
Schnellrode
10,00 Uhr: Pfarrer Vogel
Pfieffe
13,00 Uhr: Pfarrer Koch
Hörlefeld
10,00 Uhr: Pfarrer Koch
Bergheim
9,00 Uhr: Pfarrer Sauer

Herlesfeld
8,30 Uhr: Gottesdienst und hl. Abendmahl, Pfarrer Koch
Bergheim
Mörshausen
11,00 Uhr: Pfarrer Sauer
Bischöfferode
9,00 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann
Weidelsbach
11,00 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann
Völkendorf
18,30 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann
Naußl, Megebach, Landesfeld (in Landesfeld)
9,00 Uhr: Pfarrer Beutel
Spangenberg
Veranstaltungen:
Dienstag 20 Uhr: Kirchenchor
Donnerstag 15 Uhr: Schola
20 Uhr: Helferkreis, Parchaus I
Freitag 20 Uhr: Mutter d. Kindergartenkinder i. Küsterhaus
Samstag 18,30 Uhr: Jungschar
20 Uhr: CVJM

Katholischer Gottesdienst

Karsamstag
19,00 Uhr: Auferstehungsfeier
Ostermontag
8,30 Uhr: Hochamt in Spangenberg
10,10 Uhr: Amt in Naußl
15,30 Uhr: Gottesdienst in Völkendorf
Ostermontag
8,00 Uhr: Betsingmesse in Spangenberg
10,10 Uhr: Amt in Naußl
15,30 Uhr: Gottesdienst in Mörshausen

Spangenberg II — Melsungen II (1:3)

Durch technische und körperliche Überlegenheit der Gästemannschaft mußten die Spangenbergger die Punkte dem Gegner überlassen. Trotzdem zeigte auch die hiesige Elf gute Leistungen. Das Gegentor konnte Kramer erzielen.

Spangenberg Igd. — Pfieffe Igd. 7:1

Durch Neubesetzung auf mehreren Posten der hiesigen Jugendmannschaft war das Zusammenspiel nicht wie sonst. Trotzdem zeigten sich die Jungs den Gästen klar überlegen und siegten selbst in dieser Höhe verdient. Henkelmann (4), A. Siebert (1) Jung (1), Selbsttor.

Nach Anordnung der Vereinsranglisten nach der 10-Bestenliste der hess. Leichtathletik 1949 steht Spangenberg an 30. Stelle.

Bestenliste 1949:

In der hess. Mannschafts-Meisterschaft errang Spangenberg in der Männerklasse 10 den 2. Platz mit 4649 Punkten.

Schülerklasse A, Jahrgang 35/36 den 11. Platz mit 493 Punkten.

Dreisprung, Lorenzmeier den 6. Platz mit 13,06 m. Silbernagel den 7. Platz mit 18,04 m.

Hochsprung, Silbernagel den 8. Platz mit 1,75 m.

Weitsprung, Lorenzmeier den 28. Platz mit 6,31 m.

Im Fünfkampf belegte Lorenzmeier den 3. Platz mit 2873 Punkten, Silbernagel den 12. Platz mit 2491 Punkten.

Es tagt, der Sonne Morgenstrahl . . .

Es tagt, der Sonne Morgenstrahl weckt alle Kreatur.

Der Vögel froher Frühchoral begrüßt des Lichtes Spur.

Es singt und jubelt überall, erwacht sind Wald und Flur.

Zuletzt erschwingt sich flammengleich mit Stimmen laut und leis aus Feld und Wald, aus Bach u. Teich, aus aller Schöpfung Kreis ein Morgenchor, an Freuden reich, zu Gottes Lob und Preis.

Die güldne Sonne

Komm, lasset uns singen, die Stimmen erschwingen zu danken dem Herrn.

Ei, bittet und flehet, daß er uns beisteht und weiche nicht lern.

Es sei ihm ergeben mein Leben und Schweben mein Gehen und Stehen.

Er gebe mir Gaben zu meinem Vorhaben, laß richtig mich gehn.

Plötzlich und unerwartet verschied im Alter von 24 Jahren unsere liebe, einzige Tochter

Christine Elisabeth Horn

Diese zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme im Namen der liebsten Hinterbliebenen an:

Kurt Horn und Frau, geb. Döring
Ww. Christine Elisabeth Döring
Familie Lorenz Döring
Familie Gottfried Rübenkönig
Familie Wendel
Familie Heinrich Horn
Familie Wilhelm Horn
Familie Riemenschneider

Spangenberg, Kehrenbach, Melsungen.

Die Beerdigung findet am 7. April von der Friedhofskapelle aus, um 15 Uhr statt.

Für die überaus zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Vermählung sagen wir unseren verbindlichsten Dank.

Herbert Asmus und Frau
Irmhild, geb. Koch

Spangenberg, im April 1950.

Am 1. Osterfeiertag im Schützenhaus
20 Uhr gemütliches Beisammensein
mit TANZ

Mitglieder, und Gönner des Vereins sind herzlich eingeladen.

Turn- und Sportverein
Spangenberg-Elbersdorf
Abt. Fußball

Wieder-Eröffnung!

Ab 1. April 1950 ist meine Paxis wieder eröffnet.

Zu allen Krankenkassen zugelassen!

Georg Schaub, Dentist
Spangenberg, Rathausstraße

Spanenberger Lichtspiele
Ein Herz schlägt für Dich!

Beginn:

Sonnabend 20.30 Uhr, Sonntag u. Montag 19, 21 Uhr

Im Frühtau zu Berge

Im Frühtau zu Berge wir gehn, fallera,
es grünen die Wälder, die Höhn, fallera.
Wir wandern ohne Sorgen
singend in den Morgen,
noch eh im Tale die Hähne krähn.

Werft ab alle Sorgen und Qual
und wandert mit uns aus dem Tall!
Wir sind hinaus gegangen,
den Sonnenschein zu fangen:
Kommt mit und versucht es auch selbst einmal!

Hirtenlied

Lustig ist das Hirtenleben,
diesem sind wir ganz ergeben;
und so lang wir's Leben haben
führen wir unsern Hirtenstab.

Lieber wolln wir mit Lodenröckeln
halten Kitz, Schaf, Geiß und Böckeln,
als in Seiden gehn daher:
Freiheit lieben wir Hirten sehr.

In deines Vaters Gärtelein

In deines Vaters Gärtelein
ein Röslein wuchs alda,
daß ich mit meinem Augelein
noch nie ein schönes sah.

Jetzt türmen Berge, Stein auf Stein,
sich zwischen mir und dir.
Viel lieber wollt ich bei dir sein,
dich lieben für und für.

Unser Osterangebot:

1000 Herren-Hemden

in allen Preislagen von 7.- bis 32.50

dazu

eine ausgesuchte schöne Auswahl in

Krawatten

in allen Preislagen.

C. Rüdiger, Melsungen

Lebensmittel, Haushaltswaren

Sämereien

Landesprodukte jeglicher Art

D. WENZEL

Elbersdorf

Fernruf 128



Die neue RT
besser denn jel

125 ccm, 5 Ps, 75 bis 80 km/st.
2 Liter 100 km

August Blackert

Kraftfahrzeuge
Spanenberg

Drahrgeschlechte,
Stacheldraht, Feld-
u. Gartengeräte

All mein Kunden,
Freunden u. Bekannt-
ten wünscht ein

frohes Osterfest

Georg Stieglitz

IN SERIERT!

Für die neue Arbeitsperiode 1950 mit den
neuen wieder friedensmäßigen Qualitäts-
Farben, Lacken, Firnis usw., empfiehlt sich
für alle Malerarbeiten, die schnell und
solide ausgeführt werden

Maler- u. Anstreichermeister

Heinrich Kohl

Empfehle gute Tapeten, Karbolineume, Teeröle,
Cellamone u. Hydrasil (für Mischiefenster geeignet)
Alles zu wesentlich billigeren Preisen als 1949.

Täglich frischen
Kopfsalat

Std. — .25 DM

aus eigenen Kulturen

Gärtnerei

Wertmeister

Ruf 189

Tanz

am 2. Ostertag, ab 19 Uhr
mit Kapelle Holl, im

"Grünen Baum"

zu Spangenberg

Auto-
Vermietung

August Blackert

Nahs- und Fernfahrten
billigst

Nach Gottes heiligen Willen entstieß im Alter von 70 Jahren früh 10.30 unsere liebe, gute, unvergessliche Schwester, Fräulein

Lisa Auguste Krug

Sie starb nach langer, schweren Leidern im festen Glauben an ihren Erlöser im Alter von 63 Jahren.

In tiefer Trauer:

Fran Anna Lenig, geb. Krug
Schwester Emma Krug

Spanenberg-Sichenhaus, Hamburg, den 6. April 1950.
Die Beerdigung findet am 1. Osterstag, Nachmittags 3.00 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Motorräder

NSU Quic 550.-

NSU 125 ZDB 900.-

NSU Fox 985.-

NSU 251 OSL 1390.-

sofort ab Lager lieferbar

Herde

in allen Größen u. bekannte
Qualität

Michel

Spanenberg, Obergasse

Fahrräder

in allen Preislagen

ab 110.—

August Blackert

Kraftfahrzeuge
Reparatur-Werkstätte
Spanenberg

Fernruf 159

Küchengeräte aller Art

Heiz- u. Kochgeräte

Beleuchtungsörper

Rundfunk-Geräte

in erstklassiger

Qualität

empfiehlt

Konr. Bressler

Fernruf 194

Samen-Einkauf ist Vertrauenssache!

Nur Qualität
bürgt für
gute Ernten!

Bevor Sie Ihre Sämereien einkaufen
überzeugen Sie sich von der Keimfähigkeit. Ein Blick
in mein Schaufenster wird Sie von der Güte
der Waren überzeugen.

Oskar Pfeiffer, Gärtnerei u. Ladengeschäft

Schnitt- und Topfblumen für Freud' und Leid!

All mein verehrten
Kunden u. Bekannten
in Stadt und Land
ein frohes Osterfest!

Georg Apel
Möbel und Korbwaren
Spanenberg

Nähmaschinen-
Kauf

ist Vertrauenssache.
Deshalb wenden Sie sich
vertrauensvoll an Ihren
Fachmann

Nähmaschinen-Michel

Spanenberg, Obergasse

Als Atelier Bernhard

Hörner schimpft
einzigartig
haben es
dabei einen
praktizierter
Sie den
Firmen für
einen nicht
dann sch

ergeben
No w
nicht rich
Auf d
El liegt
Zettel im
Eier ver
natürlich
unser W
Beispiel
großen
Mannequ
kannt es
legen Wi
bildern, t
machen
Bernhard
aus Aida
seiner h
Tage spä
gespielt
der bei
Bühne ge
einen w
mantel ge
die grüne
zum Früh
Bernhard
des Bühn
studiert h
Ballett-Pro
goldene C
hinter die
Als sie
eben die R
bild gehob
Kognak u

Betr. Löschung im Naturdenkmalbuch.

Auf Grund des § 14 Abs. 1 des Reichsnaturschutzgesetzes vom 26.6. 35. (RGBl. I S. 821) und des § 8 Abs. 1 u. 2 der Durchführungsverordnung vom 31.10. 1935 (RGBl. I S. 125) werden die Eintragungen des unter Nr. 59, 60 und 61 sowie 62 (teilweise) des Naturdenkmalbuches des Kreises Melsungen geführten Naturdenkmale.

a) (zu Nr. 59) Gruppe von Fichten in Spangenberg am Eiskeller der Genossenschaftsbrauerei Melsfeld,

b) (zu Nr. 60) Gruppen von Fichten und anderen Bäumen über der Grabstätte des Kaufmanns Schröder,

c) (zu Nr. 61) Umpflanzung einer weiteren Grabstätte in Spangenberg (zwischen den beiden vorgenannten Baumgruppen),

d) (zu Nr. 62) Ein großer Doppelbaum in Spangenberg an der westlichen Grenze des Grundstückes Heinz dem Dorfhaus Dörnbach gegenüber

mit dem heutigen Tage gelöscht.

Melsungen, den 31. März 1950.

Der Landrat.

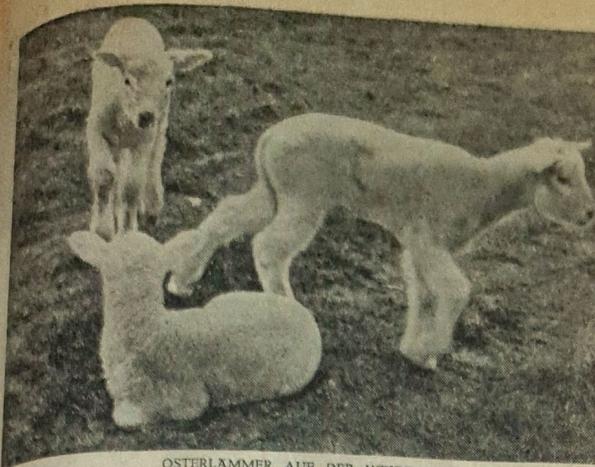
Betr. Sprengstofflagerlaubnischein.

Dem Bauingenieur, Herrn Georg Kallenbach, wohnhaft Hönebach Kreis Rotenburg/F., ist am 17.3. 1950 ein Sprengstofflagerlaubnischein Muster A, Nr. 46-50, mit Gültigkeitsdauer bis 1.4. 1951 vom Gewerbeaufsichtsamt Kassel ausgestellt worden.

Dieser Sprengstofflagerlaubnischein berechtigt Herrn Georg Kallenbach zu Gesteins- und Fundamentensprengungen sowie zu Sprengarbeiten bei der Stubbentrodung in den Kreisen Rotenburg/F., Eichsfeld und Melsungen im Auftrage der Firma Ernst Linß GmbH, Baugesellschaft Hönebach.

Melsungen, den 21. März 1950.

Der Landrat.



OSTERLAMMER AUF DER WEIDE

Das goldene und das silberne Osterei

Eine tragikomische Geschichte von Konrad Kuhnert

"Auf gar keinen Fall machen wir den Osterausflug alleine", sagte Alfons, der Kunstmaler, zu seinem Freunde Bernhard, an dem die Wochentage hungrige und komponierte und alle drei Wochen in einem kleinen Lokal Sonntagsmusik machte. "Auf gar keinen Fall machen wir den Osterausflug alleine, Mädchen müssen einfach dabei sein . . ."

"Hm . . . aber welche?" meinte Bernhard. Ich denke, wir müssen uns mal nach ein paar fechen Freundinnen umsehen! Wäre es denn mit . . . mit Männern? Das sind anständige Frauen, sehen gut aus, ich könnte sie malen . . ."

"Ich wäre mehr fürs Ballett", wandte Bernhard ein, der eine Schwäche für alles hatte, was mit der Bühne zusammenhing. Aber das kann ja jeder tun, wie er Lust hat, nicht?"

"Natürlich . . . Aber wie finden wir diese Mädchen?" "Wollen wir 'ne Anzeige aufgeben? . . . Zwei solide, junge Herren mit viel Charakter und wenig Geld . . ."

Als Bernhard am nächsten Tage ins Atelier kam, lagen auf Alfons Zeichentisch zwei große Schokoladenosterei. Das eine war in Goldpapier gewickelt, das andere in Silberpapier. Bernhard starrte auf die Eier und fragte: "Hast du jemanden ein Gemälde angeordnet?" Alfons lachte: "Nein, aber Osterhasen für ein Schaufenster gemacht. Als Bezahlung habe ich die Eier da mitgenommen."

"Geld wäre besser gewesen. Ich habe meine Miete noch nicht bezahlt!" klagte Bernhard vorwurfsvoll.

"Hörst erst einmal zu, bevor du schimpfst", nötigte ihn Alfons auf den einzigen wackligen Stuhl, "diese Ostereier haben es nämlich in sich . . . Ich habe in jedes einen schön gemalten Zettel hineinpraktiziert, auf dem zu lesen steht: 'Wenn Sie das Glück vertrauen wollen und noch Sinn für Romantik haben, wenn Sie mit einem netten Mann Ostern verleben wollen und nicht allzu hohe Ansprüche stellen, dann schreiben Sie einen Brief an Ihren Osterhase . . .' "

"Na und . . ." fragte Bernhard, der noch nicht richtig begriffen hatte.

"Auf dem einen Zettel, der im goldenen Ei liegt, steht dein Name, auf dem zweiten Zettel im silbernen Ei steht meiner. Diese Eier verstecken wir einfach irgendwo . . . zufällig dort, wo wir Chancen haben, daß unser Wunsch in Erfüllung geht. Ich zum Beispiel werde das Ei morgen bei der großen Modenschau heimlich in einen Männerquintett praktizieren. Und du kannst es ja irgendwo in den Ballettsaal legen. Wenn du deinen Freund, den Bühnenkünstler, mal besuchst, läßt sich das sicher machen . . ."

Bernhard pfiff leise den Triumphmarsch aus Aida. Das war für ihn der Ausdruck seiner höchsten Zufriedenheit. Und einige Tage später hatten sie beide "Osterhase" gespielt. Alfons hatte mit List und Tücke bei der Modenschau den Weg hinter die Bühne gefunden und dort das Osterer in einen wundervollen lindgrünen Frühlingsmantel gesteckt, der da hing. Denn er liebte die grüne Farbe — außerdem paßte sie ja zum Frühling und zum Osterfest . . . Und Bernhard war bei einem Besuch im Atelier des Bühnenbildners, mit dem er zusammen studiert hatte, rasch einmal in den leeren Ballott-Probesaal gehuscht und hatte das goldene Osterei vorsichtig in eine Ecke hinter die Fenstervorhänge gelegt.

Als sie sich dann trafen, hatte Alfons die Restzahlung für sein Schaufenster abgeholt, sie kauften sich eine Flasche Logik und tranken und träumten . . . von

Ostern, vom Frühling und von zwei jungen Mädchen, die sich ja nun bald melden müssten.

Aber so schnell ging das nicht. Sie mußten einige Tage warten. Dann stürmte Bernhard ins Atelier: "Alfons, sie hat mir geschrieben. Ich habe eine Antwort auf mein Osterei . . ."

Und er las vor: "Freue mich, daß es noch solche Menschen gibt. Fühle mich einsam und würde gerne mit Ihnen Ostern zusammen sein. Brigitte Puhmann."

Und so kam es beinahe auch. Bernhard hatte sich mit Brigitte am Ostersonntag verabredet. Vor dem Hauptbahnhof, am kleinen roten Zeitungskiosk. Er hatte ihr auch geschrieben, daß sein Freund mitkommen würde, und sie hatte geantwortet, daß sie das sehr gut fände. Aber Alfons schmolzte und ging doch nicht mit. So hatte Bernhard die Überraschung allein. Denn Brigitte Puhmann, die mit einem tollen Hut und — wie verabredet — dem goldenen Osterer in der Hand auf ihn wartete, war . . . 53 Jahre. Und außerdem kein Ballettmädchen, sondern die Garderobenfrau vom ersten Rang.

Alfons lachte schadenfroh, als Bernhard geknickt zurückkam. Er hatte sich gar nicht zu erkennen gegeben. Aber die Schaden-

OSTERN

Wie reinigst du die Seele mir vom Staube, Du blauer, goldbeschwingter Frühlingstag! Es prangt die Welt im frischverjüngten

[Laube,

Die Pfade blüh'n, wohin ich schreiten mag, Und sehnlich schallt der Ruf der wilden

[Taube,

Und lockt mich tief und tiefer in den Hag, Bis um mich her, wo keine Spur mehr leitet, Wandelinsamkeit die grünen Schleier breiteit. Oh, Welch ein Duft hier, Welch ein stilles

[Sprossen,

Das Veilchen grüßt, die Blüte springt am

[Strauch!]

Von fernern Türmen kommt Geläut geschossen Und mischt sich in der Schöpfung Opferraud; Und im gelinden Säulen ausgegoßnen Empfind' und atm' ich reinsten Lebenshauch. Ich fühl's, ich hab ein Heiligtum betreten, Und all mein Wesen wird ein lautlos Beten.

Emanuel Geibel

freude war verfrüht. Am Tage nach dem Osterfest kam ein Paket unter Einschreiben. In diesem Paket war ein lindgrüner Damensamt, der an der rechten Tasche häßliche, braune Flecken aufwies. Es waren unzweifelhaft Reste von Schokolade. Obenauf lag der folgende, mit Schreibmaschine geschriebene Brief:

"Geehrter Herr! Da Sie so unvorsichtig waren, Ihre genaue Anschrift zu hinterlassen, können wir Sie für den Schaden verantwortlich machen, den Sie durch Ihre leichtfertige — an Casanova erinnernde — Handlung unserer Firma zufügten. Anbei das durch Ihr Verhalten völlig wertlos gewordene Modell unseres Frühlingsmantels „Elisabetta“ zu Ihrer persönlichen Verfügung. Wir bitten um Begleichung der Kosten in Höhe von 143,75 DM bis zum 20. April.

Stets gern zu Ihren Diensten und mit vorzüglicher Hochachtung

Bremkorf und Söhne,
das Haus der Damenmode mit der prompten Bedienung."

Späte Heimkehr / Von Elli Otto

Immer wenn der Zug hielt, fuhr der Mann empor. Nicht, daß es viel zu sehen gäbe hier oben. Die Landschaft ist ohne sonderliche Reize. Hin und wieder glitzert ein düstiger See durch den Tag. Kinder winken hinter den Schranken. Kühe sieht man und Pferde. Manchmal auch ein Haus, ein Bauernhaus oder Wäsche, die im Winde flattert. Nein, es gibt wirklich nicht viel zu sehen.

Der Zug fuhr wieder, und der Mann sank ein wenig vorüber. Er fühlte, daß man ihn ansah. Anfangs fand er es seltsam, daß man es tat. Jährlang war es nur mitunter ein Baum gewesen, der ihn plötzlich ansah, ein Stück Himmel vielleicht oder eine Schneeflocke, die langsam und wie verloren auf seine Hände fiel. Oder der Blechnapf, in dem die dünne Suppe schaukelte, hatte ihn angesehen. Und sehr oft ein Toter . . .

Er war dreihunddreißig Jahre alt. Er hatte es genau errechnet und plötzlich ein wenig gelacht. Dreihunddreißig! Ein gutes Alter, hatte er früher immer gedacht. Jung noch, stark noch . . . Es war gewiß nichts dagegen zu sagen, gar nichts. Auch jetzt nicht, denn die Zahl stimmte. Nur das Jungsein stimmte nicht ganz, das Starksein nicht und auch nicht, daß es gut war, dreihunddreißig zu sein. Gut war ein Begriff. Genau wie böse. Und die Begriffe galten nicht mehr viele. Dreihunddreißig konnte ebenso achtzig heißen oder neunzig. Ganz gewiß konnte es das.

Wieder hielt der Zug an einer Station. Wieder fuhr er empor. Er wußte genau, wohin er nun fuhr, aber er wußte es auch wieder nicht so genau, denn auf die Postkarte, die er dann eines Tages plötzlich hatte schreiben dürfen, war nie eine Antwort gekommen. Er fuhr in einen Traum, den er einmal hatte leben dürfen. Aber ein Traum ist nichts Gewisses, auch wenn ein Acker und ein kleines Haus darin gewesen waren und eine Frau, eine richtige junge Frau und ein kleiner Junge . . . Sie hatte ganz blondes Haar gehabt, die Frau . . .

Und dann steigt er aus. Er weiß gar nicht recht warum. Er ist darin nur wie ein Pferd am Kreuzweg, wenn der Kutscher auf dem

Bock schlält. Oder wie ein Hund, der seinen Herrn sucht . . .

Er geht durch die kleine Sperre und dann auf den Landweg hinaus. Er weiß nicht, was kommen wird, der Mann von dreihunddreißig. Er denkt auch gar nicht viel, als er so dahingeht, in den Schultern ein wenig gebogen und in den Augen noch das ganze weite Land, aus dem er kommt, unermäßlich und sonderbar leer . . . Er geht, wie er immer ging in den Jahren, ohne Frage und eben nur so, weil einer will, daß man geht.

Aber dann ist das große Land in seinen Augen plötzlich fort. Sie sind ganz weit aufgetan, diese Augen, wie zwei Sterne, und die Stirn darüber faltet sich so lächelnd, als ob hinter ihr etwas sehr weh täte. Seine Hände aber heben sich, als wollten sie jenen Schrei austößen, den der Mund nicht mehr kennt. Denn vor ihm steht ein Junge, ein großer starker Junge, und startt ihn an. Und hinter diesem Jungen wächst ein kleines Haus aus der Dämmerung . . .

Unsinn, denkt es in ihm. Ach, so ein Unsinn! Und er hebt abermals die Hand, aber diesmal nur, um den Jungen da vorn wegzuwünschen. Ein Baum kann so dastehen und einen anstarren, ein Stück Himmel sogar oder eine Schneeflocke — aber ein Kind?

"Vater?" sagt der Junge. Er sagt es ganz leise und mit einem kleinen Fragezeichen in der Stimme.

Und dann knarrt eine Tür, und danach schrillt wirklich ein Schrei vor ihm auf. Der Schrei einer Frau, seiner Frau! Ihr Haar ist nicht mehr so blond, ihr Gesicht nicht mehr so jung, aber . . .

Dreihunddreißig, denkt er, dreihunddreißig! Es ist eine dumme Zahl, und überhaupt: es ist nur eine Zahl. Er weiß auch gar nicht, warum sie ihm plötzlich wieder einfällt. Es ist auch gleichgültig. Nur, daß der Kopf der Frau jetzt an seiner Schulter liegt, ist nicht gleichgültig. Und es ist auch nicht gleichgültig, daß über ihnen der Mond aufgeht, still und so rund wie eine leuchtende Laterne, die ein Kind singend durch das abendliche Land trägt . . .

Der Osterhase und die Eier

In der Karfreitagnacht, müßt ihr wissen, werden den Tieren des Feldes und des Waldes die Zungen gelöst und sie kommen zusammen, um die Arbeit des Jahres miteinander zu beratschlagen.

"Adi", piepsit Frau Meise, "ich habe so große Angst um meine Jungen. Kaum habe ich meine Eier gelegt, da sind die Menschenkinder schon da, schauen ins Nest und lassen mich gar nicht recht zum Brüten kommen."

"Ja, das ist schon eine rechte Plage", sagte Frau Starmatz. "Da haben die Menschen schöne Wohnungen für mich in ihren Gärten aufgehängt, damit ich dort für Ruhe und Ordnung sorge. Aber kaum bin ich eingezogen, da klettern die bösen Jungen schon auf die Bäume und nehmen mir mein gutes Gelege weg."

Auch der lustige Fink hatte die gleiche Klage und ebenso die flinke Bachstelze, der Eichelhäher, der der Polizist des Waldes ist, und das scheue Birkhuhn, das winzige Goldhähnchen und der liebliche Zaunkönig, der prächtige Dompfaff und die große Amsel. Niemand von ihnen war sicher vor den raublustigen Jungen und den neugierigen Mädeln, und alle ließen traurig das Köpfchen hängen. Nur der böse Kuckuck, und es klang ganz so, als wollte er sagen: "Kuckuck, Kuckuck, nun seht zu, was ihr mit euren Eltern macht."

Da beschlossen die Vögel, den Hasen zu fragen, der zwar ein vierbeiniges Tier ist, aber wegen seiner großen Gutherzigkeit einen guten Ruf auch unter den Vögeln besitzt. Er ließ seine langen Ohren hängen, als die Vögel ihre Klage vorbrachten und wackelte dabei mit seinem weißen Schwanz — ein Zeichen, daß er ganz genau nachdachte.

"Ich weiß etwas", sagte er schließlich. "Die Kinder wollen euch gar nichts Böses tun, sie haben nur ihre Freude an euren schönen, bunten Eiern, und es macht ihnen Spaß, sie in den Verstecken zu suchen. Wir müssen ihnen also Eier verstecken, die noch schöner und bunter sind, als eure, dann werden sie euch in Ruhe lassen."

Das war gut gesagt. Aber die Vögel hatten keine Zeit, Eier zu färben, denn sie hatten genug zu tun, ihre eigenen Eier zu legen und auszubrüten. "Adi", sagte der Hase, "da weiß ich Rat. Du müßt ihr nur die Farben bereit stellen, das schöne Rot vom Rotkehlchen, das Blau von Blaumeise und Eichelhäher, und das Gold vom Goldhähnchen. Meine Märchänschen können zwar noch nicht viel, aber mit ihren Stummelschwänzen wackeln — das haben sie schon gelernt. Da will ich die kleinen

Schwänzchen in die schönen bunten Farben tauchen und husch, husch, sind die Eier schön bunt angemalt. Wenn aber die Kinder dann die bunten Eier gefunden haben, werden sie eure Nester wohl in Frieden lassen."

Gesagt, getan! Der Hase färbte noch in den nächsten beiden Nächten alle Eier, die er aufstreifen konnte, und die Hasenkinderchen haben mit ihren Stummelschwänzen tüchtig darüber gewedelt.

Kindermund

Luftholen

Der kleine Willi kommt zum Arzt. Der Arzt sagt: "So nun hole mal tief Luft!" Fragt Willi: "Woher?"

Mutti wird überführt

Mutter ist böse auf Karl, denn Karl nimmt es mit der Wahrheit nicht so genau. Er hat soeben eine sehr phantastische Geschichte von einem himmelblauen Elefanten erzählt, den er auf der Straße gesehen haben will.

"Aber Karl, das ist doch gelogen", sagt die Mutter ärgerlich. "Weißt du nicht, was einem kleinen Jungen passiert, der lügt?"

"Doch", antwortet Karl prompt, "der fährt gratis in der Straßenbahn!"

Der kleine Egoist

Morgen ist Ostern. Mutti hat eine große Torte gebacken, und der kleine Peter steht stumm und erschüttert vor all der bunten Herrlichkeit. Dann aber denkt er an die vielen Besucher, die sicher kommen werden, und er meint:

"Weißt du, Mutti, ich möchte ja sooo gern ganz allein mit dir Ostern feiern . . ."

Anschlagsache

Karlchen: "Mein Papa ist reicher als der deine!"

Hänschen: "Das glaube ich nicht. Du wirst die Geld mitrechnen, das er meinem Papa geborgt hat, und das kriegt er nie wieder."

Besserung

Lehrer: "Nun, Emil, wie geht es denn deiner kranken Mutter?"

Emil: "O danke, bedeutend besser, Herr Lehrer. Mich hat sie schon wieder ordentlich durchgehauen, aber an Vater traut sie sich noch nicht heran!"

Ostergold aus Amerika

Kurz vor Ostern 1923 standete vor Norderney der anglistische Dampfer „Lavinia“ bei hoher Seegeg. Das Schiff hatte 23 Kisten Gold und 350 Barren Silber an Bord, Teile einer Goldsäule aus Amerika, außerdem fünf lehende Straßen 10; den Tierpark Hagenbeck. Die schwierigen Bergungsarbeiten des Rettungshandes „Norderney“ dauerten bei stürmischer See mehrere Tage und Nächte.

Claas Breeden und Stine Jansen stießen mühsam durch die Wattdünen. Der Sturm hatte erneut aufgedreht. „Das ist dummes Zeug, Stine“, rief der junge Schiffer dem Mädel zu, „läßt dir nichts von der alten Focken vormachen. Alles Lüge!“ — „Ist aber schon manchen eingetroffen, was die alte gewissagt hat“, wehrte sich Stine. Claas argerte sich. „Und denn bei diesem grässigen Wetter. Kein närrisch bist du, Mädel.“

Stine dachte seufzend, daß sie beide nun anderthalb Jahre „miteinander gingen“ und ihr Kind bereits laufen konnte, ohne des Vaters Namens zu tragen. Zum Heiraten reichte es immer noch nicht. Aber von der Focken ließ sie nicht. „In Goldschiff aus Amerika werde bald kommen und für viele auf der Insel Glück bringen, hatte sie gesagt.

Claas lachte ungläubig. „Wo soll das Goldschiff herkommen? Nein, Stine, Hoffen und Harren hält manchen zum Narren. Harm Willers läßt sich nächste Woche auf einen Norweger anheuern — da geh' ich mit.“

In der Nacht schwoll der Sturm zum Orkan. Aber Claas schlief wie ein Bär in der Koje. Kurz nach Mitternacht rüttelte jemand an den Fensterladen. „Aufstehen, Claas! Ein Dampfer liegt in Seenot auf der Sandbank am Nordstrand!“

Am Strand standen Menschen wie eine Mauer. Das Rettungsboot wurde flottgemacht. Weit draußen auf See flammten Leuchtkugeln hoch, Signale des gestrandeten Schiffes. Zuletzt schwang sich Claas, durch Wasser watend, ins Boot. „Mach's gut, Claas!“ rief ihm jemand aus der Menge zu. Nur verwehte Fezen drangen zu ihm herüber, aber er wußte, Stine bangte um ihn.

Zweimal wurde das Boot zurückgeworfen, dann war es durch die Brandung. Erhellt wurde die pechdunkle Nacht nur durch den aufsprühenden Gischt im schwachen Licht einiger Windlampen. Ab und zu stieg in der Ferne eine Rakete hoch, woraufhin in derselben Weise vom Lande aus geantwortet wurde.

Die Menschen am Strand standen schweigend. Stunden verrannten. Im Osten dämmerte fahler Lichtschein. Alle Augen starrten auf das Meer. Plötzlich rief der alte Peters: „Sie kommen!“ In hoher Dünung wurde jetzt das Boot sichtbar. Langsam mit jedem Ruderschlag rückte es näher. Aber was waren das für Leute im Boot? Sie standen alle und hatten so kleine Köpfe? Mittlerweile war es fast hell geworden.

„Das sind ja Straße“, rief eine Stimme. Alle lachten, das hatte Norderney noch nicht gesehen. Mit Mühe wurde das Boot an Land gezogen, und nun stieg ein Mann aus, mit einem Strauß auf dem Arm. Alle drängten hinzu und vergaßen vor Staunen, mit zuzupacken, denn es war keine Kleinigkeit, die Tiere aus dem Boot herauszukommen.

So drückte der Tierwärter dem jungen Hinner einen Strick in die Hand, an dessen Ende so ein hochbeiniger Vogel hing. „Halt fest!“ Leicht gesagt! Der Strauß, beglückt, wieder festen Boden unter seinen Lauffüßen zu haben, setzte sich sogleich in Trab, ohne Hinner zu beachten. Der lag schnell am Boden und hielt nicht lange fest. Heidi ging der Strauß ab! Die Jugend warf mit Knüppeln nach ihm. „Um's Himmels willen“, wehrte der entsetzte Wärter, aber seine Sorge um das Tier war unnötig, denn die Laufbahn, die der Strand dem Strauß bot, machte alle Lauf- und Wurfküntige der Jungen zunichte.

Claas stand, naß von Gischt und von Schweißtropfen, neben Stine und strahlte. Geheimnisvoll raunte er ihr zu: „Stineken, die Alte hat recht gehabt.“ Aber ehe sie noch fragen konnte, war er wieder beim Boot. Eine neue Bergungsfahrt begann.

In der Menge raunte es. „Gold? Dunnerkiel, wenn das absackt!“ Schnell war es herum, daß die Lavinia eine Goldanleihe aus Amerika brachte. Die Nachricht drang bis zu den Inselbehörden, und schon kamen gewichtige Männer in Begleitung von Polizeibeamten herbei.

Der Sturm peitschte nach wir vor die See. Das Boot kämpfte verbissen, verschwand in den Weißentälern und schwieb auf Wellenbergen. Ein Kampf auf Leben und Tod, der vom Strand aus mit sorgender Spannung verfolgt wurde. Aber die Männer schafften es erneut, erreichten abermals das Land.

Kisten mit Gold wurden ausgeladen, unter polizeilicher Bewachung ins Strandhotel geschafft. Barren aus reinem Silber wurden aus dem Boot gereicht und wanderten durch die Kette der Helfer.

Gegen Mittag des darauffolgenden Tages brannte ein Motorradfahrer von Norderney auf den Strand. Die Bergung war noch nicht beendet, und viele Menschen hatten sich erneut eingefunden, um ihre Männer ausfahren zu sehen.

Der Mann stellte das Krad hin und drängte sich durch die Reihen. „Wo ist der Bürgermeister?“ Die Leute schauten ihn mißbilligend an, aber er schrie nicht auf ihre Mienen. „Wo ist hier der Polizeioffizier?“ — „Was wünschen Sie?“ meldete sich eine Stimme, und mißtrauisch wandte sich ein älterer Herr um. „Ich komme von Berlin, Dr. Berger, Reichsbank Berlin. Wo liegt der Dampfer?“

Im Strandhotel zeigte man dem Herrn die aufgestapelten Kisten und Barren. Noch fehlte ein Teil der Ladung. Also zurück zum Strand. Der Beamte war voller Ungeduld. „Warum kommt das Boot nicht?“ — „Es mußte doch längst hier sein!“ Geringsschätzige Blicke. Plötzlich drehte ihn ein alter Schiffer mit dem Gesicht zur See. „Kiek, da kommt es!“ Obwohl ringsum alles ruhte: „Sie kommen!“, sah Dr. Berger noch nichts von einem Boot. Endlich gewährte auch er es — und schwieg still. Wie klein das Boot aussah, wie tief lag es, umtost von den wogenden Wassern! Nun stieß es durch die Brandung und wurde zum Letztenmal an Land gezogen.

An Hand einer Liste wurden die Kisten, die vom Boot geholt waren, kontrolliert. Die Menschenkette wartete sich die Silberbarren wie Ziegelsteine zu: „Wieder ein Backstein — und noch einer!“ ging es scherzend von Mund zu Mund. Dr. Berger hakte an einer Liste ab. Es war zu Ende, aber zwei Barren fehlten. „Hier ist noch einer!“ rief ein Junge und warf den Barren aus dem Boot. „Du hast deinen Backstein!“ Dr. Berger bückte sich nach dem Barren: „Und der andere?“ — Adelszucken. Berger wurde amtlich: „Meine Herren, es fehlt noch ein Barren.“ Aus bereits zornig aufblitzenden Augen wurde ihm Antwort, aber ehe ein Wort fiel, kam der Kapitän an Land mit einem Barren unterm Arm. „Da ist er!“

35 Kisten Gold und 350 Barren Silber wurden von der Mannschaft des Rettungsbootes „Norderney“ aus der gestrandeten „Lavinia“ geborgen. 3500 Mark erhielt jeder, der an der Bergung teilhatte.

Claas und Stine konnten heilen, und Ritt Claas bekam nun einen richtigen Vater. An der Hochzeitstafel sah die alte Focken auf einem Ehrenplatz, weil sie das Goldschiff vorausgesessen hatte. Und auch die fünf Strauß kamen heiß bei Hagenbeck an.

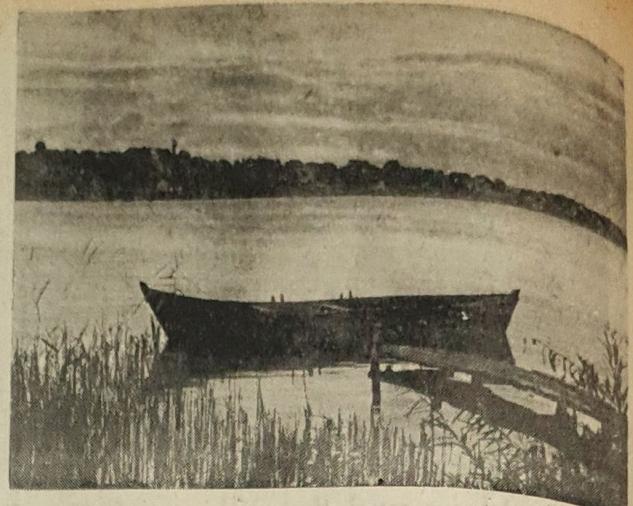
Parsifals Geburt / Von Hermann Müller

Ein düsterer, schwermütiger Tag schien den Karfreitag des Jahres 1857 zu werden. Der Zürcher See lag in graue Nebelschwaden gehüllt; die Berge trugen umflorte Gipfel, und über dem Sihltal lastete eine unheimliche Stille. Das Landhaus, in dem Richard Wagner dank der Freundschaft des Kaufmanns Wesendonk eine von Lärm und den Sorgen der Welt ungestörte Schaffensstätte gefunden hatte, kauerte sich in den nebelfeuchten Gartenkranz des grünen Hügels zwischen See und Sihltal, als ob es fürchtete, von dem Gewoge des Nebels verschlungen zu werden.

Der Meister stand am Fenster und schaute in den trüben Morgen. Nicht einmal die Sicht nach dem prächtigen Haus Wesendonks gab die Nebel frei. Aus dem Gotteshaus zu Enge am Fuß des Berges, der das Wesendonksche Besitztum trug, tönte verhallend der Schall der Glocken herauf; die Nebel dämpften die Klänge zu matten Trauerönen. „Heute starb der Erlöser am Kreuz“, sagte Richard Wagner leise vor sich hin und schritt gedankenvoll zum Flügel.

Unter seinem Anschlag summten die Saiten; sie sangen zart wie ein Trauerchor; Tristanklänge schwebten durch den morgendämmerigen Raum. „Tagesgespenster, Morgenträume, täuschend und wüst, entschwebt, entweicht“, sang der Meister und präjudizierte über chromatische Motive zu den Melodien von Tristan und Isolde Liebestod.

Wagner eilte ans Fenster. In Fetzen stürzten die Nebel zu Tal. Der See war spiegelklar. Im hellen Licht des Morgens schimmerte das Wesendonksche Landhaus herüber. Mathilde trat auf den Balkon und winkte dem Meister ihren Gruß. Erlöst von den Trauergedanken des düsteren Morgens, erwiderte er lächelnd den Gruß der verehrten Frau. Frühling war's geworden. Mathilde Wesendonk trat vom Balkon zurück. Wagner schaute ihr nach, wie sie im kleinen Kleid hinter der Tür verschwand, Karfreitag! Dieser Tag lenkte die Gedanken des Meisters auf Wolfram von Eschenbachs Epos vom Gralsucher Parsifal. Vor zwölf Jahren, so erinnerte er sich, las



Der Ostertag am großen Strom

Alles, was ich sagen werde, wird merkwürdig und wie erfunden klingen. Aber so, wie ich es zu sagen versuchen werde, so ist es gewesen. Man kann solche Dinge nicht erfinden.

Wenn man mich fragen würde, welcher von allen der schönste Ostertag in meinem Leben gewesen sei, würde ich ohne Zögern antworten, daß es der Ostertag gewesen ist, den ich im Kriege in einem Dorfe in Rußland, am Donje, gefeiert habe. Ich sage das Wort „Krieg“; ich weiß, was ich damit sage. Aber ich weiß auch, daß es in dieser fortwährenden und wachsenden Finsternis Augenblicke gegeben hat, in denen ganz einfach die Finsternis vom Licht, das plötzlich aus irgendeiner Quelle hervorbrach, überwältigt wurde; in denen alles von uns abfiel, was uns prahlte und uns unsere Freiheit und Würde nahm; die Knechtschaft schwand, und wir wurden uns dessen bewußt, was wir seit lolen sollten.

Heute nacht habe ich wieder gelesen, was ich damals in mein Tagebuch schrieb.

Ich lese die Sätze in meinem Tagebuch. Sie sind Fenster, durch die ich ein kleines Dorf, nicht weit vom großen Strom, deutlich sehe. Ich höre Stimmen. Es sind Stimmen von Bauern, die deutsch sprechen.

Damals habe ich aufgeschrieben, wie es gewesen ist. Wir saßen am Abend auf der Bank am Ofen, und bei uns saß der Vater des Bauern, ein alter Mann. Er war aus seinem Haus herübergekommen, um mit uns zu sprechen. Er war Mühlensitzer, Lehrer, Prediger gewesen; die Leute des Dorfes gehörten einer Gemeinschaft an.

Jetzt war er ein alter Mann, und er war es, der mir das unermögliches Geschenk gab, das in dem Namen Goethe für jeden bereit lag. Er hatte viel gelesen, und wir sprachen von Büchern. Da fiel dieser Name. Wie ein Stern stand er über unserem Gespräch und erhelle es. Er liebte Goethe. Das war für ihn der Berg, von dem alle lebendigen Wasser herabflossen. Wir erwärmen uns an dem Feuer, das in „Tasso“, in „Hermann und Dorothea“, „Iphigenie“, im „Faust“ wie in unerschöpflichen Gefäßen brannte. Als wir auseinandergingen, sagte der alte Mann, er habe Goethes Werke besessen.

In den Osterwochen jenes Jahres las ich Goethe. Den ganzen Tag wartete er auf mich, und abends, wenn der Dienst vorbei war, wenn ich mich gewaschen und den Tag abgestreift hatte, trat er zu mir, so wie er gewesen war, jung, strahlend, eine flammende Sonne im Herzen. Er riß die Hände vor meinen Augen. Er rief mir seine Hymnen zu.

Ich glaube nicht, daß ich jemals wieder Goethe so lesen werde, wie in den Nächten, die wie ein Feld voller unaufgebrochener Kraft vor dem Ostermorgen liegen. Ich denke, daß ich nie wieder die Hymne der Engel und die Chöre der Auferstehung mit einer solchen Gewalt hören werde wie in der Tiefe der Nacht, aus der sich das Licht des Ostertages löst. Diese Nacht wird nie wiederkehren — oder auf welchen Grund müßte ich hinabsinken, um noch entblößter, noch erwartungsvoller zu sein?

Ich legte mich dann auf die Bank, um zu schlafen, und gegen Morgen wachte ich auf. Ich dachte, daß ich träume, aber es war kein Traum. Durch die Stille des Dorfes wanderte ein Lied. Es hielt an, verstummte, und wenn es seine Stimme wieder erhob, war es näher gekommen. Ich lag auf meiner Bank und führte mich durch die Gedanken, die mir in den Kopf kamen. Das Lied kam zu mir. Mädchennstimmen sangen es, und die Stimmen von Lauten bewegten sich an seinem Grund. Dann war das Lied vor unserem Haus, und es trat ein. In der Kammer drinnen begleiteten sich der Bauer und seine Frau, und auch mein Kamerad rührte sich. Es waren Mädchen des Dorfes, die nach einem alten Brauch von einem Haus zum andern gingen und Lieder ihres Glaubens, Auferstehungslieder sangen.

Als Mathilde Wesendonk zu Ende gelesen hatte, ließ der Meister den Flügel erklingen; seine Saiten sangen zum ersten Male das Parsifalmotiv.

„Wird Parsifal den Gral nicht finden?“ fragte die Freundin.

„Er findet ihn“, antwortete der Meister und ließ in vollen Akkorden die frohe Brüderlichkeit klingen: Erlösung dem Erlöser!